Nr. 43 / 15. Jahrg. Katowice, Sonntag, den 12. Februar 1933 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

…rschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Kat… ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch… Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

…eint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). …spreis: 5.— Złoty (einschließlich 1.— Złoty Beförderungsgebühr).

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen …chkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; doch kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Strei… usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Die Rechte im Angriff

Von

Hans Schadewaldt

Sechs Blöcke rollen auf den 5. März zu, gleichstarke Fronten, die nach der Parole „Für oder wider Harzburg" ausgerichtet sind und leider das Zentrum nicht im Lager der christlich-nationalen Rechten sehen! Dasselbe Zentrum, das 14 Jahre lang die Verantwortung in Reich und Staat mitgetragen, gewiß manchen Schaden verhütet, aber vielleicht mehr noch toleriert hat, suchte sich in der Entscheidungsstunde durch eiskühle Haltung freizustellen, verlor dabei aber das Gleichgewicht und rückte, vom Vizekanzler Papen taktisch überspielt, in eine Opposition, die es nun heute zum Gegner des nationalen Deutschlands macht. Millionen Deutsche, gerade auch Parteigänger des Zentrums, beklagen eine Richtungsstarre, die aus persönlichem Haß gegen den katholischen Vertrauensmann Hindenburgs die Umschaltung auf den nationalen Rechtskurs verhindert und die verhängnisvolle Anlehnung an die Weimarer Linie zu verewigen sucht. In diesem Machtkampf zwischen der Front der nationalen Einigung und der Front des 9. November findet das Zentrum nicht den Weg zur Unterstützung der nationalen Sammlungsbewegung, sondern verharrt in einem Parteigeist, den seine staatspolitisch-überparteilich eingestellten, bewußt christlich-konservativen Anhänger aufs tiefste bedauern!

Niemand kann bestreiten, daß in dem Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg-Seldte eine Polarität nationaler Kraft zusammengeballt ist, wie sie Deutschland seit dem Weltkrieg nicht wieder erlebt hat. Hinter diesen Persönlichkeitsexponenten der nationalen Massenbewegung stehen heute die gesamten Machtmittel des Staates und sichern eine Herrschaftsform, die durch den Wahlausfall ihre Verankerung im Volk beweisen will. Diese Kraftquelle der Nation kann nicht mit dem Schlagwort vom Kabinett der „feinen Leute" abgetan werden — denn Hitler und Seldte haben mehr Volksverbundenheit als irgendein Parteiführer anderswo, — kann aber auch nicht mit dem billigen Hinweis erschüttert werden, daß es eine solide Lebensmöglichkeit für die nationale Sammlung bei der Spannung der gemeinwirtschaftlichen Grundanschauungen des Nationalsozialismus und der privatwirtschaftlichen Einstellung Hugenbergs nicht gibt, — denn wo der nationale Wille Richtschnur aller Pläne und Taten ist, da müssen Parteigrundsätze und Programme weichen. Wir übersehen die Spannungen und Gegensätzlichkeiten im Reichskabinett nicht, wir glauben sogar, daß sie bei längerer Zusammenarbeit sich eher verschärfen als abschwächen werden, aber wir setzen eine so hohe staatspolitische Einsicht bei der vom Vertrauen Hindenburgs getragenen Regierung der nationalen Konzentration" voraus, daß sie die Gefahr eines Scheiterns ihrer Mission immer wieder zur Einigkeit um der Gesamtinteressen des deutschen Volkes willen zusammenführt. Der heilige Wille, das Novembersystem mit allen seinen Begleiterscheinungen zu ersetzen durch eine gesunde, solide, soziale deutsche Aufbaupolitik, treibt das Kabinett der Persönlichkeiten vorwärts, gestützt auf das Vertrauen und den Glauben von Millionen und aber Millionen kämpferischer Kräfte, die in dem Erfolg Hitlers und Papens die Rettung von Marxismus und Bolschewismus sehen.

Wir beklagen den dreigegliederten Aufmarsch der nationalen Bewegung nicht, weil er uns größere Sammlungsmöglichkeiten unter den Nichtwählern zu bieten scheint, als wenn die ganze Rechte unter Hitler-Hugenbergs Führung hätte auftreten sollen. Worauf es jetzt ankommt, ist, die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot und den Christlich-nationalen Block der Mitte so stark wie möglich in die Wahlschlacht ziehen zu lassen, um das nationale Bürgertum außerhalb der NSDAP. zu einem begehrenswerten Bundesgenossen zu machen und den Einfluß dieser Richtung neben Hitler fest zu verankern. Was das nationale Bürgertum an Tradition und Lebenswerten, an qualitativen Kräften und Aufbauenergien trotz Revolution, Inflation und Reparation verkörpert, muß richtunggebend für den Regierungskurs nach dem 5. März eingesetzt werden, sonst wird aus dem sozialen und nationalen Staat ein sozialistisches und nationalistisches Gebilde auf den Trümmern der bürgerlichen Ordnung. Hitler wird es gleichgültig sein, ob er sich seine Mehrheit aus der bürgerlichen Rechten oder dem Zentrum zurechtmacht, wird es auch gleichgültig sein, ob bei einem Fehlschlag der nationalen Konzentration die ganze Verfassung zu Bruche geht und der Faschismus als Diktatur zum Entscheidungsgang gegen den Kommunismus antritt: er wird die Gewalt nicht aus der Hand geben, auch auf die Gefahr eines Bürgerkrieges hin. Stellt sich das nicht nationalsozialistisch gebundene Bürgertum auf diesen Hitlerschen Diktaturwillen ein, so wird es von selbst den Platz finden, den ihm dieser Wahlkampf zuweist: Seite an Seite mit der großen nationalsozialistischen Bewegung, aber selbständig in seiner Haltung, politisch kontrollierend und regulierend, um jedem Mißbrauch der Gewalt rechtzeitig zu begegnen. Es ist für einen Kulturstaat selbstverständlich, daß keinem Staatsbürger ohne Unterschied der Partei und des Standes ein Haar gekrümmt wird, wenn er sich im Rahmen der Gesetze bewegt. Es ist aber ebenso selbstverständlich, daß die Politik der Kraftlosigkeit, der Verzichtleistung und parteipolitischen Kompromißlerei ein Ende findet und den Verschwörern das Handwerk gelegt wird, die jetzt eine künstliche Volksempörung zu entfachen oder mit dem Schreckgespenst einer Gefährdung der Reichseinheit von Süden her aufzuwarten suchen. Solchen Störern der Regierungsarbeit sollte mit aller Schärfe entgegengetreten werden — wer nicht positiv an der Wiedergewinnung der deutschen Volkseinheit mitarbeitet, darf nicht zum Schädling an dem guten Willen jener werden, die sich jetzt mit Herz und Hand der Riesenaufgabe der Ueberwindung des Novembersystems verpflichtet haben!

Es war ein wertvolles Bekenntnis Hitlers, daß alles, was groß ist, nur werden und wachsen kann aus der Kraft der einzelnen schöpferischen Persönlichkeit, ein Bekenntnis, das Herr von Papen nach der christlichen und völkischen Seite weltanschaulich treffend begründete — ein solches Bekenntnis verpflichtet uns, die wir in dem Schutz und der Sicherung von Leistung und Individualität die Wurzel aller nationalen Größe und Reife sehen. Ein solches Bekenntnis ruft uns zur Verteidigung der Freiheit und des Lebensrechtes unseres Volkes an die Wahlurne:

Für die Hindenburg-Regierung der nationalen Sammlung!

Schwarz-Weiß-Rot in Front

Papen und Hugenberg für die nationale Einigung

Parole: Christlich-konservativ und sozial, aber nicht wirtschaftsfeindlich!

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 11. Februar. Nach der Eröffnung des Wahlkampfes durch Reichskanzler Adolf Hitler am Freitag abend begann heute die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot mit einer Riesenkundgebung im Berliner Sportpalast die Wahlschlacht. Hugenberg, Papen und Seldte sprachen vor 20 000 begeisterten Menschen unter den schwarz-weiß-roten Fahnen des Stahlhelms, der Bismarckjugend, der nationalen Arbeiterbünde über die Ziele der nationalen Einheitsbewegung. Den stärksten Eindruck hinterließ Vizekanzler von Papen, der auf ganz großer nationaler Linie das Programm der Eingruppierung aller Gutwilligen ohne Unterschied der Parteirichtung und Weltanschauung in die nationale Sammlung entwickelte und um des höheren deutschen Zieles der Wiedergewinnung der deutschen Einheit, Gleichberechtigung und Freiheit die **Abkehr von dem überlebten Parteienstaat** forderte und Hand in Hand mit Hugenberg und Seldte als Parole der neuen Hindenburg-Regierung die Forderung herausstellte, den **deutschen Staat im christlich-konservativen und sozialen, aber nicht wirtschaftsfeindlichen Sinne neu aufzubauen.**

Die nationale Front einigt der Kampf gegen den Marxismus; mit diesem einheitlichen Kampfziel ziehen die verschiedenen Gruppen in die Wahlschlacht, nicht aber unter gemeinsamem Oberbefehl; denn in der nationalen Konzentration besteht die Freiheit jeder nationalen Richtung, weil sie eine Gesinnungsgemeinschaft, keine Parteikonstellation darstellt: Es ist eine geistige Kampfbewegung des erwachenden nationalen Deutschlands, die ihre Entstehung der Kameradschaftsarbeit des Stahlhelms, der jungkonservativen Kreise, der bündischen Bewegung, zahlreichen nationalen Zirkeln des deutschbewußten geistigen Lebens auf überparteilicher Ebene verdankt.

Heute muß der Kämpfer gelten und nicht der Mitläufer. Der Staat ist sicherzustellen gegen alle Partei- und Interesseneinflüsse. Die Neuordnung des deutschen Lebens kann nicht vom Gelde her, sondern von der Persönlichkeitswertung und staatspolitischem Verantwortungsgefühl auf der Grundlage christlich-konservativer Weltanschauung und deutschen Volkstumsbewußtseins kommen.

Hugenberg formulierte die Aufgabe dieser Zeit treffend dahin, daß das deutsche Volk am 5. März den rettenden Kräften des nationalen Wiederaufbaues die breite Grundlage geben muß, die dem Kabinett der nationalen Konzentration übertragene Macht zu behalten, wie es die Männer um Hitler und Papen **auf jede Gefahr hin wollen.** Sie sind über alle Parteigrenzen und Parteidoktrinen hinweg entschlossen, zusammenzuarbeiten und, einig untereinander, in dem Vertrage zu bleiben, den sie miteinander geschlossen haben — **auch die Ueberkreuzung wirtschaftspolitischer Ansichten und Interessen wird und darf,** so formulierte Hugenberg, die **staatspolitische Zusammenarbeit nicht unmöglich machen.**

Reichsarbeitsminister und Stahlhelmführer Seldte unterstrich in knapper, militärischer Weise den Willen des Reichskabinetts, in einem Vier-Jahres-Plan dem deutschen Volke die neue Grundlage zu geben, die Arbeit und Brot sichert.

Stützt das nationale Kabinett!

Die deutschnationale Kundgebung im Berliner Sportpalast

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Februar. Im Mittelpunkt der Wahlkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei im Sportpalast standen die mit stürmischem Beifall aufgenommenen Reden der nationalen Minister. Hugenberg erklärte, daß, wer etwa davon reden sollte, daß das Kabinett der nationalen Konzentration nur ein Uebergangszustand sei, der bald einer anderen Machtverteilung weichen werde, sich am deutschen Volke versündige und die bisher waltenden, zerstörenden Kräfte wieder auf den Plan rufe. Bei dieser Wahl komme es darauf an: Ja zu sagen zu der Frage des Feldmarschalls: **Wollt Ihr mein nationales Kabinett stützen?** Und zum zweiten zu bekunden, daß wir christlich-konservativ im besten Sinne des Wortes, daß wir sozial sein wollen, aber nicht marxistisch und wirtschaftsfeindlich! Dr. Hugenberg bezeichnete als erste Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau die Einheitlichkeit der wirtschaftspolitischen Willensrichtung: „Ich konnte und durfte die Verantwortung für die Riesenaufgabe des Wiederaufbaues von Wirtschaft und Arbeit nur übernehmen, wenn ich die Gewähr hatte, daß die sich durchkreuzenden wirtschaftspolitischen Interessen nicht jede sachliche Arbeit unmöglich machten. Der Gesamtwirtschaft zu helfen, ist meine Aufgabe. Wir sind in den Ministerien mit aller Kraft an die Arbeit gegangen; einige kleine Maßnahmen konnten schon getroffen werden; die Vorbereitung größerer ist im Gange.

Nach Reichsminister Dr. Hugenberg sprach **Vizekanzler von Papen:** „Die Einigung, die jetzt erreicht ist zwischen der Führern, muß erkämpft werden auch innerhalb des deutschen Volkes. Die Parteifesseln sind zu eng geworden für die Nation, die sich im Feuer des Weltkrieges zueinander fand, und sie werden nicht mehr verstanden von der jungen Generation, auf der unsere Zukunft ruht. Die Zeitenwende fordert von uns heute mehr denn je den Impuls zu einer großen umfassenden

nationalen Bewegung christlich-konservativer Prägung,

einer Bewegung, in der alle Kreise des deutschen Volkes vertreten sein müssen. An einer solchen Neuformung unserer politischen Willensbildung muß neben dem evangelischen auch der katholische Volksteil seinen selbstverständlichen Anteil haben. Daß das gegenwärtige Reichskabinett nicht von einer einzigen Partei oder Bewegung getragen ist, sondern gemeinsam von verschiedenen Gruppen der nationalen Bewegung, von freien Politikern und Fachleuten, ist ein Vorteil. Jede Partei ist irgendwie ein Staat im Staate, der dazu neigt, andere vom Staate auszuschließen. Diese begreifliche Neigung gilt es um des Ganzen willen, das in dieser Notstunde erfaßt werden soll, zu unterdrücken. Die Unterdrückung ist am mühelosesten, wenn sie in freiwilliger Rücksicht auf den Koalitionspartner geschieht. Gerade in dieser Blickrichtung weiß ich das Opfer zu würdigen, das der Führer der größten deutschen Bewegung, der jetzige Chef der Regierung, Adolf Hitler, der nationalen Sache gebracht hat. Die von ihm geformte Volksbewegung sichert unserer Regierungsarbeit stärksten Widerhall und seine solide Grundlage.

Der Vizekanzler betonte, daß mit kollektivistischen und klassenkämpferischen Ideen das deutsche Leben nicht fruchtbar zu gestalten sei. Wir sind kein Volk, das auf die Entfaltung und Verantwortung der Persönlichkeit verzichten könnte. Ich sehe, so erklärte von Papen, als die entscheidende Aufgabe des 20. Jahrhunderts die

Entproletarisierung des deutschen Volkes!

Die Eingliederung weiter Kreise unser Volksgenossen in die Volksgemeinschaft kann nicht durch die Verwandlung Deutschlands in einen Rentenstaat, sondern einzig und allein durch **die Stärkung der Persönlichkeitsleistung und des Verantwortungsgefühls jedes einzelnen Deutschen erreicht werden.** Neben dem Nationalsozialismus, mit dem wir Seite an Seite kämpfen, wollen wir das konservative Deutschland verkörpern und unter die Fahne des neuen Christlichen Reiches deutscher Nation insbesondere die werktätige und studierende Jugend aufrufen, deren Ziel die wahre deutsche Volksgemeinschaft ist. **Wir lehnen es weit ab, reaktionäre Ziele geistiger oder wirtschaftlicher Art zu vertreten.**

Reichsarbeitsminister Seldte führte aus: Der Freiheitsgedanke und der Kampf um das gleiche Ziel hält die Männer im Kabinett so eng verbunden, wie sich die deutschen Stämme und Länder untrennbar im Bismarckschen Einigungsgedanken vereinigt hatten. Ich selbst will mit ein Arbeiter unter den anderen deutschen Kopf- und Handarbeitern sein und will mithelfen, nachdem die 14 Jahre lange Durststrecke hinter uns liegt, die Marschstrecke von 4 Jahren zu überwinden. In Deutschland gibt es keine Fronarbeit der Unfreien, sondern es gibt nur Arbeit der Freien.

Deshalb verträgt

weder der Mensch, noch das Land, noch die Arbeit, noch die Wirtschaft starre Fesseln.

Hat Bismarck das Reich mit unseren Vätern gegründet, so haben wir die Nation zu gründen. Mit dem 30. Januar sind wir zu dieser Arbeit angetreten — der 5. März soll sie legitimieren!

Leistungspreis und Leistungslohn

Deutschnationale Industrielle über Zinsen und Währung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Februar. Am Freitag versammelte sich der Arbeitsausschuß Deutschnationaler Industrieller zu einer Sitzung im Hotel „Kaiserhof". Staatssekretär Dr. Bang hielt eine Rede, in der er ausführte: „Die Grundlage alles Wirtschaftens muß wieder Treu und Glauben und vor allem die staatliche Moral werden. Zwangsmäßige Schuldenstreichung würde niemals reicher machen und zwangsmäßige Zinssenkung würde den Kredit endgültig vernichten. Wer der Regierung unterstellt, sie wolle Zinsen und Renten rauben, lügt. Dasselbe Urteil gilt von denen, die der Regierung unterstellen, sie plane in irgendwelcher Form eine „Antastung der Währung". Dr. Bang lehnte mit scharfen Worten jede Inflation ab. Politische Preis- und Lohnbildung bedeutet Todsünde wider den Geist der Wirtschaft und wird schließlich bestraft mit dem Bankrott des ganzen Volkes. Die Parole muß heißen: Leistungspreis und Leistungslohn. Die soziale Frage kann nur gelöst werden bei grundsätzlicher Ablehnung des Klassenkampfes auf dem Boden der Wiedervereinigung der heute getrennten beiden Wirtschaftstypen Arbeiter und Unternehmer.

Die Lösung aller großen wirtschaftspolitischen Fragen hat sich organisch aus der Lösung der Agrarfrage aufzubauen. Auch eine gesunde Ausfuhr ist ohne das Rückgrat einer gesunden Binnenwirtschaft nicht möglich. Nur wenn das Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft wieder hergestellt und Frieden zwischen Arbeitern und Unternehmern geschlossen wird, ist die Rettung unserer Wirtschaft und unseres Volkes möglich.

16 Scheiben im Kölner Funkhaus eingeworfen

(Telegraphische Meldung)

Köln, 11. Februar. Am Hause des Westdeutschen Rundfunks wurden Freitag abend während der Uebertragung der Reichskanzlerrede 16 Fensterscheiben zertrümmert.

Stimmungsbilder von der Unglücksstelle

57 Tote — 400 Verletzte in Neunkirchen

Hilfsmaßnahmen des Reiches für die notleidende Bevölkerung
Flaggen auf Halbmast

Neunkirchen, 11. Februar. Die Zahl der Toten bei dem großen Explosionsunglück auf der Hüttenanlage in Neunkirchen, über das wir bereits gestern berichtet haben, ist auf 57 gestiegen. Die Bergungsarbeiten, an denen sich Polizei, Sanitätskolonne und Freiwillige beteiligen, werden unermüdlich fortgesetzt. In den Krankenhäusern, die überfüllt sind, finden sich 150 Schwer- und 250 Leichtverletzte.

Weithin sichtbar lodern die Flammen des Explosionsherdes auf der Neunkirchner Hütte empor und färben den Himmel blutrot. Scheinwerfer, Fackeln, tauchten hier und da auf, um die Bergung der unzähligen Opfer zu erleichtern. Das ganze Landjägerkorps des Saargebietes hat die Zugangsstraßen zur Stadt abgeriegelt und die Ueberwachung der gefährdeten Häuser übernommen. Dichte Menschenmassen umsäumen die nächtliche Landstraße vor der Stadt. Zufahrende Wagen werden kontrolliert, abgeleitet und teilweise für den Verwundetentransport zurückbehalten. **Der Eisenbahnverkehr war vorübergehend unterbrochen**, wurde aber nach 1½ Stunden, nachdem durch Befahren der Gleisanlagen festgestellt worden war, daß kein ernsthafter Schaden an den Bahnanlagen eingetreten war, wieder aufgenommen. In der Stadt herrscht nach der ersten großen Aufregung verhältnismäßig Ruhe.

Als der Morgen dämmerte und den dunklen Schleier über der Unglücksstätte lichtete, da zeigte sich ein Bild fürchterlicher Verwüstung.

In der Stadt stößt man auf Schritt und Tritt auf Glasscherben, zerbrochene Mauerteile und fortgeschleuderte Eisenstücke. **Licht- und Straßenbahnmasten ragen verbogen und zerknickt in der Luft.** Zertrümmerte Fenster und Türen liegen auf der Straße. Das Fahrgestell eines Straßenbahnwagens steht an einer Stelle der Stadt gespensterhaft da, der Oberteil ist durch die Explosion vollkommen abgerissen und fortgeschleudert worden; die Insassen wurden zerrissen und getötet. In den Warenhäusern barsten die Glasböden und rissen Massen von Käufern in die Tiefe. Aus den Wohnhäusern stürzten in namenlosem Entsetzen die Menschen auf die Straße. Es gab furchtbare Momentbilder. Eine Familie von neun Köpfen sitzt beim Abendbrot. Nur die alte Großmutter kann nach stundenlangen Bemühungen lebend gerettet werden. Eine Lehrerfrau wurde über mehrere Häuser gewirbelt, eine Grippekranke aus dem Bett gehoben und durch das Fenster achtzig Meter weit über die Straße geschleudert. In einem Kino, in dem gerade der Film „Abenteuer im Engadin" abrollte, stürzte die Decke ein und begrub die Besucher unter sich. Neben den erschütternden Tragödien gibt es auch Fälle, in denen Familien wie durch ein Wunder gerettet wurden.

Mit großer Strenge wird die Unglücksstätte weithin abgeriegelt, um den braven Rettern ein ungehindertes Arbeiten zu ermöglichen. Ein neuer Brand, der auf der Hütte entstanden war, konnte erfolgreich bekämpft werden.

Augenzeugen berichten

Augenzeugen, denen die Aufregung noch in allen Gliedern steckt, berichteten atemlos: Es habe zuerst ein kleine Explosion in der Benzolfabrik gegeben mit unbedeutendem Knall, der nicht besonderes Aufsehen erregt habe. Die Neugierde habe die Menschen auf die Straße getrieben. Sie seien geradezu auf den neuen Gaskessel zugelaufen, um zu hören, was sich ereignet habe.

Da, wenige Minuten später, ertönte ein gewaltiger, ohrenbetäubender Knall, der die ganze Umgebung erschütterte;

der Gaskessel war in die Luft geflogen. **Die Menschen wurden buchstäblich in die Luft gewirbelt.** Einigen wurden die Kleider vom Leibe gerissen, während andere durch die Gewalt der Explosion getötet wurden. Ein vorbeifahrendes Auto wurde völlig zerdrückt. Alle Bewohner der Saabrücker Straße, die von dem Unglück verschont geblieben sind, flüchteten in den naheliegenden Wald. Die Luft erfüllt Gas- und Brandgeruch.

Der explodierende Gasometer konnte bis 150 000 Kubikmeter Gas fassen. Er war der drittgrößte Deutschlands.

Im Gegensatz zu den bisher gebräuchlichen Gasometern war er wasserlos. In seinem Innern befand sich eine gegen die Wände gut abgedichtete Scheibe, die mit dem Gasdruck auf und ab glitt. Der Gasometer besaß vier Etagen von je 17 Meter Höhe. Er war seit Mitte 1931 in Betrieb und diente zur Ferngasversorgung der Rheinpfalz.

Leuchtgas, Koksöfen, Gas, sind an sich nicht explosiv, ebensowenig wie alle anderen Brennstoffe, z. B. Kohlen oder Petroleum. Sonst könnte man auch Gas nicht in großen Mengen in Kokereien und Gasanstalten herstellen und durch Rohrleitungen in die Werke oder durch die Straßen in unsere Wohnungen leiten. **Explosiv sind diese Brennstoffe nur im Gemisch mit Luft.** Die Speicherung von Gas geschieht in Gasbehältern. Neuzeitliche Gasbehälter wie der in Neunkirchen, sind große, stehende Zylinder, in denen sich eine genau hineinpassende Scheibe auf und ab bewegt. Die Abdichtung der Scheibe gegen die Wände des Behälters erfolgt durch Teeröl, das auf den Rand der Scheibe gepumpt wird, und an der Wand des Behälters herabläuft. Unterhalb der Scheibe befindet sich das aufgespeicherte Gas, oberhalb der Scheibe Luft.

Wenn nun durch eine gewaltsame Einwirkung von außen — wie es heißt, ist in Neunkirchen zuerst in der nahen Benzolfabrik eine Explosion erfolgt — der Gasbehälter so beschädigt wird, daß das Gas von unterhalb der Scheibe in den Raum oberhalb der Scheibe tritt, so kann sich hier ein explosives Gemisch bilden. Dies ist dann vielleicht durch den Brand der Benzolfabrik entzündet worden und hat durch seine Explosion die verheerende Wirkung ausgeübt. Wie immer war auch hier wohl eine Verkettung unglücklicher Umstände: Explosion in der Benzolfabrik, Beschädigung des Gasbehälters, Zündung des explosiven Gasgemisches, die zu dem so frühen Unglück geführt haben.

Der das oberschlesische Industriegebiet versorgende Gasbehälter der Anlage Skalley Hindenburg, der 60 000 cbm groß ist, liegt frei in hoher Lage und daher viel sicherer als Behälter, die eng in Industrieanlagen eingebaut sind.

Aufruf zur Nothilfe

Durch dieses große Unglück ist die Neunkirchener Bevölkerung in große Not geraten. Die Regierungskommission, die staatlichen und kommunalen Körperschaften des Saargebietes, die politischen Parteien des Landesrates, die Organisationen der Unternehmer und Arbeitnehmer, die Bergwerksdirektion Saarbrücken, die Beamten- und Angestelltenverbände und die caritativen Verbände des Saargebietes haben einen Aufruf zur Nothilfe für Neunkirchen erlassen. Alle eingehenden Spenden werden von einem Ausschuß, an dessen Spitze der Landrat von Ottweiler steht, verteilt werden. Die Abhaltung öffentlicher Lustbarkeiten jeder Art ist untersagt worden. Besonders anerkennenswert ist die Opferbereitschaft der Bevölkerung. Manche Leute rissen sich gerade darum, die Verwundeten in ihre Wohnungen mitzunehmen, um ihnen eine vorläufige Unterkunft zu gewähren. Aerzte, Sanitäter und Hilfspersonal beteiligten sich freiwillig an dem Rettungswerk. Zum Zeichen der Trauer hat die Reichsregierung angeordnet, daß sämtliche öffentlichen Gebäude in Preußen und in der Bayrischen Pfalz am heutigen Sonntag die Flaggen auf Halbmast setzen. Zur Linderung der Not hat die Regierung 100 000 Mark für die Opfer der Katastrophe zur Verfügung gestellt. Die Verwaltung der französischen Saargruben hat 100 000 Francs gespendet, und das Stahlwerk und die Kohlenhandlung Röchling 80 000 Francs. Von allen Seiten u. a. auch vom Reichspräsidenten von Hindenburg und Reichskanzler Hitler wurde der schwer betroffenen Bevölkerung Beileid ausgesprochen.

Ein Jahr zum Wiederaufbau notwendig

Die Hüttenleitung gab am Sonnabend abend Erklärungen ab über die Folgen, die die Explosion auf die Weiterführung des Betriebes ausüben werde. Man werde zum Wiederaufbau der gesamten Anlagen ¾ Jahre nötig haben. Im Eisenwerk könnten die Arbeiten in etwa 10 Tagen wieder aufgenommen werden. Allerdings in der Wäscherei, der Kokerei und in den Stätten für Nebenprodukte könnte dies noch nicht geschehen. Dagegen würde der Hochofenbetrieb aufrechterhalten werden, dadurch, daß man ihn beschränkt weiterführe. Das Walzwerk und das Stahlwerk dagegen könnten in etwa 10 Tagen den normalen Betrieb wieder aufnehmen.

Gasexplosion bei Reichenhall

(Telegraphische Meldung.)

Reichenhall, 11. Februar. Im Zollerschen Eisenwerk Hammerau explodierte am Sonnabend kurz nach 18 Uhr mit donnerähnlichem Knall die Gasanlage. Zwei Generatoren von 10 Meter Höhe wurden in Stücke gerissen, durch die das ganze Gebäude zerstört wurde. Es entstand ein Brand, der aber durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr so weit eingedämmt werden konnte, daß die übrigen Fabrikanlagen geschützt wurden. Da die Belegschaft um 18 Uhr das Werk verlassen hatte, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen. Nur durch die Eisenstücke ist Schaden in der näheren Umgebung des Werkes angerichtet worden. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Eröffnung der Internationalen Automobil-Ausstellung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Februar. Die Internationale Automobil- und Motorradausstellung am Kaiserdamm, auf der 350 Kraftwagen und etwa 100 Motorräder gezeigt werden, eröffnete am Sonnabend vormittag. Geheimrat Dr. Allmers, der Präsident des Reichsverbandes der Automobilindustrie, betonte, daß diese Ausstellung den Beweis liefere, daß wir konstruktiv an der Spitze marschieren. In England und Frankreich sei der Kraftwagenbestand im Verhältnis zur Bevölkerungszahl durchschnittlich der vierfache des deutschen Bestandes. Wir könnten noch stark aufholen, könnten hunderttausenden Arbeitern mehr Arbeit und Brot geben, **wäre in Deutschland das Kraftfahrzeug nicht mit Abgaben belastet, die unerträglich geworden sind und jedes Vorwärtskommen, jede gesunde Entwicklung unmöglich machen.** Der Kraftverkehr ist mit seinen vier Milliarden Jahresumsatz einer der wichtigsten Zweige der deutschen Wirtschaft.

Dann entbot Reichskanzler Hitler die Glückwünsche des Reichspräsidenten und der Regierung. Dann gab er einen Ueberblick über die Entwicklung des Kraftverkehrs in den letzten Jahrzehnten. Mit Stolz können wir feststellen: Die deutsche Automobilindustrie hat ihren alten Rang in der Welt wieder eingenommen. Die schweren Wagen unserer Meisterklasse werden von keinem anderen Erzeugnis fremder Automobilindustrie übertroffen. Die aus der Not der Zeit und unserer Gesetzgebung geborenen Kleinwagen sind unerreicht. Dasselbe gilt von unserer Kraftwagenindustrie, die sich mit der Erbauung der schweren Transport- und Lastwagen beschäftigt. Diese staunenswerte Entwicklung verdanken wir **der privaten Initiative** unserer Automobilwirtschaft. **Jahrelang hat die Art unserer Steuergesetzgebung dem deutschen Automobilbau schwersten Schaden zugefügt.** Die Höhe der öffentlichen Lasten ist geeignet, den Verkehr langsam abzudrosseln, statt zu fördern. Kleinliche Ueberwachungs- und Kontrollmaßnahmen versuchten sich an der Niederhaltung des neuen Verkehrsinstrumentes. Bürokratische Unvernunft und nicht immer großgesehene **eigene Interessenvertretungen haben dem jüngsten** Verkehrsinstrument jahrzehntelang das Leben verbittert. Was in der Zukunft zur Förderung dieser wichtigsten Industrie zu geschehen hat, möchte ich kurz folgendermaßen kennzeichnen:

1. **Herausnahme der staatlichen Interessenvertretung des Kraftwagenverkehrs aus dem Rahmen des bisherigen Verkehrs.**
2. **Allmähliche steuerliche Entlastung.**
3. **Inangriffnahme und Durchführung eines großzügigen Straßenbauplanes.**
4. **Förderung der sportlichen Veranstaltungen.**

Der Reichskanzler war in Begleitung des Reichsinnenministers Dr. Frick und des Reichsministers Goering erschienen. In Vertretung des Reichspräsidenten erschien Staatssekretär Dr. Meißner; unter den Anwesenden bemerkte man ferner Reichsminister Geheimrat Dr. Hugenberg, Reichsminister Freiherr Elz von Rübenach, Reichsminister Seldte, General Freiherr von Hammerstein, Staatssekretär Dr. Sautter, an ausländischen Gästen den Prinzgemahl der Niederlande sowie zahlreiche Vertreter des Diplomatischen Corps.

Der Reichskanzler wurde bei seiner Ankunft von zahlreichen Zuschauern lebhaft begrüßt.

Kleine politische Nachrichten

Der Polizeipräsident von Berlin hat mit sofortiger Wirkung bis 25. Februar die „Rote Fahne" verboten, weil sie zum Generalstreik und zum gewaltsamen Umsturz aufgefordert hat.

*

Die Universität Kiel ist wegen Ausschreitungen innerhalb der Studentenschaft auf drei Tage geschlossen worden.

*

Die Indexziffer der Großhandelspreise für den 8. 2. stellt sich auf 90,5; sie ist gegenüber der Vorwoche (90,7) um 0,2 Prozent zurückgegangen.

*

Die Bukarester Militärbehörden haben **die Auflösung aller kommunistischen Organisationen verfügt.**

Das Abenteuer der Bertram-Rettung

4)

Von Friedrich Lindemann

Die deutschen Weltflieger Bertram und Klausmann sind nach ihrem Flug über den Timorsee nicht in Port Darwin angekommen. Die Suche nach ihnen ist lange Zeit vergeblich, bis plötzlich zwei Eingeborene einem Missionar eine Zigarettendose, einige Kleidungsstücke und ein Taschentuch mit den Zeichen H. B. bringen, das sie in der Wildnis gefunden haben wollen. Die Nachforschung nach den Fliegern wird erneut und verstärkt aufgenommen, und tatsächlich gelingt es einer Flugzeugbesatzung, die vermißte Flugmaschine von Bertram am Strande zu entdecken, freilich ohne eine Spur von den Fliegern selbst. Eine Landung erweist sich als unmöglich. Ein größeres Motorboot fährt die Küste entlang und erreicht das Bertramsche Flugzeug, hat aber nach zwei Tagen Suchens noch immer nicht die Hoffnung, die Vermißten zu finden.

Als zudem in der folgenden Nacht das Unwetter immer noch nicht aufhören wollte, entschloß man sich, entgegen der Verabredung, auf die anderen Suchexpeditionen zu warten, nach Wyndham zurückzukehren. Am Mittwoch morgen um 6 Uhr ging man daher ankerauf und erreichte bei anhaltend schlechtem Wetter den Heimathafen erst am Donnerstag früh um 5,30 Uhr.

Das also war der Bericht der Leute von der Barkasse. Sergeant Flinders hatte die hinterlassenen Sachen der Flieger an sich genommen. Es ging in diesen Tagen wie eine kleine Wallfahrt zu seinem Hause. Da kamen die braven Bürger von Wyndham, die in den letzten Wochen jedes Auf und Ab der Hoffnung um die Verlorenen mit durchgemacht, und betrachteten die Gegenstände: den Teddybär mit der Karte am gelben Band, den Fingerring und das Bild eines blonden deutschen Mädchens. Und nicht ohne Rührung legten sie die Dinge aus den Händen. Mancher Mutter standen die Tränen in den Augen, als gelte es ihrem eigenen Sohn. Es war ihnen allen, als seien die Verschwundenen bereits halb wieder in das Leben zurückgetreten. Denn das eine war sicher: der Bericht des Kapitäns Crane hatte trotz allem die

Hoffnung auf endliche Rettung erneut bestärkt.

Ein Teil wenigstens der Buschmannerzählung war als falsch erwiesen, warum sollte es nicht auch der andere sein? Dazu die Aussage, daß das Land an Wild, Beeren und Wasser Ueberfluß habe, daß die Flieger Feuerwaffen bei sich haben mußten, denn man hatte in der Kabine eine Patrone gefunden und einen Waffenschein der siamesischen Regierung. Man würde sich nicht wundern, wenn am nächsten Tage schon Nachricht von Marshall oder von Cubero oder von Johnson käme: sie sind gerettet.

Aber es verging eine Woche, und noch immer war die Nachricht nicht da. Am 23. Juni war die Barkasse zurückgekehrt. Es wurde der 1., es wurde der 2., es wurde der 3. Juli. Die Hoffnung der Leute von Wyndham war schon wieder am Schwinden oder war einer dumpfen Bedrückung gewichen: daß

solch ein Schicksal nur Tage von ihrem eigenen sicheren Dach entfernt, in Reichweite ihrer Flugzeuge und Motorbarkassen

überhaupt möglich sein sollte. Fünfzig Tage war es doch schon her seit jenem unglückseligen 15. Mai. Ueber anderthalb Monate mußten die Flieger nun im Busch herumirren. Und in dieser Zeit sollten sie wirklich nicht auf eine Siedlung gestoßen, sollten sie nicht einmal einem Wilden begegnet sein? Die Leute, die den Busch kannten und auch die, die täglich sahen, wie man farbige Boten über Hunderte von Meilen ohne Gefahr und mit der Zuverlässigkeit eines Briefträgers durch dieses Land schickte, konnten es nicht fassen. Oder sollten die beiden Verschollenen in der Tat mit Wilden zusammengetroffen und eben deshalb ihre Stimme für ewig verstummt sein? Sollte also der erste Teil der Buschmannerzählung dennoch wahr berichtet haben?

Der 3. Juli 1932 begann als ein tropisch schwüler, regenfeuchter, trüber Tag, ein richtiger verregneter Sonntag, mit dem man bei dem besten Willen nichts anzufangen weiß als Trinken und Pokerspielen. Und dennoch wurde er ein Festtag, ein Feiertag, der große Tag, der den Namen Wyndham über alle Welt hinaussagte, und ein Ehrentag für den guten Marshall. Der brave Konstabler hatte den Triumph seines Lebens, den Sieg seiner Zähigkeit und unbeirrbaren Hilfsbereitschaft gewonnen: er hatte die Gesuchten gefunden, nach 45 Tagen der Verlorenheit im australischen Busch gefunden!

*) Vergleiche Nr. 22, 29 und 36 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Am späten Nachmittag noch war ein farbiger Bote von Forest River herübergekommen. In den Straßen von Wyndham hatte er

plötzlich angefangen, in langen Sätzen zu laufen, nach links und rechts zu schreien wie in einem Freudentaumel.

Eine Horde Jungens mit Hurra hinter ihm her, so war er beim Polizeihaus angelangt und hatte Sergeant Flinders ein graues Bündel Papiere strahlend überreicht. Für Flinders genügte ein Blick. Er wußte, was das war, auch wenn es der Schwarze nicht schon längst durch die ganze Stadt geschrien. Da lagen auf der rauhen Tischplatte der Polizeistube die Blätter, auf die Marshall mit dem Bleistift in der vor Freude und Hast zitternden Hand seine erste Meldung, datiert vom 28. Juni, niedergekritzelt hatte. Da lag der Bericht über die Irrfahrt, den Bertram selber dem treuen Marshall diktiert. Da lagen Telegrammtexte, von Bertram und Klausmann eigenhändig geschrieben,

Telegramme nach Deutschland,

in die Heimat. Es war gerade kein feierlicher Anblick, diese Papiere, herausgerissen aus einem Notizbuch, verschmiert und zerknittert in den Händen der schwarzen Läufer, und dennoch wa es Flinders einen Augenblick fast feierlich zumute, als er zu lesen begann.

Da war

Marshalls Bericht:

Ein Boy der Drysdale-River-Mission hatte als erster am 22. Juni die Flieger entdeckt. Später waren noch weitere Eingeborene hinzugekommen, ebenfalls von Drysdale aus auf Suche geschickt. Zwei von ihnen hatte Bertram mit einem Briefe an die Mission gesandt. Pater Thomas, der in Vertretung des auf Suche befindlichen Cubero die Station leitete, benachrichtigte sofort Cubero und schickte eine Abteilung Eingeborener mit Nahrungsmitteln zurück zu den Fliegern. Aber bevor diese noch eintrafen, hatte auch Marshall Nachricht, daß die Verschollenen bei Kap Bernier aufgefunden seien. Am 26. Juni hatte Marshall das Flugzeug erreicht. Am 27. Juni hatte er sein Lager etwa 16 Meilen westlich davon aufgeschlagen. Nachmittags hatte er mit Harry Smith, einem Polizisten und vier Eingeborenen die Küste in Richtung auf Drysdale, die hier ungewöhnlich wild und wüst ist, abgesucht. Als sie gegen Sonnenuntergang zurückkehrten, sahen sie im Osten ein großes Feuer und beschlossen, am nächsten Tage dorthin zu erkunden. In der Zwischenzeit aber waren zwei Drysdale-Boys im Lager gewesen und hatten Meldung hinterlassen, daß die Flieger bei Kap Bernier gefunden und in der Obhut ihrer Kameraden seien an einer Stelle, die nur 3 Meilen westlich Rocky Island und 6 Meilen südöstlich des Flugzeuges lag. Marshall und Smith marschierten daraufhin unverzüglich weiter, die ganze Nacht hindurch in Richtung auf das Kap.

„Bei Hellwerden," so schrieb Marshall, „trafen wir eine andere Abteilung von Drysdale-Boys mit Nahrungsmitteln für die Vermißten. Wir marschierten schneller und erreichten heute (am 28. Juni), morgens um 10 Uhr, die beiden Männer. Sie waren in einem entsetzlichen Zustand und so außer sich vor Freude, daß sie völlig zusammenbrachen. Alles, was sie sagen konnten, war: „Brot, Brot, Brot. Habt Ihr Brot mitgebracht?" Ich hatte Brot und Whisky. Ich gab ihnen Brot und verdünnten Whisky, Kekse, Kaffee und Tee. Sie haben den ganzen Tag leichte Nahrung zu sich genommen. Kapitän Bertram scheint von den beiden am meisten mitgenommen. Er ist so außer sich vor Freude über die Auffindung, daß er wieder einmal weint. Er hat den ganzen Tag über von Zeit zu Zeit immer wieder geweint. Sie haben sich sonst aber so ziemlich wieder gefaßt."

Marshall war überzeugt, daß sie völlig wieder auf den Beinen sein würden, wenn die Barkasse aus Wyndham käme, um sie zu holen. Er selber würde solange dableiben, den Hauptteil seiner Patrouille jedoch zurückschicken. Marshall schloß seinen Bericht damit, daß er die als Zeugen des angeblichen Mordes verhafteten Buschleute wieder freigelassen habe.

Da war dann auch

Bertrams eigene Erzählung

von seiner und seines Kameraden Irrfahrt, wie er sie dem guten Marshall in die Feder diktiert hatte. Der Bericht ist kurz, zwischen zwei Zusammenbrüchen wohl nur so herausgestoßen. Man merkt ihm an, wie der Atem des Erzählenden nur schwer geht, wie die Erinnerung immer noch einmal etwas nachzuholen hat. Er gibt nur die nackten Tatsachen, aber zwischen den Zeilen spürt man

die endlose Not jener endlosen 45 Tage und Nächte an dieser gnadenlosen Küste,

spürt man die Mühsal, mit der sie um ihr armseliges bißchen Leben gekämpft haben, wenn sie **in Felslöchern nach Eidechsen und Schnecken als Nahrung** suchten, spürt man die Angst, als ihr Boot mit ihnen hinaustrieb auf das Meer, spürt man die grenzenlose **Enttäuschung, als ein Flugzeug und ein Dampfer an ihnen vorbeifuhren ohne ein Zeichen,** spürt man endlich die

müde Ergebenheit, mit der sie sich hinter ein paar Steinen verkrochen und den Tod erwarteten.

Dies ist der Bericht des Flugkapitäns Bertram, wie ihn Marshall aufschrieb:

„Wir verließen Timor in der Mitternacht des 14. zum 15. Mai in Richtung auf Port Darwin. Wir gerieten in einen schweren Sturm, flogen stundenlang blind und wurden weit aus unserem Kurs getrieben. Am 15. Mai gegen 7 Uhr morgens machten wir im Süden Land aus. Wir landeten mit dem letzten Tropfen Benzin. Wir glaubten uns auf Melville (Island). Wir hatten weder Wasser noch Früchte. Wir versuchten in östlicher Richtung Eingeborene zu finden. Nachdem wir das Flugzeug sicher auf Land gebracht marschierten wir 3 Tage nach Osten. Ich sah weder Eingeborene noch Eßbares noch Wasser und verlor mein ganzes Zeug und mein Gepäck, als ich über einen Fluß schwamm. Da erinnerte ich mich an das Kühlwasser. Wir kehrten um und wanderten zurück zum Flugzeug. Wir waren 6 Tage unterwegs.

Wir ernährten uns von Blättern, und fertigten uns aus einem der Schwimmer ein Segelboot. In der Flugzeugbucht fanden wir kleine rote Beeren und pflückten uns einen Beutel voll. Wir fingen das Regenwasser auf, das von den Tragdecks herablief. Wir verließen das Flugzeug am 28. Mai, bei westlichem Wind. Wir versuchten ein Feuer oder ein Eingeborenendorf zu finden. Der Sturm und die See verschlugen uns von der Küste. **Fünf Tage trieben wir auf offenem Meer. Am 29. Mai fuhr ein Dampfer an uns vorbei, in etwa einer Meile Entfernung. Er kam von Osten. Nach drei Tagen waren unser Wasser und unsere Früchte zu Ende.** Wir ruderten Tag und Nacht und kamen 6 Meilen westlich des Flugzeugs wieder an die Küste. **Wir waren sehr schwach und unsere Beine und Füße dick geschwollen.**

Nach zwei Ruhetagen verankerten wir den Schwimmer so gut wie möglich und marschierten nach Südosten. Wir glaubten uns immer noch auf Melville Island. Wir hofften Port Cockburn zu erreichen. Nach zwei Tagen Marsch wußten wir, daß wir nicht auf Melville Island sein könnten. Im Schwimmer hatten wir von See aus eine Karte der Küste gezeichnet. Nun erkannten wir, daß wir zwischen Kap Londonderry und Wyndham sein mußten. Mit unseren letzten Kräften gingen wir zurück zum Boot. Wir wollten versuchen, östlich nach Wyndham zu marschieren.

Nach vier Tagen erreichten wir das Boot. Aber inzwischen war es schwer auf die Felsen geschleudert und beschädigt. Wir schnitten das Boot entzwei. Aus dem kleineren Teil des Schwimmers machten wir uns ein Ruderboot.

Die ganze Zeit über lebten wir von Eidechsen, die wir in den Felsen fingen.

Ehe wir die Bucht verließen, sahen wir im Inland ein großes Feuer und glaubten, es sei ein Feuer der Eingeborenen. Klausmann blieb beim Boot, und ich versuchte die Wilden zu finden. Es war nur ein Waldbrand. Enttäuscht und entkräftet kam ich zurück. Wir waren fast am Ende.

Mit unseren letzten Hoffnungskräften ruderten wir nach Osten. Eine halbe Meile. Wir mußten dabei jeden Augenblick gewärtig sein, von dem Seegang über Bord geworfen zu werden. Wir erreichten Kap Bernier, aber es war uns unmöglich, die nächste Bucht zu überqueren wegen des Sturms und des hohen Seegangs. Die folgenden Tage, Schwäche, Regenwetter und unsere hilflose Lage schienen das Ende zu bringen. **Es war uns kaum möglich auch nur eine halbe Stunde nach Schnecken zu suchen, die wir aßen.**

Die meiste Zeit lagen wir hinter Felsen, dachten an die Heimat und beteten zu Gott.

Dazu hatte ich schwere Zahnschmerzen.

Am 22. Juni sahen wir einen Eingeborenen, wir riefen ihn. Er kam sofort und gab uns einen Fisch. Er sagte, er sei ein Boy von Drysdale.

Dann kamen andere Eingeborene mit einigen Büchsen Fleischkonserven und einem Brief, in dem stand, daß man nach uns suchte.

Nun wir wußten, daß wir gerettet würden, versagten unsere Nerven. Zwei von den Boys sandte ich mit einem kurzen Schreiben an die Drysdale-Mission. Die anderen beiden blieben und halfen uns. Am nächsten Tage kamen drei weitere Eingeborene und vier Frauen. Sie gehörten zu der Suchabteilung aus Drysdale.

Während der folgenden Tage **fingen sie Känguruhs und kochten sie für uns.** Am 26. Juni waren wir so gekräftigt, daß wir zu unserem alten Lager bei dem Boote gehen konnten. Wir wollten dort auf das versprochene Motorboot aus Drysdale warten. Am 28. Juni aber kam die Hilfe aus einer ganz anderen Richtung, als wir sie erwarteten.

Ein eingeborener Bote kam auf uns zu gelaufen mit einem Zettel von Konstabler Marshall, daß die Hilfe in wenigen Minuten da sein würde.

Und dann kam der herrliche Augenblick, als wir Marshall und Smith in unsere Arme schließen konnten nach 45 Tagen, die wir in dieser Wüste gelebt hatten. Zusammen mit Marshall kamen Eingeborene aus Drysdale mit Proviant und Hilfsmitteln.

Am Dienstag, dem 14. Juni, flog ein Flugzeug über uns weg, aber es sah unsere Signale nicht. 20 Minuten später kam es zurück, jedoch weiter inlands. Ich habe das Flugzeug nicht wieder gesehen. Ich schließe diesen Bericht mit den Worten: **noch lebt der große Gott."**

(Fortsetzung folgt.)



GLEIWITZ
HAUS OBERSCHLESIEN

FILM- UND FUNKBALL

AM 15. FEBRUAR 1933, 20³⁰ UHR

Größte Winterhilfe-Veranstaltung der Provinz Oberschlesien, der Stadt Gleiwitz und der Schlesischen Funkstunde

Einlaßkarten à 3 Mark — Vorverkauf Haus Oberschlesien

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. med. Tschirdewahn, Hindenburg: Tochter;

Verlobt:

Erika Lemberg mit Leo Aronheim, Militsch; Oberst Bronislaw Wzachy mit Hanni Lotter, Kattowitz.

Vermählt:

Walter Bujakowsky mit Evi Adam, Gleiwitz; Bergassessor G. Kroll mit Annemarie Preißner, Hindenburg.

Gestorben:

Friedrich Sapletal, Ratibor, 40 J.; Kürschnermeister Anton Nowak, Ratibor, 78 J.; Postsekretär Franz Siwon, Ratibor, 73 J.; Hermann Sobtzick, Ratibor, 22 J.; Maria Mizka, Ziemientzitz, 27 J.; Kaufmann Benno Atzler, Gleiwitz, 64 J.; Albine Schydlo, Gleiwitz, 78 J.; Franziska Galke, Gleiwitz, 82 J.; Heribert Friedrich, Schönwald, ¼ Jahr; Florian Weidner, Hindenburg, 35 J.; Johanna Olesch, Beuthen, 52 J; Simon Pogorzalek, Beuthen, 76 J.; Siebmachermeister Eduard Werner, Beuthen, 76 J.; Hausbesitzerin Maria Kowol, Beuthen, 54 J.; Theodor Wasser, Beuthen; Marie Benesch, Beuthen, 72 J.; Reichsbahnlokomotivführer Karl Macioszek, Beuthen, 74 J.; Schulhausmeister Emanuel Mucha, Beuthen; Lehrer Karl Terzka, Beuthen; Hausbesitzer Franz Gaida, Hindenburg, 72 J.; Küchenmeister Josef Nitsche, Laband, 73 J.; Gasthausbesitzer Richard Kutscha, Gleiwitz, 56 J.; Uhrmachermeister Paul Soßna, Königshütte, 65 J.; Maschinensteiger Andreas Firlaj, Klein Dombrowka, 81 J.; Kaufmann Johann Joseph Keller, Kattowitz, 64 J.; Margot Bohner, Schwientochlowitz, 25 J; Studienrat Scholtissek, Tarnowitz; Rudolf Tilschner, Königshütte, 78 J.; Werkmeister Eduard Berger, Königshütte, 62 J.; Josefine Druch, Bismarckhütte, 72 J.; Diplom-Bergingenieur Kasimier Molter, Kattowitz; Margot Botner, Schwientochlowitz, 25 J.; Eduard Reich, Pleß; Alfred Skerhut, Kattowitz; Charlotte Gräfin von Hohenau, Kreuzwald 70. J.

Am 9. d. Mts. verschied in Wartha, wo er nach seiner vor 2 Jahren erfolgten Pensionierung seinen Wohnsitz genommen hatte,

Herr Kassenrendant

Johannes Stroba.

Herr Stroba hat seit 1908 in den Diensten der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine und von der Gründung unserer Gesellschaft an in unseren Diensten gestanden. In verhältnismässig jungen Jahren in eine Vertrauensstellung berufen, zwang ihn das schwere Leiden, dem er jetzt erlegen ist, vorzeitig seine Tätigkeit bei uns aufzugeben. Herr Stroba war uns stets ein gewissenhafter und geschätzter Mitarbeiter, der trotz der Behinderungen, die ihm seine Krankheit bereitete, seine Dienstpflichten mit seltener Selbstüberwindung erfüllt hat.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Beuthen OS., den 11. Februar 1933.

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, sprechen wir allen Verwandten, Bekannten und den Mietern des Hauses Friedrich-Ebert-Straße 39a unsern **innigsten Dank** aus.

Ein herzl. „Gott vergelt's" dem Hochw. Herrn Prälaten Schwierk für die trostreichen Worte am Grabe.

Die Hinterbliebenen
Johann Kowol und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Heimgange unserer teuren Mutter

Frau Marta Adamiecki, geb. Schaefer

sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Gleiwitz-Petersdorf, Proskau, im Februar 1933.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Margarete Zunft
geb. Adamiecki.

Glagla jr.

FEINE MASS-SCHNEIDEREI

Werkstätten
für den gut angezogenen Herrn
und die gut gekleidete Dame

BEUTHEN OS.
Gymnasialstraße 12 — Telefon 4297

Bei der so zahlreichen Beteiligung und den vielen herrlichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen **Karl Macioszek** ist es uns nicht möglich, jedem einzelnen zu danken. Wir sprechen deshalb auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, ganz besonders allen drei Hochwürdigen Herrn Patres der Herz-Jesu-Kirche für das ehrenvolle Grabgeleit, Pater Superior Herrn Professor Dr. Starker für die trostreichen Worte, Herrn Pater Gröger für seine Besuche während der Krankheit, dem Kriegerverein, Kranzspendeverein, dem Krüppelheim und seinen Werkstätten, der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, den Beamten der Kontrollstation Karf, den Mitbewohnern des Hauses Holteistraße 21 und 23, der Firma Krotky, ein

herzliches „Gott vergelt's" aus.

Beuthen OS., im Februar 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines inniggeliebten Mannes, des Kapellmeisters

Heinrich Janotta

sage ich hiermit meinen **herzlichen Dank,** im besonderen auch der Kapelle der ehem. 22er unter Leitung von Herrn Kapellmeister Kowollik für das Grabgeleit. Besonders innigen Dank Herrn Kaplan Bartella für seine trostreichen Worte am Grabe.

Frau Lydia Janotta,
geb. Seidel.

A. Scholz
Zahnarzt
Beuthen OS., Scharleyer Str. 49
zugelassen zur Allg. Ortskrankenkasse Beuthen OS.

Praxis wieder aufgenommen

Dr. Liebermann
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Gleiwitz, Wilhelmstraße 5

Einreichung der Wahlvorschläge für die Stadtverordnetenwahl.

Wir weisen auf unsere Aufforderung zur Einreichung der Wahlvorschläge für die am Sonntag, dem 12. März d. Js., stattfindende Stadtverordnetenwahl hin, die an den schwarzen Brettern der städtischen öffentlichen Gebäude (Stadthaus, Dyngosstraße, Altes Stadthaus, Lange Straße Ecke Klosterstraße, Rathaus, Ring, Verwaltungsgebäude Gojstr. 15/17 und früheres Roßberger Gemeindeverwaltungsgebäude, Scharleyer Str.) angebracht ist. Die Wahlvorschläge müssen bis **spätestens Sonnabend, den 25. Februar 1933, 18½ Uhr,** an den Vorsitzenden des Wahlausschusses der Stadt Beuthen OS. (Oberbürgermeister) eingereicht oder im Zimmer Nr. 4 des Rathauses, Ring, Erdgeschoß, abgegeben werden.

Beuthen OS., den 10. Februar 1933.
Der Magistrat.

Die heutige Zeit fordert:
starke Nerven, starken Willen, gesunden Körper und tatfrohen Geist.

H e l m e l
Passau spricht über:

Wille und Leben

Atemkunst, Gymnastik, Willens- und Lebensertüchtigung, neuzeitliche Ernährung

am Dienstag, 14.2.33, um 20 (8) Uhr
im Promenaden-Restaurant
für alle Anhänger der Lebensreform, alle Hausfrauen und denkenden Menschen;

am Donnerstag, 16.2.33 um 20 (8) Uhr
ebendort für alle Sportler, Schüler u. die Jugendbewegung

Karten 20, 30 und 50 Pfennig
im Vorverkauf bei Zigarrenhaus Richter, Poststraße; Zigarrenhaus Königsberger, Bahnhofstr. 30; Reformhaus Röhner, Gräupnerstraße 1a

Der Veranstalter:
Deutsches Pfadfinderkorps Beuthen OS.

Zu einem gemütlichen

Hausball

ladet am Mittwoch, dem 15. Februar, ergebenst ein

Park-Café, Beuthen OS.,
Hindenburgstr. 7 (Ecke Parkstr.)

Heirats-Anzeigen

Kaufmann u. Grundbesitzer wünscht Kameradschaftsehe m. hübscher, netter, kath., alleinsteh. Dame bis 50 Jahr alt u. größ. Vermögen. Strengste Diskretion zugesichert u. auch erwünscht. Zuschriften unt. Gl. 6979 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

2 Freundinnen, im 20. Lebensj., Beamtentöchter, kath., angenehm. Aeuß., wünsch. m. bess. Herren in Verkehr zu treten. Bei Zuneigung **Heirat.** Zuschriften mit Bild, das zurückgesdt. wird, unter B. 3199 an die Gschft. dies. Ztg. Ztg.

Suche f. meine Nichte, eleg. Ersch., aus ersten oberschl. Kreis., 20 000 RM. Barvermögen u. eleg. 5-Zimm.-Einricht., ital. Renaissance, Akademiker in gut. Posit. (bevorz. Arzt o. Jurist), 45—55 J. alt, zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Vermittlg. u. anonym verbet. Zuschr. mit Bild unt. B. 3207 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Dame, Mitte Dreißig, schuldl. geschied., unabhängig, wünscht ält., aufricht. Freund in gt. Pos. kenn. z. lern., evtl.

Heirat.

Zuschr. unter B. 3221 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Nach einer mehr als 3jährigen Tätigkeit als Assistent und Praxisleiter, im In- und Ausland, habe ich mich in **Mikultschütz, Tarnowitzer Str. 13,** als

praktischer Zahnarzt

niedergelassen und die Praxis des verzogenen Herrn **Dr. Stephan** übernommen.

Dr. Rudolf Heilborn
Zahnarzt
Telefon 2591 Amt Hindenburg
Sprechstunden: Wochentags vorm. 9-1 und 3-6 Uhr außer Sonnabend.

Oberschlesisches Landestheater

Sonntag, 12. Februar
Beuthen
15½ (3½) Uhr
Zu ganz kleinen Preisen 0.20 bis 2.20 Mk
Die 3 Musketiere
Operette von Benatzky

20 (8) Uhr
Zum ersten Male!
Hoheit tanzt Walzer
Operette von Leo Ascher.

Februar **13** Montag

Die heutige Zeit fordert: starke Nerven starken Willen gesunden Körper tatfrohen Geist

Besuchen Sie deshalb Herrn **Helmel's Wegweisung zu Gesundheit und Leistung,** den Vortrag am 13.2.1933, 20 Uhr, im **Blüthnersaal,** Gleiwitz

Der goldne Dreiklang des Lebens

rechte Atmung — rechte Ernährung — rechte Bewegung

Eintrittskarten für 60 Pfg. u. 1.— RM. (vorderste Reihen) am Saaleingang nnd im **Vorverkauf** in der Schönwälder Stickstube, Ring; im Reformhaus Kunert, Mühlstraße 1, Telefon 2912

Wer ersetzt oder leiht zur Abschrift geg. Vergütung die mir verlorengegangenen **Geschäftsbedingungen der Dresdner Bank** v. Jahre 1921 u. 1922? Angeb. unt. C. d. 710 a. d. G. d. Ztg. Bth.

ALLES MIT

GAS

Sauberkeit
Stete Bereitschaft
Hohe Wirtschaftlichkeit
Genau regulierte Wärme

Projektbearbeitung auch für gewerbliche Betriebe, besonders Fleischereien, kostenlos

WERBEABTEILUNG der
Verbandsgaswerk Beuthen – Hindenburg Oberschl.
G. m. b. H.

Das TAGESGESPRÄCH:

MÖBEL

in RIESENAUSWAHL,
STAUNEND BILLIG,
PRIMA QUALITÄT

AUCH TEILZAHLUNG GESTATTET

bei

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- u. Wohnungskunst
GLEIWITZ / Bahnhofstraße 20

Verlangen Sie sofort unverbindlich unseren Spezialkatalog!

Wir ziehen um
ab 1. März
nach Bahnhofstraße 6
(neben Jockey-Club)
und verkaufen zu jedem annehmbaren Preise!

Gertrud Silberberg
Spezialhaus für Schirme und Lederwaren
Beuthen OS., Bahnhofstr. 8

Haben Sie Anzeigen für auswärtige Zeitungen und Zeitschriften aufzugeben?

Wir nehmen Ihnen jede Mühe und Last ab, indem wir Ihre Anzeigen zu Originalpreisen an alle in- und ausländischen Blätter vermitteln. ● Kostenlose Beratung in allen Fragen!

Ostdeutsche Morgenpost

Billige Werkzeugtage bei **A. Lomnitz Wwe.,** Eisengroßhandlung, **Beuthen OS., Lange Straße 11–13**

Kunst und Wissenschaft

Kaergel: „Andreas Hollmann“

Uraufführung im Staatlichen Schauspielhaus zu Dresden

(Originalbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost“)

Nach dem ersten tastenden, aber geglückten Versuch, als Dramatiker zu sprechen, den Kaergel mit „Bauer unterm Hammer“ in Görlitz unternommen hatte, bringt ihm sein zweiter Wurf bereits einen großen und starken Erfolg. Wieder greift der Dichter nach einem höchst zeitgemäßen, uns alle interessierenden Problem: dem Sudetendeutschtum. Bei der Schulfrage beginnt der schikanöse Entdeutschungskampf der Tschechen; wenn erst die Kinder der Bauern, die zur nächsten deutschen Schule 2 Stunden Weg in Wind und Wetter machen müssen, an die tschechische Staatsschule gewöhnt wären, dann hätte man halb gewonnenes Spiel. Um die Erhaltung der deutschen Schule kämpft der Bauern-Bürgermeister Andreas Hollmann, den draufgängerischen Heißspornen entgegentretend, mit allen loyalen Mitteln. Mit diesem Wurzelkampf für die Schule verbindet Kaergel ein anderes, höchst betrübliches Problem: der **Sohn Hollmanns wird zum tschechischen** Militär eingezogen. Indem er gerade in die Schulversammlung und ihre Nöte und Kämpfe hineinplatzt, schäumt Zorn und Verzweiflung in ihm über; er desertiert! Aber sein Vater weiß nichts davon, und als es zu einer Haussuchung kommt, die belastende Ergebnisse hat, kostet ihm das 6 Monate Gefängnis. Gleichzeitig mit dem heimkehrenden Vater findet der Sohn den Weg aus Deutschland in das Elternhaus. Der Vater will nichts von ihm wissen, weil er das Gesetz achtet. Als aber die Behörden dem Jungen nachsetzen, da finden und verstehen sich Vater und Sohn in ihrer Gefühlslage; der Vater stellt sich schützend vor seinen Sohn, der „sein“ Sohn und kein Deserteur für ihn ist. Freiwillig fahren beide zur Garnison; weil der freie Entschluß und die Freiheit des Wollens das einzige ist, was man dem deutschen Bauern drüben gelassen hat.

Mit einer Fülle mutiger und scharfer Formulierungen führt Kaergel die Sache des Deutschtums, die Sache jener Deutschen, die nicht durch Grenzsteine, Schranken oder Schikanen aus ihrem Volkstum gerissen werden können, die, läßt man es ihnen, loyale Staatsbürger sind. Kaergel „krakehlt“ nicht, sondern er hebt den Fall auf eine ethische, vornehme, würdige Ebene. Dieses tapfere und saubere, sehr wirksame Drama gehört auf jede deutsche Kulturbühne. Es hat in Dresden unter Georg Kiesau eine sehr belebte, sinnvoll gegliederte, vielleicht etwas laute Wiedergabe gefunden. Willi Kleinoschegg trug den Hollmann mit sicherem Gefühlsausdruck, Stella David traf den milde-besorgten Ton der Gattin und Mutter, Walter Kottenkamp gestaltete rund und füllig den Gegenspieler Kraus, Paul Hoffmann gab den Sohn mit starkem Temperament. An der Aufführung nahmen der Ministerpräsident, der Oberbürgermeister und zahlreiche andere offizielle Persönlichkeiten, auch viele Sudetendeutsche, teil. Der schlesische Dichter wurde großartig gefeiert von einem ergriffenen und dankbaren Publikum. Vorhänge über Vorhänge!

Dr. Hans Knudsen.

„Katte“

Gerhart-Hauptmann-Bühne Kreuzburg

Burtes vaterländisches Schauspiel fand in Kreuzburg eine gute Aufnahme. Burte zeigt den großen Konflikt zwischen Vater und Sohn, dem der Gardeleutnant Katte sein Leben opfert. In dramatischer Spannung muß der Zuschauer die Härte des Gesetzes spüren, kann aber mit Katte freudig bekennen, daß das Gesetz über dem König steht. Herr Weinlaub hatte das Stück trefflich inszeniert. Die Titelrolle spielte Herr Willert als Gast: haushälterisch mit seinen Gesten, war er in allen Zügen überzeugend und wirkungsvoll. Ergreifend seine letzte Lebensstunde. Einen würdigen König gab Herr Petrusch, der besonders in seiner klaren Sprache eindrucksvoll blieb. Echt Herr Ponsel als Kronprinz. Die Königin gab Frl. Graben, besonders getroffen war ihre Leidensmiene als leidgeprüfte Landesmutter. Frisch Frl. Werner als Prinzessin Wilhelmine, eine reizvolle Gestalt. Auch die übrigen Darsteller gaben sich große Mühe, von denen besonders Herr Kurt als Prediger Müller erwähnt werden soll. Die Ausstattung stilvoll Starker Beifall dankte den Spielern und der Leitung für diese Leistung.

H. Pelchen.

Spielplan der Breslauer Theater. Stadttheater (Opernhaus) Sonntag (11,30) „Wagner-Konzert“; (15,30) „Zar und Zimmermann“; (20) „Die Hochzeit des Figaro“; Montag „Götterdämmerung“; Dienstag „Mister Wu“; Mittwoch „Macbeth“; Donnerstag „Die Hochzeit des Figaro“; Freitag „Carmen“; Sonnabend „Götterdämmerung“; Sonntag, 19. Febr. (11,30) Schubertiade; (15,30) „Die Bohème“; (20) „Die Blume von Hawai“.

Soll man die Mandeln herausschneiden lassen?

Früher erklärte die Wissenschaft ein Organ, dessen Aufgabe nicht ohne weiteres erkennbar war, als unnütz und als funktionsloses Ueberbleibsel aus der tierischen Vergangenheit des Menschen. Wenn es Beschwerden mache, so soll man den Fehler der Natur gutmachen und das überflüssige Organ einfach herausschneiden. So machten es schon die Alten, die ihren Marathonläufern die Milz herausschnitten, damit sie beim Laufen nicht vom Seitenstechen geplagt werden. Lange galt die Milz als ein unnützes Organ, bis erst die jüngste Forschung ihre vielseitigen Aufgaben als Blutreservoir, als Regulator der Blutkörperchen und als Hormonproduzent erkannte. Freilich, auch heute wird bei bestimmten Blutkrankheiten die Milz herausoperiert oder durch Röntgenstrahlen in ihrer Tätigkeit gehemmt, ohne daß beschwerliche Ausfallserscheinungen auftreten; andererseits aber wird bei anderen Krankheiten die Milz als heilkräftige Arznei verwendet.

Vor der Entdeckung der inneren Sekretion und der Hormone sah man auch in der Schilddrüse ein überflüssiges Ding, das nur dazu da sei, anzuschwellen, die Luftröhre zu beengen und allerlei Ungelegenheiten zu machen. **Kurzerhand schnitt man in solchen Fällen die ganze Schilddrüse mit Stumpf und Stiel heraus und war dann höchst betroffen, als die Patienten darob in kurzer Zeit zu Kretins verblödeten.** Seitdem beläßt man bei jeder Kropfoperation ein Stück Schilddrüse im Hals.

Neuestens ist nun auch für ein Organ, das ebenfalls als ein nutzloses Danaergeschenk der Natur galt, in interessanten Experimenten seine bisher verborgene Funktion festgestellt worden. An der Rhino-Laryngologischen Abteilung eines Budapester Krankenhauses konnte Dr. med. Halacz nachweisen, daß die scheinbar überflüssigen Rachenmandeln ein wertvolles Hormon erzeugen, daß ihre Entfernung charakteristische Ausfallserscheinungen nach sich ziehen kann, und daß ein Extrakt aus Kalbsmandeln ein geradezu wunderwirkendes Heilmittel des Rachenkatarrhs darstellt.

Vorweg sei betont, daß die Operation der Mandeln zumal bei Kindern sehr oft dringend angezeigt ist und eine segensreiche Wirkung entfaltet. Kinder mit Mandelwucherungen, die mit offenem Munde schliefen, einen schwachsinnigen Eindruck machten, in der Schule nicht mitkamen, im Wachstum zurückblieben und jeden Augenblick kränkelten, werden wie verwandelt, frisch, groß, gesund, geistig rege und von blühendem Aussehen, wenn die krankhaft entarteten Mandeln operiert wurden. In den letzten Jahren hat man überdies erkannt, daß sich in den Mandeln mit Vorliebe ein Eiterherd bildet, der auf dem Blutweg den ganzen Körper mit Krankheitserregern überschwemmt und zu den mannigfachsten chronischen Leiden, wie Rheumatismus, Gelenkentzündung, Nervenreizung etc. führen kann. Auch hier ist die Mandeloperation geboten, da sie oft schlagartig die Heilung der Fernleiden erzielt.

Diese Mandelerscheinungen äußern sich vor allem in häufigen Rachenkatarrhen. Sie treten auch dann auf, wenn die Mandeln bei alten Leuten ihre Funktion einstellen und einschmelzen. Immerhin ließ diese Beobachtung die Vermutung aufsteigen, daß die Mandeln etwas mit der Verhütung des Rachenkatarrhs zu tun haben, daß vielleicht ihre biologische Aufgabe darin liegt, die umliegenden Schleimhäute gesund zu erhalten. Halacz gelang es nun, den Beweis für diese Vermutung zu erbringen und so den Nutzen der „nutzlosen“ Mandeln aufzudecken. Er stellte einen Extrakt aus den Mandeln von Kälbern her und spritzte ihn als Arznei Kranken ein, die jahrelang an einem chronischen Rachenkatarrh litten. **Der Erfolg war verblüffend: Innerhalb weniger Tage war der Rachenkatarrh, der allen Behandlungsversuchen hartnäckig getrotzt hatte, dank der Einspritzungen des Mandelextraktes ausgeheilt!** War es die Erlösung von dem langen, quälenden Leiden, war es noch eine neue Wirkung des Mandelhormons, kurz, man beobachtete bei den alten Leuten nach der neuartigen Hormonkur eine auffallende Besserung im Allgemeinbefinden, geradezu eine Verjüngung.

Abgesehen von der praktischen Bedeutung, die in der Aufdeckung der biologischen Aufgabe der Mandeln und in der Verwertung ihres Hormons in der Krankenbehandlung liegt, schließen die Forschungen den Reigen der Organe, die einst als überflüssiger, wenn nicht schädlicher Ballast des Menschenkörpers galten und die sich dann als zwar nicht lebensnotwendige, immerhin aber zweckmäßig tätige Glieder im Gefüge des Organismus entpuppten. Hat sich doch sogar selbst der vielgeschmähte Blinddarm und sein Wurmfortsatz als ein keineswegs untätiges Organ erwiesen, das die Natur in unseren Körper nicht bloß zum Zwecke der Appendizitis, der Blinddarmentzündung, eingesetzt hat . . .

Walter Finkler.

Johst und Ulbrich berufen

Die neue Leitung der Staatlichen Schauspiele

Reichskommissar Rust hat Dr. Franz Ulbrich zum Schauspieldirektor mit der Amtsbezeichnung „Intendant“ berufen. Desgleichen hat er den Schriftsteller Hanns Johst zum ersten Dramaturgen des Staatlichen Schauspielhauses berufen und mit künstlerischen Vollmachten versehen.

Hochschulnachrichten

Der Würzburger Laryngologe Seifert †. Im Alter von 80 Jahren ist der frühere Ordinarius für Hals-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten an der Universität Würzburg, Hofrat Prof. Dr. Otto Seifert, gestorben. Der Gelehrte hat mehrere Lehrbücher über medizinisch-klinische Diagnostik, über Kinderkrankheiten, über Krankheiten der Nase, des Rachens und des Kehlkopfes verfaßt und ist Mitbegründer der „Würzburger Abhandlungen“.

*

Der Ordinarius für Chirurgie an der Universität Bonn, Prof. Dr. Erich Freiherr von Redwitz, hat einen Ruf als Nachfolger des Prof. Enderlen an der Universität Heidelberg auf den dortigen Lehrstuhl für Chirurgie erhalten. Freiherr von Redwitz, der in den nächsten Wochen sein 50. Lebensjahr vollendet und aus Bamberg stammt, lehrt seit 1928 als Nachfolger von **Geheimrat Garré an der Universität Bonn.** — Der Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, den bisher Prof. M. Jantzen inne hatte, ist dem Privatdozenten für neuere deutsche Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Frankfurt, Dr. Kurt Bauch, angeboten worden.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (15,30) Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen (0,20 bis 2,20 Mark) die Operettenrevue „Die drei Musketiere“ von Benatzky; um 20 Operettenpremiere „Hoheit tanzt Walzer“. In Hindenburg um 16 die Kriminalkomödie „Die Nacht zum 17. April“, 20 „Jim und Jill“. Am Mittwoch zum Gedächtnis von R. Wagners 50. Todestag die Oper „Siegfried“.

Wagner-Abend von Hermann Frischler, anläßlich des 50. Todestages des Meisters am Montag, (20 Uhr) im Evang. Gemeindehause in Beuthen. Geboten wird eine Auslese der schönsten Gesänge, Duette, Terzette aus Wagners Musikdramen von „Rienzi“ bis „Parsifal“, u. a. auch das Quintett aus den „Meistersingern von Nürnberg“. Hermann Frischler, selbst Schüler der berühmten Wagnersängerin Amalie Friedrich-Materna, der ersten Brünhilde und Kundry des Meisters in Bayreuth, hatte das Glück, aus dem Munde dieser Künstlerin und Freundin Richard Wagners den eigentlichen Wagner-Stil kennen zu lernen. Einleitende Worte wird Professor Dr. Kloevekorn sprechen. (Restliche Karten bei Cieplik, Spiegel und Königsberger.)

Für und wider die Wünschelrute

Zu der Veröffentlichung in Nr. 36 der „O. M.“ vom 5. 2. aus dem Berliner Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure geht uns von einem Mitglied des Verbandes Internationaler Wünschelrutenforscher folgende Zuschrift zu:

Die vom Professor Reich und Professor Friedrich aufgestellte Behauptung, daß die Wünschelrutenfrage keiner wissenschaftlichen Untersuchung standhalte, läßt darauf schließen, daß beide Gelehrte offenbar an sich selbst Mißerfolge erlebt haben. Es steht aber außer Frage, daß im Weltkriege namhafte Männer wie Henry de Francé, Prof. Bosset, Armand Viré, Graf v. Klinkowstroem, v. Pohl, Hasse und Gräfe durch die Wünschelrute die Wasserversorgung der Truppen sichergestellt haben.

Auf den Internationalen Kongressen von Avignon und Verona ist durch öffentliche Versuche einwandfrei nachgewiesen worden, daß Substanzen jeder Art, seien sie nun in festem, flüssigem oder gasförmigem Zustande im Innern der Erde vorhanden, auf der Erdoberfläche bestimmte Effekte hervorrufen. Es ist Sache der Geophysik mit ihren Meßinstrumenten, die Anomalien magnetischer Natur, die Wirkung der Schwerkraft, der Ionisation an verschiedenen Punkten des Bodens festzustellen und hieraus den Charakter seiner tieferen Schichten und ihrer Bestandteile zu erschließen. Fest steht, daß die Bewegungen der Rute physischen Ursprungs sind. Unter den Aufnahmen der Ital. Heeresluftfahrt, in Höhen von 2500—6000 Meter, wurde festgeestllt, daß Ausstrahlungen an der Erdoberfläche, auf der entrückten Platte, durch Striche oder Flecken erkennbar waren. Es wurde festfestgestellt, daß Ausstrahlungen an der Erdobergen ausgehen, welche die Eigentümlichkeit haben, das Sonnenlicht zu kreuzen, zu absorbieren oder zu brechen.

Der spanische Professor Darder hat mit zahlreichen Beispielen seine Erfahrungen über Einflüsse der Rute in bezug auf Material, Farbe, Tageszeiten und Witterung unter gleichzeitiger Feststellung der jeweiligen Ausschläge festgelegt Seine Versuche sind mit aller wissenschaftlichen Genauigkeit, meist mit unzähligen Wiederholungen durch einen zweiten Rutengänger ausgeführt, so daß ein Zweifel an dem Ausschlag der Rute fällt. Ueber das Wesen der Erdstrahlung ist von keiner Seite entschieden. Fest steht aber, daß diese vorhanden sind und Krankheiten verursachen. Mit dem Entstrahlungsverfahren des Herrn v. Pohl ist nach Bericht des Direktors vom Krankenhaus Wolfratshausen bewiesen, daß 7 Familien im Umkreis von 50—1000 Meter von der Entstrahlungsvorrichtung von den hauptsächlichsten Leiden, wie Neuralgie, Rheuma und Rückenschmerzen, Linderung verspürten. Der Kampf gegen die lebensfeindlichen Erdstrahlen ist in der Wünschelrutenforschung und in der Wissenschaft aufgenommen. Daß es derartige Erdstrahlen gibt, beweist die Häufung der Autounfälle am Kilometerstein 23.9 bei Bremen. Die Erdstrahlen sollen nach Feststellung von Rutengängern bei sensitiven, für solche Strahlen empfänglichen Fahrern, also nicht bei jedem (!), eine Nerven-Erregung und weiterhin einen Armmuskelkrampf auslösen, der zum Unglück führt. Für jeden, der sich mit dem Sachverhalt vorurteilslos befaßt ist das Rutengehen eine ungeklärte Frage. Das Rutengehen ist eine starke Beanspruchung des zentralen Nervensystems, die zurückgeht auf den nicht zu umgehenden Zwang zur stärksten Konzentration, ohne die ein Ausschlagen der Rute regellos erfolgt. Diese Regellosigkeit erfolgt bei Uebermüdung oder absichtlicher Beeinflussung von dritten, die der Forschung als Gegenpartei angehören. Es ist sehr bequem, erfordert auch wenig physikalische Kenntnisse, wenn man sich mit der Feststellung begnügt, daß die Reaktion der Rutengänger durch physikalische Ursachen bewirkt wird, ohne sich zu bemühen, die Art dieser physikalischen Ursachen zu erforschen.

Ingenieur Dreschel, Hindenburg OS.,
(Mitglied des Internationalen Vereins der Wünschelrutenforscher.)

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 12. bis 19. Februar 1933

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Die 3 Musketiere 20 Uhr Zum 1. Male Hoheit tanzt Walzer		20¼ Uhr Hoheit tanzt Walzer	19½ Uhr 20. Abonnementsvorstellung Zum 1. Male Siegfried	20¼ Uhr Jim und Jill	20¼ Uhr Die Nacht zum 17. April	20¼ Uhr Zum 1. Male Hamlet	15½ Uhr Schwarzwaldmädel 20 Uhr Undine
Gleiwitz				20¼ Uhr 20. Abonnementsvorstellung Jim und Jill			20¼ Uhr Hoheit tanzt Walzer	
Hindenburg	16 Uhr Die Nacht zum 17. April 20 Uhr Jim und Jill					19½ Uhr Siegfried		

Kattowitz: Montag, 13. Februar, 20 Uhr: Jim und Jill. **Tarnowitz:** Dienstag, 14. Februar, 20 Uhr: Alle Wege führen zur Liebe

Königshütte: Donnerstag, 16. 2., 20 Uhr: Hoheit tanzt Walzer. Sonntag, 19. 2., 15½ Uhr: Jim und Jill; 20 Uhr: Alle Wege führen zur Liebe.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Dorotheenstraße 5, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2, KATTOWITZ, ul. Marjacka 1. — Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, d. 12. Februar 1933

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0.15 Rmk., bei Stellengesuchen 0.10 Rmk. Chiffregebühr 0.50 Rmk. In OS. ermäßigter Tarif. „Kleine Anzeigen" aller Art (Stellenanzeigen, Verkäufe u. Kaufgesuche, Vermietungen u. Mietsgesuche etc.) werden nur gegen Vorauszahlung (Postscheckk. Breslau 26808) angenommen.

Stellen-Angebote

Verwaltungsleitung
an geeignete, kautionsf. Persönlichkeit
zu vergeben
Kaufmännische Vorbildung erforderl. Fleißigen, strebsamen Persönlichkeiten ist gute Existenz geboten. Angeb. u. B. 3205 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Hoher Verdienst!
Bei Bäckern gut eingeführte Vertreter zum Verkaufe eines Massenartikels bei hoher Provision gesucht. Anfr. sind zu richten an: **Schließfach 109 in Ratibor.**

Zuverlässige Kontoristin
besonders perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, per 1. März gesucht. Handschriftl. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften erb. unt. B. 112 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Für die Leitung unserer General-Agentur in Ratibor, Hindenburg und Gleiwitz
suchen wir je einen gewandten, organisationsbefähigten Herrn, möglichst mit dem Zwecksbar- oder Bausparwesen vertraut. Nur ausführliche Bewerbungen von ernsthaften Interessenten werden berücksichtigt. Angeb. unt. B. 3217 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Suche zum Antritt per 1. April cr. eine tüchtige
Verkäuferin
polnische Sprache Bedingung.
Schuhhaus Merkur
Ratibor, Ring 12

Schöner Verdienst
für Damen. Verkaufsstelle einer angesehenen Wäschefabrik. Kein Risiko.
Angebote unter L. 217 durch Rudolf Mosse, Stuttgart.

30—40 RM. Wochenverdienst.
5—6 ehrl. Leute f. d. dort. Bez. ges. Fabrik Kunze, Leipzig O. 5/1, Mölkauerstraße 37.

Vergebe schriftl. Heimarbeit
an Dame oder Herrn, die Part. od. 1. Etg., Vorderhaus, wohnen. Angeb. unter K. 1605 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Jüngerer
Friseurgehilfe,
der sich weiter ausbilden möchte, gesucht. Angeb. u. B. 3211 a. d. Gesch. d. Ztg. Beuthen.

Jüngerer
Drogist
nach beendeter Lehrzeit, auch im Farbfach erfahren, zum Antritt für 1. März gesucht. Angeb. unter B. 3224 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Lehrmädchen
nicht unt. 18 Jahren für ein Konfitürengeschäft ges. Schriftl. Angeb. unter B. 122 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Schriftliche Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13.

Vermietung

Pensionsvilla,
8 Zimmer, 2 Mansarden, mit allem mod. Zubehör und Garten, in bester Lage Bad Warmbrunns, mit Blick auf das Gebirge, für bald zu vermieten. Gefl. Angebote an A. Normann, Berlin N.O.55, Kurische Str 24.

Schöne, sonnige
Wohnung
1. Stock einer Villa, bestehend aus 2 groß. Zimmern (Erker), Küche, Diele, Balkon usw., Gas, elektr. Licht, Zentr.-Heizg., z. 1. April zu vermiet. Anfr. bei Frau Direktor Pyrkosch, Herischdorf, Bad Warmbrunn/Riesengeb., Bahnhofstr. 9.

In Nimkau bei Breslau,
Bahnstation, in schön gelegenem Landhaus, vollständig renovierte
3- evtl. 4-Zimmer-Wohnung,
Küche, W. C., Keller, elektrisch. Licht, Wasserleitung, viel Nebengel., Garten, an Pensionär für 1. März oder später zu vermieten. Anfragen an
Gehrt, Friedenthal-Giesmannsdorf, Kr. Neiße.

Schöner, großer Eckladen
in Beuthen, für jedes Geschäft geeignet, mit anschließender größerer Wohnung und viel Nebengel. (große, trockene Kellerräume), ist ab 1. März 1933 zu vermieten. Zu erfr.:
Hotel Niestroy, Beuthen O.-S., Tarnowitzer Straße.

Am Hauptbahnhof in Beuthen ist im Hochparterre eine
6-Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten. Dieselbe ist ca. 250 qm groß, zwei Toiletten, Bad, Mädchenzimmer, Küche, Speisekammer, Plättraum etc., reichliches Beigelaß. Zwei voneinander unabhängige Wohnungseingänge und ihre günstige Lage machen diese Räume für Arzt oder Rechtsanwalt besonders geeignet.
Angeb. an Beuthen OS. 4, Schließfach 42.

Piekarer Straße 1, 2. Etage, gegenüber der Trinitatiskirche, ist die von Herrn Dr. Martin Dzialosczinsky innehabende
6-Zimmer-Wohnung
mit 2 Toiletten, Bad, Mädchenkammer für den 1. April 1933 zu vermieten.
Adolf Schwiedernoch, Kommanditgesellschaft
Beuthen OS., Ecke Piekarer u. Tarnowitzer Str.

Eckladen mit 2 Schaufenstern
in bester Geschäftslage Beuthens, bisher jahrzehntelang Kolonialwarengeschäft, ist mit 4-Zimmerwohnung zum 1. April zu vermieten.
Angebote unter B. 3225 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Mein in Leobschütz in bester Geschäftslage befindlicher großer
Geschäftsladen
nebst anschließ. Räumen, in welchen seit 25 Jahren ein Schuhwarengesch. betrieb. wird, ist per 1. April d. J. zu vermieten.
Frau Emma Schlesinger, Leobschütz OS., Troppauer Straße 2, I. Etage.

Gojstr. 18: 1 Laden,
mit oder ohne Wohnung
1 Räucherei, 1 Remise, 1 Pferdestall
sofort zu vermieten. Die Ladeneinrichtung wird Dienstag, den 14. Februar, mittags 12 Uhr, daselbst zwangsweise versteigert.
E. Nowak, Zwangsverwalter, Beuthen OS., Parkstraße 5, Telefon 2831.

In bess. 2-Familien-Haus abgeschlossene
Wohnung,
freie Auss., 2 Zimm. u. Küche m. Bad- u. Gartenbenutz. u. all. Bequemlichk., an ruhige Leute (Beamt., Pens.) f. bald z. verm. Zuschr. unter B. 3229 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

4—5-Zimmer-Wohnung
i. 4. Geschoß, z. 1. 4. preisw. zu vermieten. Hammerling, Beuthen, Parkstr. 17. Besichtig. nur von 11—13 Uhr.

5-Zimmer-Wohnung,
große Räume mit viel Beigelaß, 1. Etage, in ruhigem Hause, nahe Hauptbahn u. Straßenbahn, zum 1. April zu vermieten. Anfrag. erbeten unter B. 3231 a. d. G. d. Ztg. Bth.

In bester Wohngegend von Beuthen zu vermieten eine im 2. Stock gelegene sonnige
4½-Zimm.-Wohng.
mit Diele, Etagenheiz. u. all. Beigel.; eine im Hochptr., im Vorgarten gelegene sonnige
3½-Zimm.-Wohng.
mit allem Beigelaß.
Büro: Beuthen, Johann-Georg-Str. 6.

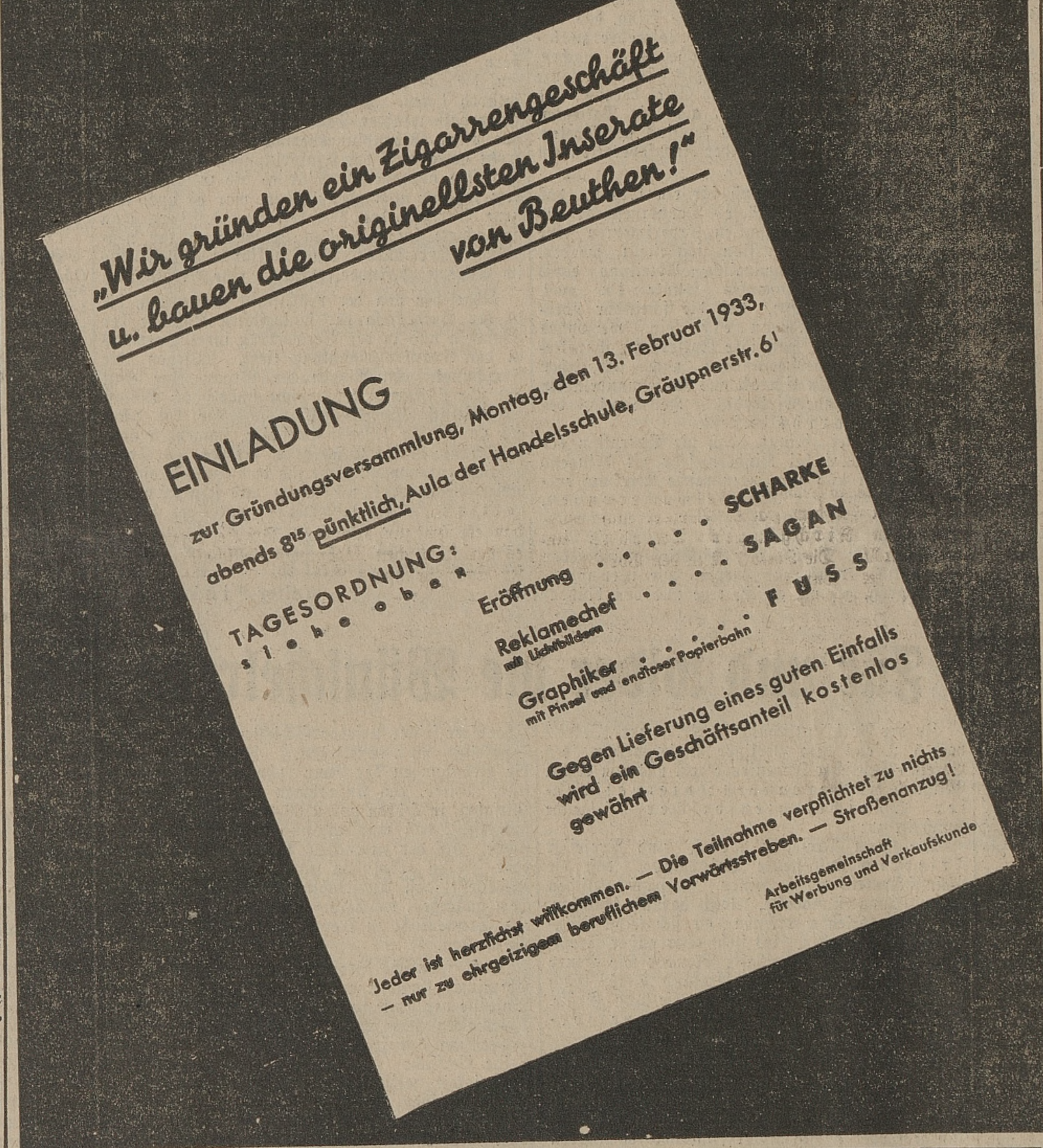
Eine schöne, sonnige
3½-Zimmerwohnung
1. Etage, sowie eine sehr große
2½-Zimmerwohnung
sind für 1. April zu vermieten.
Hausmstr. G. Freitag, Beuthen OS., Dr.-Stephan-Straße 39

Schreibmaschinenarbeiten
Stenogramme Diktate
Doktorarbeiten ärztl. Guchtachten
Zeugnisabschriften
Vervielfältigungen
fertigt billigst und prompt in und außer Haus an
Schreibmaschinenbüro, Beuth.,
Hubertusstr. 4, I. Etg., neben der neuen Post. Tel. 4914.

Am Kaiser-Franz-Jos.-Platz für bald oder 1. April, beste Gesch.-Lage, ist ein kleiner
Laden
bei mäßig. Miete, für jedes Geschäft geeign., abzugeben. Ang. unt. B. 3227 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

Suche sonniges,
möbl. Zimmer
m. Küchenbenutz. z. 1. 3. 1933. Angeb. u. B. 3212 a. d. G. d. Zeitg. Beuthen



Miet-Gesuche

Sonnige 2-Zimmer-Wohnung
od. 1½-Zimmer-Wohnung ges. Ang. mit Preisangabe unt F.F. 77 an d. Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS

Suche
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Beigelaß, mögl. 1. Etg. u. Nähe meines Geschäftes, für 1. April. Näh. Angeb. mit Preisangabe an Wilhelm Grüner, Bth., Bahnhofstraße 2.

4—4½-Zimmerwohnung
zum 1. 4. 33 zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter B. 3218 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnung
in gut. Hause v. ält. Ehep., Nähe Hindenburgstr., gesucht. Miete bis 40 RM. Gefl. Angebote unter B. 3219 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Ein gr. od. zwei leere
Zimmer
m. Küchenben. v. kinderlos. Ehep. gesucht. Preisang. u. B. 3226 a. d. G. d. Ztg. Bth.

2 Zimmer, Küche
m. Bad, 1. od. 2. Stock, i. Ztr. d. Stadt, Altb., f. sof. od. spät. gesucht. Miete k. ¼jährl. i. voraus gezahlt werden. Angeb. unter B. 3220 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Tausche Stube u. Küche
gegen eine ebensolche in ruhig. Hause. Besichtigung 9—12 Uhr. Beuthen OS., Gojstr. 9, 1. Etg. rechts.

Werkstattraum
per sofort gesucht. Angeb. unt. B. 3214 an d. G. d Zeitg. Beuthen

Mittelgroßer
Laden
in bester Lage Beuth. (evtl. Umgebung) für sof. gesucht. Ausführl. Angeb. unter B. 3222 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Geschäfts-Verkäufe

Milch- und Molkereiprodukten-Geschäft,
gut eingeführt, mit gr. Kundenstamm, beste Lage in Verkehrs- u. Wohngegend, in gr. Stadt Oberschles., wegen Todesfalls sof. zu verkaufen. Angebote unter B. 112 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Land-Gemischtwaren-Geschäft,
Kr. Beuthen OS., mit anschl. Wohnung, Umstände halber sof. zu verk. Erforderl. ca. 3000—4000 RM. Umsatz ca. 2500 RM. monatlich. Angebote unter B. 3215 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Gut eingeführtes
Café u. Konditorei
ist Familien halber sof. zu verk. u. zu übernehmen. Erforderl. ca. 4000 RM. Angeb. unt. B. 3233 a. d. Gesch. d. Ztg. Beuthen.

Gutgehendes
Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft,
sichere Existenz, ist Umstände halb. in Hindenburg, Hauptstr., sofort zu verkaufen. Günstige Zahlungsbeding. Erfd. 2500 Mk. Angeb. unt. B. 3228 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Prima Zinshaus
im Zentr. v. Beuthen, 20 Jahre alt, 10 Mille Mietsertrag, billig zu verkaufen. Angeb. u. B. 3234 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Grundstücksverkauf
Wohnhaus mit Hofraum, Stall, Schlachthaus und Wiese, 11 a 51 qm, in Bozanowitz Kreis Rosenberg Oberschl., einem größeren Grenzdorf, sofort zu verkaufen. Das Wohnhaus besteht aus einem Parterregeschoß, enthaltend Fleischerladen mit Wohnung, einem Oberstock, enthaltend eine 3- u. eine 2-Zimmer-Wohnung, sow. Dachgeschoß.
Angebote bitten wir an die unterzeichnete Kasse zu richten.
Kreissparkasse zu Rosenberg Oberschl.

In Hindenburg
kleines Grundstück mit Garten
und einem danebenliegenden Bauplatz bald oder später zu verkaufen. Angeb. unt. B. 3202 an d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

Achtung! **Malerarbeit** Achtung!
Sie erhalten ein Zimmer modern gemalt von 9 RM. an, Tapezieren, sowie sämtliche Oel- und Lackanstriche sauber u. billigst. Angeb. unt. B. 3230 an die Geschäftst. d. Ztg. Beuthen.

In meinem Hause Gartenstr. 19 sind zu vermieten:
eine 7-Zimmer-Wohnung
im I. Stock,
eine 5-Zimmer-Wohnung
im II. Stock.
Anton Gladisch, Beuthen O.-S.

2-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung im Zentrum der Stadt Beuthen sofort zu vermieten.
4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß in guter Wohngegend sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen im Baubüro, Beuthen, Wilhelmstraße 38.

Läden
m. je 1 Schaufenster, Tarn. Str. 1, Ring-Eckhaus, beste Geschäftslage, bisher Baby-Bazar Kirschner u. Juwelier Model inne, sofort preiswert zu vermieten. Ferner helle Geschäftsräume i. d. 1. Etg., auch einzeln, zu vermieten. Tuchhaus Schoedon, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1, Telefon 2541.

Laden
mit 2 Schaufenstern und Lagerkeller, Schießhausstr. am Ring, bisher Schuhhaus Wachsmann, per 1. April zu verm.
Gebrüder Guttmann, Beuthen OS., Ring 8.

3 Zimmer und Küche
mit sämtl. Beigelaß, vollst. renoviert, 1. Etg., p. 1. 3. 33 zu vermieten.
R. Schlimme, Beuthen OS., Königshütter Str. 5a

4- und 6-Zimmer-Wohnung
mit allem Komfort im Altbau, im Zentrum einer Verkehrsstraße gelegen, ab 1. 3. 33 zu vermieten.
Hindenburg OS, Dorotheenstr. 41, bei Lamla.

2—3 gewerbl. Räume
mit Bad, auch geteilt, im Ztr. bald zu verm. Angeb. unter B. 3206 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Lagerhaus C. Kaluza Beuthen OS
Tel. 3764
Umzüge, Zollbüro

5-Z.-Wohng., 1. Stock, Wilhelmstr., m. Beig.; 3-Z.-Wohng., 4. Stock, Friedrichstr., m. Beig., sofort zu vermieten.
Karl Mainka, Beuth., Wilhelmstraße 20.

Sonnige
2½ Zimmer
mit Bad, in Neubau, sowie im Hochparterre
3-Zimmer-Wohnung
mit Bad für sofort zu vermieten. Zu erfr.
Baugeschäft Franz Sotzik, Beuthen, Piekarer Straße 42. Telephon 3800.

6-Zimmer-Wohnung
Parterre, ist geg. zeitgemäße Miete zu vermieten und 1. 4. 1933 zu beziehen. Näheres
Beuthen OS., Parallelstraße 1, I.

Schöne, sonnige
3½-Zimmer-Wohnung,
Parkgegend, Autobushaltestelle, preisw. zum 1. 3. od. 1. 4. zu vermieten. Angeb. unter B. 3216 an die Gschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Große 3-Zimmer-Wohng. pp.
2. Etage, für bald;
4-Zimmer-Wohnung pp.
3. Etage, für 1. April zu vermieten.
Emil Nowak, Beuth., Gräupnerstraße 8.

4- evtl. 5-Zimmer-Wohnung,
Altbau, mit Loggia u. reichl. Beig. f. 1. 3. 33 od. spät. zu vermieten.
Weißenberg, Beuthen, Solgerstraße 23, I.

Zu vermiet. eine sonn.
4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigel. ab 1. 4. 33. Anfragen bei Juretko, Beuthen, Hubertusstraße 11.

Laden,
bish. jahrel. Besohlanstalt, lebhafte Gegend, auch f. and. Branchen geeignet, sof. zu verm.
Baugeschäft Franz Sotzik, Beuth., Piekarer Straße 42, Telephon 3800.

Moderner
Laden
(jetzt Leobsch. Dampfmolkerei) auch f. jede andere Branche, für sofort zu vermieten.
Heinrich Feinbier, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 8.

Lagerschuppen
mit groß. Hofraum, f. alle Zwecke geeignet, preisw. zu vermieten.
Reichmann, Beuthen, Brüningstraße 12.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Umlegung der Linie 3 erforderlich

Mängel im Beuthener Autobusbetrieb

Rasche Beförderung ist empfehlenswerter als „Gratisrundfahrten"

J. S. Beuthen, 11. Februar

Während in den Großstädten des Reiches der Autobusbetrieb sich immer größerer Beliebtheit erfreut und wegen seiner Billigkeit und der raschen Verbindungsmöglichkeiten mit allen Stadtgegenden großen Zuspruch der Bevölkerung findet, sinkt die Kurve der Benutzerzahl im Beuthener Autobusverkehr stets weiter ab. Das mag zum Teil seine Ursache in der Wirtschaftskrise finden, die große Teile der Bevölkerung durch die stets fortschreitende Verarmung zwingt, mit jedem Pfennig zu rechnen. Auffallend ist aber in Beuthen, daß auch die Linie 3 eine schwache Benutzung aufweist, obwohl sie einen an sich

entlegenen Stadtteil mit dem Hauptgeschäftsviertel

verbindet und sonstige Verkehrsmöglichkeiten nicht bestehen. Es ist erfreulich, daß die Stadtverwaltung, unserer Anregung folgend, eine Fahrlotterie ausgeschrieben hat, nach der jeder 50 000. Fahrgast des Omnibusbetriebes 3 Mark erhält. In vielen Städten hat man damit recht gute Erfahrungen gemacht und wirklich eine Belebung des Autobusverkehrs erzielt. Sicherlich wird diese Art der Kundenwerbung auch in Beuthen nicht ohne Erfolg bleiben. Das darf aber kein Grund für die verantwortliche Leitung sein, nun abzuwarten und den Dingen ruhig entgegenzusehen.

Alle noch so geschickte Werbung wird und muß ohne die gewünschte Auswirkung bleiben, **wenn die Autobuslinien nicht den Verkehrsbedürfnissen einer Stadt angepaßt sind und sich nach den berechtigten Wünschen der Bevölkerung richten.** Bei der Umlegung der Linie 3, die im März 1930 erfolgte, haben wir schon wegen der Unzweckmäßigkeit der Linienführung gewarnt und gefordert, daß die Verschlechterungen, die damals eingeführt wurden, baldigst ausgemerzt werden. Man hat übersehen, daß es für den Fahrgast meist darauf ankommt, möglichst rasch in die Stadt zu gelangen, während er auf dem Heimwege eher Zeit zu Umfahrten hat. Es ist aber nicht möglich, mit der Linie 3 von der Dr.-Stephan-Straße oder der Friedrich-Ebert-Straße rasch zur Post oder zum Bahnhof zu fahren, ohne einen großen Umweg zu machen. Die Erfahrungen der zwei letzten Jahre haben gezeigt, daß

man von diesen Straßen aus schneller zu Fuß zur Stadt oder zum Bahnhof kommt als mit dem Omnibus,

der zwar eine „Gratisfahrt" rund um Beuthen gewährt, auf die aber alle Fahrgäste, die es eilig haben, gern verzichten. Wer genug Zeit hat, geht ohnedies zu Fuß. **Sehr viele Anwohner der Dr.-Stephan-Straße und der umliegenden Straßen würden den Omnibus gern benutzen, um zur Kirche zu gelangen, verzichten aber darauf, weil sie von der Ecke Blottnitzastraße/Piekarer Straße doch laufen müssen.** Die Entfernung von der Haltestelle zur Post und Kirche ist zwar nicht weit, aber wer schon zu Fuß gehen muß, der läuft dann lieber den ganzen Weg. Wie anders wäre es dagegen, wenn

vor der Kirche eine Haltestelle

wäre. Auch der Autobusbetrieb muß Dienst am Kunden treiben und ihm die Benutzung der Wagen so einfach wie möglich gestalten, ihn direkt einladen, zu fahren. Das ist nicht der Fall, wenn sich die Haltestelle an irgendeiner entlegenen Straßenkreuzung befindet und der Fahrgast erst den Omnibus suchen muß.

Will man diese Mängel beseitigen, so bleibt nur die Möglichkeit, die Linie 3 erneut umzulegen, vom Bahnhof über Roßberg, Moltkeplatz, Blottnitzastraße, Piekarer Straße, Kurfürstenbrücke, Kurfürstenstraße zur Dr.-Stephan-Straße, über die Mannheimer- und Ebert-Straße, Gr. Blottnitzastraße, an der Post und Kirche vorbei zur Bahn. Bei dieser Linienführung werden auch die Bewohner von Roßberg und Pogoda, die aus der Stadt nach Hause wollen, eher den Omnibus benützen. Die bisherige Linienführung hat sich nicht bewährt. Es bleibt nur der Versuch, durch eine Umlegung eine Besserstellung zu erzielen. Die Linie 3 ist an Marktttagen immer gut benutzt.

Es wäre zu erwägen, ob man an Sonn- und Feiertagen bei dem starken Verkehr nicht einen besonderen Kirchgänger-Autobus einrichten sollte. Die Linie 3 ist in den Vormittagsstunden des Sonntags auffallend schlecht besetzt. Ein Gegenstück zum Kirchgängerautobus besteht in dem Omnibus, der die Marktbesucher vom Norden der Stadt, also der Dr.-Stephan-Straße hin und zurück fährt, und der ist doch stets gut besetzt!

10 Personen bei Autobusbrand verletzt

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 11. Februar. Ein Autobus geriet während der Fahrt auf der Strecke Kielce—Radom plötzlich in Brand, wobei 10 Personen, zum Teil schwer, verletzt wurden. Das Auto verbrannte bis auf das Eisengestell.

Beuthen baut 121 Wohnungen

Aus der Aufsichtsratssitzung der städtischen Wohnungsgesellschaft — Eine halbe Million Mark Baukapital schafft Arbeit — Vermehrung der Beuthener Stadtrandsiedlerstellen?

Beuthen, 11. Februar.

Der Aufsichtsrat der städtischen Wohnungsgesellschaft trat heute, Sonnabend, im Magistratssitzungssaale zu einer Sitzung zusammen. Die Wichtigkeit der Sitzung trat äußerlich schon dadurch in Erscheinung, daß alle Mitglieder des Aufsichtsrates vertreten waren. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, die Erschienenen und hob hervor, daß **die städtische Wohnungsgesellschaft schon im vorigen Jahre erfolgreich bemüht war, der Wohnungsnot durch Erstellung von Kleinstwohnungen zu steuern** und dadurch auch der Beuthener Arbeiterschaft sowie dem Handwerk und Gewerbe Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen. Unter Ueberwindung besonderer Schwierigkeiten gelang es vor allem, den Neubaublock in der Dyngosstraße mit 115 Kleinstwohnungen fertigzustellen. Ferner erwähnte er die vorbildliche Durchführung des Siedlungswerkes in Beuthen, die aus berufenem Munde durch den Präsidenten des Bundes Deutscher Bodenreformer, Dr. Adolf Damaschke eine lobenswerte und die kulturelle Bedeutung würdigende Beurteilung gefunden hat. Er gab bekannt, daß es ihm zur besonderen Freude gereiche, daß es der städtischen Wohnungsgesellschaft gelungen sei, auch für dieses Jahr die Durchführung von Arbeiten sicherzustellen, die den Weg der Behebung der Wohnungsnot und der Beschaffung von Arbeit fortführen.

Zunächst wurde über den geplanten Bau von 4 Wohnhäusern mit 21 Wohnungen an der Gutenberg- Ecke Friedrichstraße beraten. In Rücksicht auf die tausenden Bewerber um Kleinstwohnungen wurde mit Befriedigung vernommen, daß es auch in diesem Jahre möglich sei, einen

Bau von 80 Kleinstwohnungen an der Lindenstraße zu erstellen.

Der Wohnblock wird Wohnungen von 1 Stube und Küche und 1½ Stuben und Küche bis zur Größe von 50 qm umfassen. Das Siedlungswerk in Beuthen erfährt eine weitere Ausgestaltung durch Erstellung von 20 Randsiedlungen am Maria-Hilfs-Weg. Der Arbeitsbeschaffung dienen ferner Instandsetzungsarbeiten, die in außergewöhnlichem Umfange in diesem Jahre vorgenommen werden.

Mit den Bauten wird sofort bei günstigem Bauwetter begonnen. Dadurch wird für etwa 400 Arbeitskräfte Brot und Arbeit geschaffen. Es wird Baukapital von über ½ Million aufgewandt, was gewiß zur weiteren Belebung der heimischen Wirtschaft beitragen dürfte. Darüber hinaus wurden Baupläne beraten, über die noch wegen der Finanzierung Verhandlungen schweben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde beantragt, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind,

die Randsiedlerstellen im Stadtkreis Beuthen zu vermehren.

In diesem Sinne ist auch eine Entschließung einstimmig angenommen worden, in der der Aufsichtsrat der städtischen Wohnungsgesellschaft als Trägerin des Beuthener Siedlungswerkes feststellt, daß sich die Stadtrandsiedlungen im Stadtbezirk außerordentlich bewähren. Er richtet daher an alle maßgebenden Stellen die dringende Bitte, mit Rücksicht auf die vielen Hunderte von Siedlungslustigen von Beuthen alle Kräfte dafür einzusetzen, daß noch mehr Siedlungsstellen errichtet werden können. Damit würde praktische Arbeitsbeschaffung geleistet und deutsche Kulturarbeit im Grenzlande gefördert werden.

Die neue Einkommen-Steuererklärung

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter gehen uns folgende Ausführungen zu:

Die Frist für die Abgabe der Einkommen-Steuererklärung, die ursprünglich schon am 28. Februar ablaufen sollte, ist bis zum 15. März verlängert worden. Das war aus verschiedenen Gründen sehr notwendig. Erstens ist die jetzt bevorstehende Einkommen-Steuerveranlagung für 1932 deshalb von besonders großer Bedeutung, weil sich das Einkommen zahlreicher Steuerpflichtiger so stark vermindert hat, daß die im letzten Jahre geleisteten Vorauszahlungen häufig viel zu hoch sind. **Die Klagen über die Ueberlastung der Steuerzahler sind zu einem Teile auch darauf zurückzuführen, daß die Steuern noch immer auf Grund von früheren Veranlagungen erhoben werden, während die Einkommen inzwischen geschwunden oder stark zusammengeschrumpft sind.** Man muß daher den Einkommensteuerpflichtigen diesmal genügend Zeit lassen, ihre Verluste abzubuchen und sich auszurechnen, wie hoch oder wie niedrig in Wirklichkeit ihr Einkommen in 1932 noch gewesen ist, bezw. ob sie nicht überhaupt in diesem Jahre einkommenlos waren und von ihrer Vermögenssubstanz, d. h. von früheren Ersparnissen gelebt haben. Zweitens aber sind die Einzelbestimmungen über die Veranlagung zur Einkommensteuer im letzten Jahre wieder in so einschneidender Weise verändert worden, daß die Steuerpflichtigen längere Zeit brauchen, um sich mit den neuen Vorschriften bekannt zu machen. Drittens endlich wird noch eine Neugestaltung der Tarifbestimmungen des Einkommensteuergesetzes geplant, die natürlich schon bei der Abfassung der Steuererklärung berücksichtigt werden muß.

Zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung ist jedermann verpflichtet, der im letzten Steuerabschnitt ein

Einkommen von mehr als 8470 RM

bezogen hat. Als Steuerabschnitt gilt das Wirtschaftsjahr des Steuerpflichtigen, das in den weitaus meisten Fällen mit dem Kalenderjahr zusammenfällt. Nur für Landwirte reicht das Steuerjahr vom 1. Juli bis zum 30. Juni. Aber auch die Landwirte haben diesmal eine Steuererklärung für ihr am 30. Juni 1932 beendetes Wirtschaftsjahr abzugeben, da die früheren Herbstveranlagungen aufgehoben worden sind und die Landwirte jetzt zusammen mit den übrigen Steuerpflichtigen veranlagt werden. Das gleiche gilt für diejenigen Gewerbetreibenden mit Handelsbuchführung, deren Geschäftsjahr etwa nicht mit dem Kalenderjahr zusammenfällt. **Von der Abgabe einer Steuererklärung befreit sind dagegen alle Arbeitnehmer und Rentner, die lediglich steuerabzugspflichtige Einkünfte bezogen haben, wenn diese Einkünfte (einschl. des steuerfreien Lohnbetrages) weniger als 9500 RM betrugen.** Die Befreiung gilt auch dann, wenn etwa außer dem abzugspflichtigen Arbeitseinkommen oder Kapitalertrag im letzten Jahre noch sonstiges Einkommen von nicht mehr als 500 RM vorhanden war, vorausgesetzt, daß das Gesamteinkommen weniger als 9500 RM betrug. Aber auch diese Befreiungen von der Steuererklärung sind insofern praktisch nicht von ausschlaggebender Bedeutung, als

jedermann ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet ist, wenn ihn das zuständigen Finanzamt dazu auffordert.

Desgleichen ist auch jeder Einkommensteuerpflichtige, der seinen Gewinn auf Grund des Abschlusses seiner Bücher zu ermitteln hat, gleichfalls ohne Rücksicht auf die Höhe seines Einkommens zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, selbst wenn er keine Aufforderung des Finanzamts erhält. Dasselbe gilt für jeden Steuerpflichtigen, der an einem Gewerbebetriebe, also z. B. an einer Offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft beteiligt ist, eine sonstige Berufstätigkeit, z. B. die eines Rechtsanwalts, ausübt, oder aus Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen Einkommen bezieht. Praktisch ist also die Zahl der Einkommensteuerpflichtigen, die von der Abgabe einer Steuererklärung befreit sind, sehr gering.

Die Pflicht zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung beschränkt sich keineswegs auf diejenigen, die vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt erhalten. **Wer zur Steuererklärung verpflichtet ist, muß den Vordruck, wenn er ihn durch Zufall nicht erhalten hat, beim Finanzamt anfordern.** Die Erklärungen müssen auf den amtlichen Formularen abgegeben werden, und insbesondere muß die Versicherung, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht worden sind, von dem Steuerpflichtigen persönlich unterschrieben werden. Steuerpflichtige mit handelsrechtlicher Buchführung haben außer der vorgeschriebenen Steuererklärung dem Finanzamt auch die Schlußbilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das in Frage kommende Wirtschaftsjahr einzureichen. Von neu eröffneten Betrieben kann auch eine Eröffnungsbilanz verlangt werden.

Die Anfertigung der Steuererklärung erfordert ganz besondere Sorgfalt, weil falsche Angaben unter Umständen schon als versuchte Hinterziehung der Einkommensteuer angesehen werden können. Diese aber ist mit schweren Strafen bedroht. Sogar ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze kann als Steuergefährdung betrachtet und mit Strafen geahndet werden.

Wann erteilt das Postscheckamt Auskunft?

Der Postscheckkunde wird vom Postscheckamt durch einen Kontoauszug benachrichtigt, wenn sich sein Guthaben ändert. Auf Verlangen erteilt das Postscheckamt eine schriftliche Bestätigung über die Höhe des beim Abschluß eines Buchungstages vorhanden gewesenen Kontoguthabens gegen eine Gebühr von 10 Rpf., die der Antragsteller (Postscheckkunde) durch Aufkleben von Freimarken auf dem Schreiben zu entrichten hat. Im Laufe des Tages wird über den Stand des Guthabens keine Auskunft erteilt. Nur in dringenden Fällen (bei Westseldeckungen usw.) sind die Postscheckämter berechtigt, Aufschluß darüber zu geben, ob eine einzelne, vom Postscheckkunden genau bezeichnete Gut- oder Lastschrift ausgeführt worden ist. Auf Anfragen durch Fernsprecher darf in keinem Falle Auskunft gegeben werden.

Dreißig Erwerbslose überfallen Kohlenzug

Tarnowitz, 11. Februar

Ein abseits vom Bahnhof Georgenberg bei Tarnowitz stehender Kohlentransportzug, der nur von einem einzigen Polizeibeamten bewacht war, wurde heute morgen von etwa dreißig Personen — es handelte sich allem Anschein nach um Arbeitslose — überfallen. Durch mehrere Schüsse gelang es dem Beamten, die Diebe zu verscheuchen. Nach den bisherigen Feststellungen ist niemand verletzt worden.

Kühles Erwachen

„Der Lenz ist da—a!", hätte man am Donnerstag am liebsten gesungen, so warm und wohlig fühlte man sich im milden Leuchten der Sonne. Schon dachte man daran, den Wintermantel zu pensionieren — die weibliche Welt liebäugelte bereits mit ihren Frühjahrskostümen, frisch erstanden auf dem Inventur-Ausverkauf. Und der Schnee schmolz dahin wie Butter in der Bratpfanne! Der Fasching in Beuthen wurde wirklich sehr, sehr feucht — die Konjunktur der Wasserstiefel und Gummischuhe war gekommen . . .

Tatsächlich, schon hatte man den Bleistift gespitzt, um das erste Frühlingsgedicht zu verbrechen. Schon suchte man im Stadtpark nach den ersten Knospen an Baum und Strauch und trug sich mit der tierfreundlichen Absicht, die Beuthener Bären aus ihrem Winterschlaf zu wecken: „Wacht auf, ihr Schläfer alle, der Winter ist vorbei!" Und schon bestellte man sich beim Schneider einen neuen hellen Anzug! Wenn alles neu gemacht wird da draußen, darf man auch selbst nicht fehlen!

Doch nun, begraben sind die Träume, verschoben und vertagt alle Frühlingspläne! Als man am Sonnabend mißtrauisch die Nase zum Fenster hinaussteckte, zeigte sie eine Temperatur unter den Gefrierpunkt an! Die Straßen Beuthens, sie sahen nach der Ueberschwemmung der letzten Tage wie blank gefegt und sauber gescheuert aus — der neue Frost hat der Stadtverwaltung viel Arbeit abgenommen. Der Himmel über uns schien selbst an Schnupfen zu leiden, so kühl sah sein bewölktes Blau aus! Die ganze Landschaft schnitt ein Gesicht wie nach einem Kaltwasserbade!

„Schnell einheizen!" Das war der erste Wunsch am Morgen. Der zweite galt dem Wintermantel, dem man reu- und demütig Abbitte leistete. Nein, er kann leider noch nicht in Pension gehen, er muß noch weiter Dienst tun! Und Beuthens zottige „Wappentiere" dürfen noch friedlich weiter schlafen und schnarchen — wir haben den Wecker abgestellt! **B.**

Wie wird das Wetter der Woche?

Temperaturrückgang und Schneefälle bevorstehend

Das Strömungssystem über Groß-Europa — Warmlufteinbruch als Ursache der unbeständigen Witterung — Witterungswechsel und Grippeepidemie

Die warme maritime Westluft, abgelöst zeitweilig von noch wärmerer Tropikluft, hat seit 31. Januar den vorausgesagten, in Bewölkung und Niederschlägen recht unbeständigen Witterungscharakter der letzten Zeit bedingt. Der westliche Warmluftstrom fand in den russischen Kaltluftmassen, die maximal noch immer unter —35 Grad liegen, starken Widerstand und bog deshalb über der Ostsee nach Norden ab. Die entsprechende polare Ausgleichsströmung überschritt aber über Nordeuropa kaum den 60. Breitegrad, erst an der amerikanischen Atlantikseite gelangte sie bis zum 40. Breitengrad herab. An der Grenze dieser beiden Luftmassen erstreckte sich eine riesige Tiefdruckrinne vom Nordkap, zwischen Irland und Island hindurch bis zu den Bermudainseln. Die Verzahnung beider Luftmassen, in die zeitweilig subtropische Warmluft sich mischte, bewirkte dann in Mitteleuropa den unbeständigen, regnerischen Witterungscharakter. **Der plötzliche Uebergang von strengem Frost zu fast frühlingswarmem Tauwetter am 31. Januar, das den Schnee unter 1000 Meter nach kurzer Winterfreude überall wegschmolz und die ostdeutschen Flüsse unter Eisgang gefährlich anschwellte, brachte die Temperaturveränderung von etwa —20 Grad auf +10 Grad.** Es unterliegt kaum einem Zweifel, wenn man auch die tieferen Zusammenhänge nicht kennt, daß der rasche Temperatur- und Luftmassenwechsel am Ausbruch der Grippeepidemie mitbeteiligt ist. Für den Rest der Woche wird sich an dem gegenwärtigen unbeständigen milden Wetter noch nichts ändern, so daß kein Wintersportsonntag zu erwarten ist.

Das Wetter vom 12. bis 18. Februar

Ein starker Polarluftvorstoß auf dem westlichen Nordatlantik weit nach Süden scheint den subtropischen Warmluftstrom zurückzudrängen, und die Cyklonentätigkeit allmählich zum Abschluß zu bringen. Ein weiterer Kaltlufteinbruch hat im zentralen Nordamerika ungemein strengen Frost gebracht. **Die große Aktivität der Polarluft hat bereits auch im hohen Norden über Europa eingesetzt und dürfte fortschreiten und den Aufbau hohen Drucks fördern. Es besteht im Verlaufe der kommenden Woche Aussicht auf wesentlichen Temperaturrückgang und Schneefälle.**

Wintervergnügen des Beuthener Jagdvereins Oberschlesien

(Eigener Bericht)

Beuthen, 11. Februar.

Unter dem Motto „Die Jagd im Wandel der Zeiten" veranstaltete der Jagdverein Oberschlesien im Konzerthaus sein Wintervergnügen 1933. Wie grüne Kulissen standen die Fichten im festlich geschmückten Saal. Stadtbaumeister Polotzek und Architekt Leszczynski gaben mit humorvollen Zeichnungen aus dem Jägerleben der hübschen Ausstattung eine heitere Note. Auch die Tiergruppen ließen echte Wald- und Weidwerksstimmung aufkommen, sodaß der Chef der Forstpolizei es eigentlich gar nicht nötig gehabt hätte, mit einer Notverordnung zu drohen. Trotzdem wurde das fidele Gefängnis im Saale ebenso gern in Anspruch genommen wie das Germanenfeld im düsteren Forst, wo eine Feuerzangenbowle gebraut wurde, und die Waldhütte der wahrsagenden Zigeunerin, die bestimmt nur erfreuliche Dinge geweissagt hat. Sie traf mit ihren Aussagen ebenso ins Helle wie die Schützen am Schießstand ins Schwarze. Hier und auch bei der Tombola waren nette Preise zu gewinnen.

Zwei Kapellen spielten zum Tanz auf — oben ging es sogar echt bayerisch zu, mit Jodlern und Jager-Enzian! Von Zeit zu Zeit zog das Kabarett die eifrigsten Tänzer und Tänzerinnen an. Thea Fitzeks Sopran und Rudolf Schwientys Tenorbariton erfreuten die Gäste mit künstlerischen Genüssen. Von der Empore aus blickte man auf ein buntes und zwangloses Treiben. Man sah allerlei originelle Kostüme aus allen Zeiten und Zonen, nicht zuletzt auch die zünftige Weidmannstracht. Daß auch niedliche Jägerinnen dabei waren, versteht sich von selbst!

Beuthen

Greisin tot aufgefunden

Am Freitag gegen 19 Uhr wurde die 75jährige Witwe Johanna Machon von Hausbewohnern in ihrer Wohnung, Kaiserstraße 9, in ihrem Bette tot aufgefunden. Der Tod ist, wie ein Arzt feststellte, infolge Herzschlages eingetreten. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses gebracht.

*

* **Kassenrendant Johannes Stroba †.** In Wartha, wo er im Ruhestand lebte, ist Kassenrendant Johannes Stroba von der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft Beuthen verstorben. Ein Leiden, das ihn seit Jahren quälte, hat ihm jetzt den Preis eines durch Pflichttreue ausgefüllten Lebens streitig gemacht.

* **Wahlvorschläge für die Stadtverordnetenwahl einreichen!** An den schwarzen Brettern der städt. öffentlichen Gebäude hängen die Aufforderungen zur Einreichung der Wahlvorschläge für die am Sonntag, 12. März, stattfindende Stadtverordnetenwahl aus. Die Wahlvorschläge müssen bis spätestens Sonnabend, 25. Februar 1933, 13½ Uhr, an den Vorsitzenden des Wahlausschusses der Stadt Beuthen (Oberbürgermeister) eingereicht oder im Zimmer 4 des Rathauses, Ring, Erdgeschoß, abgegeben werden.

* **III. Morgenfeier des Oberschlesischen Landestheaterorchesters.** Heute, 11.30 Uhr, findet die 3. sinfonische Morgenfeier im Stadttheater statt. Leitung Erich Peter. Solistin Ruth Bail (Sopran). Zur Aufführung gelangen: Sinfonie D-Moll von R. Schumann. Zum Gedächtnis des 50. Todestages von R. Wagner Träume — Schmerzen (Studien zu „Tristan und Isolde"). Trauermarsch auf Siegfrieds Tod aus der „Götterdämmerung".

* **Hilfe den kriegsbeschädigten Siedlern!** Vom Reichsverband deutscher Kriegsopfer wird uns geschrieben: Gelegentlich des Empfanges von Kriegsopfervertretern anerkannte der Reichspräsident, daß zur Abwendung der den Kriegsopfer-Siedlern drohenden Gefahren und zur Erhaltung ihrer mühsam erworbenen Eigenheime weitere Hilfsmaßnahmen des Reiches ins Auge gefaßt werden müßten. Die bisher durchgeführten geringen Hilfsmaßnahmen reichen in keiner Weise aus, um die Gefahr, in der sich die Kriegsopfer-Siedlungen befinden, zu bannen. Der Reichsverband deutscher Kriegsopfer hat sich daher erneut an die Reichsregierung gewendet, damit den Kriegsopfer-Siedlungen alsbald eine wirksame Hilfe seitens des Reiches geboten wird. Sollten gegen eine allgemeine Zinssenkung Bedenken bestehen, so fordert der Reichsverband deutscher Kriegsopfer, daß wenigstens besondere Mittel durch die Reichsregierung zur Verfügung gestellt werden, die als Zinszuschuß für die gefährdeten Siedler oder deren Gläubiger Verwendung finden. Darüber hinaus ist für den Siedlungsbesitz eine Befreiung von den Staats- und Gemeindeabgaben unbedingt erforderlich. Schließlich muß auch die Aussetzung der Tilgung von Hypotheken als unerläßlich bezeichnet werden.

* **Freispruch vor dem Berufungsgericht.** Kaufmann Karl Schwiegel, der im Dezember vom Schöffengericht wegen Darlehnsschwindels zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war, konnte in der Berufungsverhandlung den Nachweis erbringen, daß ein Betrug keinesfalls vorlag. Das Gericht rehabilitierte ihn, indem es auf Freispruch erkannte, **das Urteil des Schöffengerichtes aufhob und die Kosten der Staatskasse aufbürdete.**

* **Feuer!** Am Freitag gegen 14 Uhr brach bei dem Fleischer Rusetzki auf der Hindenburgstr. 3 aus ungeklärter Ursache Feuer aus. Es verbrannten Holz und alte Lumpen. Der Sachschaden ist unbedeutend.

* **Nächtlicher Einbruch.** Am Sonnabend zwischen 5,30 und 7 Uhr drangen Unbekannte in eine Wohnung Friedrich-Ebert-Straße 30 b eine. Die Täter brachen sämtliche Behältnisse auf, durchwühlten sie und stahlen etwa 100 RM. und einen Korb mit Bett- und Leibwäsche, gezeichnet E. L. Die Höhe des Gesamtschadens beträgt etwa 500 RM. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei nach Zimmer 54.

*

* Deutsches **Pfadfinderkorps, 1. Trupp.** Sonntag (17) Pfadfinderheim, Truppzusammenkunft. (19.30) Führersitzung beim RFM., Kalidestraße.

* **Evangelischer Kirchenchor.** Dienstag, (20) Probe für den ganzen Chor.

* **Sturmschar St. Maria.** Sonntag (15) Beisammensein. Von 20—21.30 Heimabend der 1. Jungenschaft.

* **Madrigal-Chor.** Montag (20) im Strochs Hotel Kaffeekränzchen.

Bobrek-Karf

* **Ehrung des Bergverwalters Schmidt durch den Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Reichskriegerbund Kyffhäuser.** Bei vollzähliger Beteiligung hielt die Ortsgruppe im Tivoli ihre Generalversammlung ab. Der Tagung war ein besonderes Gepräge verliehen, galt sie doch der Ehrung des Kriegervereinsvorsitzenden, Bergverwalters Schmidt, der sich um die Förderung der Ortsgruppe der Kb. und Kh. große Verdienste erworben hat. Die Hauskapelle leitete den Abend mit flotten Märschen ein. Vorsitzender Kalczok begrüßte die Anwesenden, besonders den zu Ehrenden. Schriftführer Chudoba erstattete den umfangreichen und anschaulichen Jahresbericht, der von einer steten Aufwärtsentwickelung der Gruppe Zeugnis ablegte. Bergverwalter Schmidt dankte dem Vorstand für sein selbstloses Wirken. Aus der Neuwahl gingen hervor: Kalczok als 1. Vorsitzender, Chudoba als 1. Schriftführer, Malaika als 2. Vorsitzender und Brodkorb als 1. Kassierer. Riegel und Kalczok 2. Schriftführer bezw. 2. Kassierer, Fechtwart Mansel, Vergnügungsleiter Blondzik, Beisitzer Riegel. Der zweite Teil galt der Ehrung des Bergverwalters Schmidt. In Würdigung der unzählbaren Dienste wurde ihm vom Vorsitzenden ein wirkungsvoll gearbeitetes, eingerahmtes Diplom, das ihn zum Ehrenmitglied der Gruppe ernennt, überreicht. Kreisgruppenleiter Tarnowski und Kreissachbearbeiter Jokiel, Beuthen, überbrachten dem Geehrten Glückwünsche der Kreisgruppe. Bergverwalter Schmidt dankte mit warmen Worten für die unerwartete Ehrung. Zum Abschluß hielt der 1. Vorsitzende Kalczok einen Vortrag über das Thema „Schwarz-Weiß-Rot".

* **Generalversammlung des Turnvereins.** Die gut besuchte Generalversammlung brachte in ihrem Rückblick über das abgelaufene Geschäftsjahr einen Beweis der von vielen Erfolgen gekrönten Arbeit an der Ertüchtigung der Jugend und an der Förderung der deutschen Volksgesundung. Aus den Berichten der 9 Fachwarte ging anschaulich hervor, daß auf turnerischem Gebiet Ersprießliches geleistet worden ist. Die Geräte- und Volksturner haben sich in den Wettkämpfen wacker geschlagen, namentlich aber die Jugendabteilung hat bei den reichen Veranstaltungen Proben guten Könnens gegeben. Die Wasserratten können auf die vielen Erfolge ganz besonders stolz sein. Im Mittelpunkt des Geschäftsjahres stand das 30jährige Bestehen des Vereins, verbunden mit dem 16. Bezirksturnfest. Aus der Neuwahl des Vorstandes gingen hervor: Dettinger, Wollnitzek, Ruhbaum als Vorsitzende, Müller als Oberturnwart, Janus als Schriftführer und Neumann als Kassierer hervor. Der weitere Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Kretschmer, 2. Schriftwart; Kulik, Männerturnwart und stellv. Oberturnwert; Frauen-, Jugend- und Fechtwart Bembenek, 2. Jugendturnwart Weidner, Volksturnwart Ciongwa Spielwart Dziadek, Schwimmwart Händel, Jugendwart Rudi Olesch, Schneelaufwart Ruhbaum. Beisitzer: Spary, Bannas, Schymaida, Fillok, Emmerich, Sowada, Noske, Neumann. Der Werksdirektion der Julienhütte, insbesondere dem Ehrenmitglied, Hüttendirektor Eichler, wurde für die stete Unterstützung der Vereinsbestrebungen, vornehmlich aber beim 30. Stiftungsfest, besondere Anerkennung und Dank gezollt.

* **Undankbarer Bettler.** Ein etwa 22 Jahre alter Mann bettelte bei einem Fräulein in Bobrek, Lazarettstraße 2. Nachdem er 10 Pfg. erhalten hatte, verlangte er Wäsche, insbesondere Strümpfe. Während das Fräulein die Strümpfe aussuchte, stahl der Bettler, der sich als polnischer Deserteur ausgab, eine silberne Herrentaschenuhr mit Blechkapsel. Der Täter ist im Besitze einer polnischen Verkehrskarte. Die Kriminalpolizei bittet, den Gauner, wenn er erneut auftauchen sollte, sofort dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben. Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei in Bobrek.

Rokittnitz

* **Generalversammlung des „Vereins der Gewerbetreibenden".** Der Verein hielt unter recht zahlreicher Beteiligung seine Generalversammlung ab. Sein Kampf galt vor allem dem sich auch hier breit machenden Pfuschertum und der Schwarzarbeit, die den mit Steuern überlasteten und teils um ihre Existenz besorgten Gewerbetreibenden mitunter auch die letzte Verdienstmöglichkeit raubt. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Möbelkaufmann Bieniok, Schriftführer Bäckermeister Karl Langer, Kassierer Kaufmann Lukowiak.

Hindenburg

* **Wahlvorschläge einreichen.** Wie uns vom Wahlamt mitgeteilt wird, sind die Wahlvorschläge für die am 12. März stattfindende Wahl von 51 Stadtverordneten bis spätestens Sonnabend, 25. Februar, bei dem Vorsitzenden des Wahlausschusses, (Stadthaus Peter-Paul-Straße, Zimmer 211) schriftlich einzureichen. Die Wahlvorschläge, die eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten können, müssen von mindestens 10 in der Stadt zur Ausübung des Wahlrechts berechtigten Personen unterzeichnet sein.

* **Wo liegen die Wahllisten aus?** Da von seiten verschiedener Wähler gegen die Auslegung der Wahlkartei an nur einem Punkte der Stadt Einspruch erhoben wurde, wird das Wahlamt für die Wahlen zum Reichstag, zum

Helmel-Vorträge. Einer der bekanntesten Vorkämpfer moderner Lebensreform, H. Helmel, Passau, spricht am Dienstag und Donnerstag über **„Wille und Leben".** Ueberall im ganzen Reich haben seine Ausführungen, die von einem tiefen Verständnis für die Notwendigkeiten deutscher Volksaufartung zeugen, Begeisterung ausgelöst. Besonders seine Erzplastik-Vorführungen, an der er die Richtigkeit seiner Behauptung praktisch erweist, werden stets bestaunt und begeistert aufgenommen. Es sollte sich niemand diese Gelegenheit, Helmel sprechen zu hören, entgehen lassen. (Siehe Ins.)

Nach der Grippe

Ach, ist das schön —! Du döst so vor dich hin,
Bestreust das Bett mit Zigarettenasche.
Und auf dem Nachttisch grinst nicht mehr die
Flasche
Mit Medizin.

Mal liegst du rücklings und mal auf dem Bauch.
Vor Langeweile knackt's in den Gelenken.
Du hast jetzt sehr viel Zeit, um nachzudenken
Tust du das auch —?

Der Mitmensch ist so lieb und gut und nett
Wie nie. Er bringt dir Obst und Konfitüren.
Kusinen sitzen, ohne sich zu zieren,
Auf deinem Bett . . .

(Doch ist die Tante nah und auf der Hut . . .)
Selbst deine Schuldner rufen an und fragen,
Ganz ohne Arg, wie's geht . . . Du mußt dir
sagen:
Der Mensch ist gut!

Der Mensch ist gut! Zu Zeiten leider bloß . . .
Erhebe dich, mein Freund, und du wirst sehen:
Der Aerger und die Scherereien gehen
Gleich wieder los!

Joachim Lange.

Landtag, zum Provinziallandtag und zur Stadtverordnetenversammlung die Wahlkartei von Sonntag, 19. bis Sonntag, 26. Februar, öffentlich auslegen an Werktagen von 7,30 Uhr bis 13 Uhr und von 15 bis 18,30 Uhr, an Sonntagen von 9—15 Uhr für Alt-Hindenburg und den Stadtteil Mathesdorf im Stadthaus Peter-Paul-Straße, Zimmer Nr. 56 (Steuerkasse), für den Stadtteil Zaborze im früheren Gemeindehaus, Kronprinzenstraße 440, Zimmer Nr. 8, für den Stadtteil Biskupitz-Borsigwerk im früheren Rathaus, Beuthener Str. 28, Zimmer 24 (1. Stockwerk).

* **Vom Stadttheater.** Heute um 4 Uhr Volksvorstellung zu billigen Preisen „Die Nacht zum 17. April". Um 20 Uhr die Operette „Jim und Jill".

Gleiwitz

Gesellschaftsabend des VDA.

Das von der Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland veranstaltete Treffen mit ostoberschlesischen Freunden, das am Sonnabend im Haus Oberschlesien in Form eines Bunten Abends stattfand, hatte einen überaus großen Erfolg. Nach der Begrüßung durch Frau Lowack sprachen Assessor Dr. Lowack, Oberbürgermeister Dr. Geisler, Landgerichtspräsident Dr. Hühnerfeld und Justizrat Menzen, Ratibor. In gebundener Form wurden die Grüße der Ostoberschlesier übermittelt. Dann hatte die ostoberschlesische Jugend mit hervorragenden Darbietungen das Wort. Ausführlicher Bericht über die Veranstaltung folgt.

*

* **Montag Sinfonie-Konzert.** Am Montag findet um 20,15 Uhr im Stadttheater das bereits angekündigte Sinfoniekonzert des Orchestervereins der Musikfreunde statt. Das Programm bringt Schuberts Ballettmusik, Beethovens 5. Sinfonie und Gesänge von Schubert, vorgetragen von Anni Bernert. Die Leitung hat Franz Bernert.

* **Zur Stadtverordnetenwahl.** Für die am 12. März stattfindende Stadtverordnetenwahl im Stadtkreis hat sich ein Wahlausschuß gebildet, der sich zusammensetzt: aus dem Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Geisler, den Beisitzern Oberingenieur Fritz Hoffmann, Baumeister Albert Kucharz, Arbeitersekretär Otto Lütke, Schichtmeister-Assistent Fritz Neblich und aus den stellvertretenden Beisitzern Steigerstellvertreter Karl Chmiel, Oberstationsvorsteher i. R. Alfred Fleischer, Bezirkssekretär Alois Mrzyglod und Werkmeister Paul Patermann.

* **Verein für Einheitskurzschrift.** In der Monatsversammlung wurde bekanntgegeben, daß die nächste Geschäfts-Stenographen-Prüfung am 22. März, 15 Uhr, in Gleiwitz abgehalten wird. Nur Kurzschriftler mit der amtlichen Handelskammerprüfung bieten Gewähr, den an sie gestellten Anforderungen vollauf gerecht zu werden. Der Rechnungsführer des Vereins, Verwaltungsobersekretär Werner, hielt einen Vortrag über **„Rechte und Pflichten der Vereinsmitglieder"**. Der Verbandstag der Oberschlesischen Einheitskurzschriftler wird am 17. und 18. Juni in Beuthen abgehalten. Am 23. Mai findet in ganz Oberschlesien in den Abteilungen 60 bis 120 Silben ein großes Fernwettschreiben statt.

Das Zeugnisverweigerungsrecht vor Gericht

Zeuge ist, wer in einem Verfahren eine Aussage über tatsächliche Wahrnehmungen machen soll. Zur Ablegung eines Zeugnisses ist jedermann insoweit verpflichtet, als nicht ein gesetzlich vorgesehener Befreiungsgrund vorliegt. Die Zeugnispflicht ist eine öffentlichrechtliche. Sie umfaßt die Pflicht zum Erscheinen, zur wahrheitsgemäßen Aussage und zur Beeidigung der Aussage. Ein Zeuge, der ordnungsgemäß geladen ist, muß vor Gericht erscheinen. Bleibt er unentschuldigt aus, so wird er bestraft und hat die durch sein Ausbleiben verursachten Kosten zu tragen. Auch ist die zwangsweise Vorführung des Zeugen zulässig. Jeder ist fähig, als Zeuge vernommen zu werden. Es können also auch Kinder, gleich welchen Alters, sowie geisteskranke Personen Zeuge sein. Grundsätzlich ist jeder Zeuge verpflichtet, vor Gericht auszusagen. Nur bestimmte Personen können ihr Zeugnis verweigern. Die Weigerungsgründe können verschiedener Natur sein: sie können auf einem persönlichen Verhältnis zwischen dem Zeugen und einer Zivilprozeßpartei oder dem Beschuldigten beruhen, können aber auch in der Stellung des Zeugen liegen.

Zur Verweigerung des Zeugnisses sind hiernach berechtigt:

a) der Verlobte einer Partei oder des Beschuldigten,

b) der Ehegatte einer Partei oder des Beschuldigten, auch wenn die Ehe nicht mehr besteht,

c) wer mit einer Partei oder dem Beschuldigten verwandt oder verschwägert ist.

Weiter haben gewisse Personen auf Grund der besonderen Vertrauensstellung, die sie Dritten gegenüber einnehmen, ein Zeugnisverweigerungsrecht insoweit, als die Geheimhaltung von ihnen erwartet werden darf. Hierher gehören insbesondere:

a) Geistliche in Ansehung desjenigen, was ihnen bei der Ausübung der Seelsorge anvertraut ist,

b) im Zivilprozeß Personen, welchen kraft ihres Amtes, Standes oder Gewerbes Tatsachen anvertraut sind, deren Geheimhaltung durch die Natur derselben oder durch gesetzliche Vorschriften geboten ist, in betreff der Tatsachen, auf welche die Verpflichtung zur Verschwiegenheit sich bezieht (wie z. B. Rechtsanwälte, Notare, Schöffen, Geschworene),

c) im Strafprozeß Verteidiger des Beschuldigten über das, was ihnen in dieser Eigenschaft anvertraut ist, sowie Rechtsanwälte und Aerzte über das, was ihnen bei Ausübung ihres Berufs anvertraut ist.

Diese Personen dürfen das Zeugnis jedoch nicht verweigern, wenn sie von der Verpflichtung zur Verschwiegenheit entbunden sind. Neuerdings steht das Zeugnisverweigerungsrecht auch Redakteuren, Verlegern und Druckern einer periodischen Druckschrift sowie den bei der technischen Herstellung der Druckschrift beschäftigten Personen zu über die Person des Verfassers oder Einsenders einer Veröffentlichung strafbaren Inhalts, wenn ein Redakteur der Druckschrift als Täter bestraft ist oder seiner Bestrafung kein rechtliches Hindernis entgegensteht.

Im Gegensatz hierzu können auch sachliche Gründe, die in der besonderen Art der einzelnen Frage liegen, den Zeugen berechtigen, seine Antwort auf diese Frage zu verweigern.

So kann das Zeugnis verweigert werden:

a) im Zivilprozeß: über Fragen, deren Beantwortung dem Zeugen selbst oder einem nahen Angehörigen des Zeugen einen unmittelbaren vermögensrechtlichen Schaden verursachen, oder deren Beantwortung ihnen zur Unehre gereichen oder die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde, sowie über Fragen, die der Zeuge nicht würde beantworten können, ohne ein Kunst- und Gewerbegeheimnis zu offenbaren;

b) im Strafprozeß: über Fragen, deren Beantwortung dem Zeugen selbst oder einem nahen Angehörigen des Zeugen die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde.

Oeffentliche Beamte, auch wenn Sie nicht mehr im Dienst sind, dürfen über Umstände, auf die sich ihre Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bezieht, als Zeugen nur mit Genehmigung ihrer vorgesetzten Dienstbehörde vernommen werden. Diese Genehmigung ist im allgemeinen vom Gericht einzuholen und darf nur versagt werden, wenn die Ablegung des Zeugnisses dem Wohle des Reichs oder eines deutschen Landes Nachteil bereiten würde.

Der Zeuge, der sein Zeugnis verweigert, hat die Tatsachen, auf die er seine Weigerung gründet, anzugeben und glaubhaft zu machen. Jeder Zeuge ist verpflichtet, sein Zeugnis in derselben Sache so oft abzulegen, als dies von ihm gefordert wird.

Jeder Zeuge ist zu beeidigen, sofern nicht ein gesetzlicher Grund für die Nichtbeeidigung vorliegt. Im Zivilprozeß können jedoch die Parteien auf die Beeidigung verzichten. Bestimmte

Personen dürfen nicht beeidigt werden.

a) Personen, die zur Zeit der Vernehmung das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet oder wegen mangelnder Verstandesreife oder wegen Verstandesschwäche von dem Wesen und der Bedeutung des Eides keine genügende Vorstellung haben,

b) Personen, die nach den Bestimmungen der Strafgesetze unfähig sind, als Zeugen eidlich vernommen zu werden,

c) im Strafprozeß weiter Personen, die wegen der den Gegenstand der Untersuchung bildenden Tat als Teilnehmer, Begünstiger oder Hehler verdächtigt oder bereits verurteilt sind.

Im Zivilprozeß sind weiter insbesondere unbeeidigt zu vernehmen Zeugen, die wegen ihres nahen verwandtschaftlichen Verhältnissen zu einer Partei zur Verweigerung des Zeugnisses berechtigt waren, aber von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht haben, sowie Personen, die ein rechtliches Interesse daran haben, daß in dem Rechtsstreite die eine Partei obsiegt. Das Prozeßgericht kann aber die Beeidigung dieser Personen anordnen. Im Strafprozeß hängt es bei Zeugen, die zu den Beschuldigten in einem Verhältnis stehen, das sie zur Verweigerung des Zeugnisses berichtigt, von dem richterlichen Ermessen ab, ob sie unbeeidigt zu vernehmen oder zu beeidigen sind. Sie können auch nach der Vernehmung die Beeidigung des Zeugnisses verweigern und sind über dieses Recht vom Richter zu belehren.

Verweigert ein Zeuge ohne gesetzlichen Grund das Zeugnis oder die Eidesleistung, so wird er bestraft und hat die durch die Weigerung verursachten Kosten zu tragen. Im Falle wiederholter Weigerung kann zur Erzwingung des Zeugnisses die Haft angeordnet werden.

Wi.—Ha.

Beim 19. Winkler-Preisschreiben haben folgende Mitglieder Preise erhalten: In Verkehrsschrift Walter Arlt, Helmut Dobermann, Ruth Pick, Magda Schubert, Gertrud Larisch, Anton Stebel; in Redeschrift Walter Arlt, Helmut Dobermann.

* **Opern-Einführungsvortrag.** Am Freitag, 17. Februar, findet im Speisesaal des „Haus Oberschlesien" um 20,15 Uhr ein Einführungsvortrag in Wagners Oper „Siegfried" durch Prof. Dr. Klövekorn statt. Der Einführungsvortrag ist für alle Theaterbesucher offen und soll ein besseres textliches und musikalisches Verständnis vermitteln.

* **Verlängerung der Einlösefrist für Frischfleischbezugsscheine.** Auf Grund der zahlreichen Gesuche von Fleischverkaufsstellen wegen Verlängerung der Abschnitte der für die Zeit vom 17. Oktober bis 30. November und vom 1. bis zum 31. Dezember 1932 ausgegebenen Reichsbezugsscheine für verbilligtes Frischfleisch hat nunmehr die Reichsregierung zur Vermeidung von Härten angeordnet, daß die Abschnitte der ausgegebenen beiden Reichsbezugsscheine für verbilligtes Frischfleisch (Gültigkeitsdauer vom 17. Oktober bis 30. November und vom 1. Dezember bis 31. Dezember 1932) noch auf besonderen Antrag eingelöst wird. Dieser Antrag muß aber spätestens bis zum 20. Februar an die Einlösungsstellen gerichtet sein.

Tost

* **Rektor Albert Langer †.** Im Alter von fast 71 Jahren starb hier Rektor i. R. Albert Langer, der von 1884 bis 1925 an der katholischen Volksschule tätig war. Der Verstorbene war früher Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher, bekleidete das Amt eines Chorrektors der kath. Pfarrkirche und war in den verschiedenen Vereinen tätig.

Ratibor

* **Von der Reichsbahn.** Zur Herstellung des Anschlusses an Nachzug 218 verkehrt vom 19. Februar ab an Sonn- und Feiertagen der Personenzug 825 von Summin bis Buchenau 6 Minuten früher. Summin ab 21,34 Uhr. — Die Sonderfahrt am 29. Februar nach Wien—Budapest—Prag fällt wegen ungenügender Beteiligung aus.

* **Katholischer Männerverein.** Selten hat der Saal des „Deutschen Hauses" eine derartige Fülle von Besuchern aufzuweisen gehabt wie bei der Monatsversammlung des Kath. Männervereins. Unter den Teilnehmern sah man Landeshauptmann Woschek, Bürgermeister Dr. Niklasch, Stadtpfarrer Schulz, Landesrat Ehrhardt, MdR., Landgerichtspräsident Mausolf, Reg.-Rat Schwedter u. a. Der Vorsitzende, Prälat Ulitzka, MdR., verbreitete sich in längeren Ausführungen über die jüngsten politischen Vorgänge und über die Entscheidungsstunde der deutschen Katholiken. Als weiterer Redner des Abends trat Dr. Respondek auf, der sich ebenfalls in großen Zügen über die Forderungen der deutschen Katholiken ausließ.

* **Ein ehem. Tscheka-Offizier spricht über Rußland.** Die Ankündigung der Uebertragung der Rede des Reichskanzlers Adolf Hitler ließ bereits um 7 Uhr die Menschen nach dem Schloß strömen. Eine Feststimmung lag über der Menge. Die technische Durchführung der Uebertragung war gut Anschließend sprach ein ehem. Offizier der Roten Armee, Hoermann, über das Leben des Bauern und des Arbeiters im Sowjetstaat.

Leobschütz

* **Hohes Alter.** Der Justizkanzlist i. R. Makowsky vollendete sein 90. Lebensjahr. — Webermeister Klein wurde 80 Jahre.

Die Kandidaten des Oberschlesischen Zentrums

Beuthen, 11. Februar.

Als Kandidaten des Zentrums für Oberschlesien sind aufgestellt:

Reichstag: Prälat Ulitzka, Ratibor; Landesrat Ehrhardt, Ratibor; Direktor Beck, Neiße; Konsul Dr. Respondek, Berlin.

Landtag: Obermeister Zawadzki, Beuthen; Studienrätin Zigahl, Neiße; Vorschlosser Kreker, Gleiwitz; Kammerpräsident Franzke, Oppeln, Landrat Dr. Graf Matuschka.

Die Kandidatenliste für den Oberschlesischen Provinziallandtag führt Prälat Ulitzka, Ratibor, an.

Wählerlisten einsehen!

Vom 19. bis 26. Februar

Die Wählerlisten werden in allen Gemeinden in der Zeit vom 19. bis 26. Februar ausgelegt. Es ist Pflicht eines jeden Wahlberechtigten, die Listen einzusehen.

Wer ist wahlberechtigt?

Wahlberechtigt sind:

für die Reichstagswahl jeder Reichsangehörige, der am 5. März 1933 das 20. Lebensjahr vollendet hat,

für die Landtagswahl jeder Reichsangehörige, der am gleichen Tage das 20. Lebensjahr vollendet hat und in Preußen wohnhaft ist,

für die Provinziallandtagswahl jeder Reichsangehörige, der am 12. März das 20. Lebensjahr vollendet hat und im Gebiet der Provinz Oberschlesien wohnt,

für die Stadtverordnetenwahl jeder Reichsangehörige, der am 12. März das 20. Lebensjahr vollendet hat und ununterbrochen seit sechs Monaten in der Gemeinde wohnt. Personen mit einer kürzeren Wohnsitzdauer haben somit bei der Stadtverordnetenwahl kein Stimmrecht. Voraussetzung für die Ausübung des Wahlrechts ist die Eintragung in die Wahlkartei. Jeder Wähler sehe deshalb im eigenen Interesse selbst oder durch einen Beauftragten die Wahlkartei ein, um sich das Wahlrecht zu sichern.

Cosel

* **Goldene Hochzeit.** Bahnhofsvorsteher i. R. Wilhelm Bednorz und seine Gemahlin aus Suckowitz feiern das Fest der Goldenen Hochzeit.

* **Wegen Eisgangs Brücke gesperrt.** Die durch Eisgang schwer beschädigte Birawka-Brücke in Birawa muß bis auf weiteres gesperrt werden, da das Ueberschreiten mit Lebensgefahr verbunden wäre.

* **Von Kommunisten überfallen.** Als sich der nationalsozialistische Führer W. in den späten Abendstunden auf dem Nachhauseweg nach Birawa befand, wurde er von Kommunisten überfallen und mißhandelt. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

* **Jugendnotwerk der Erwerbslosen in Wronin.** Die jugendlichen Erwerbslosen haben sich zu einer Kameradschaft zusammengeschlossen. Täglich werden 4 Stunden Unterricht in Landwirtschaft, Forstwesen, Gartenbau sowie über Steuer- und Finanzwesen sowie Gemeindeverwaltung erteilt. Anschließend gibt es ein freies Abendessen. Der Kursus dauert vorläufig 8 Wochen.

Rosenberg

* **Bestandenes Staatsexamen.** Cand. med. dent. Jos. Chruszcz, Sohn des Tischlermeisters Jos. Chruszcz, bestand an der Universität in Breslau das Staatsexamen mit „Gut".

Groß Strehlitz

* **Lichtbildervortrag im „Stahlhelm".** Am heutigen Sonntag, 19 Uhr, findet im „Deutschen Haus" ein Lichtbildervortrag von Gerth, Breslau, über seine 17jährige Tätigkeit in Deutsch-Ost-Afrika und seine Erlebnisse während des Krieges unter General von Lettow-Vorbeck gegen die Engländer statt.



57 Jahre Männer-Gesangverein Liedertafel Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 11. Februar.

Die „Liedertafel" beging das Fest ihres 57jährigen Bestehens im Kasinosaal der Donnersmarckhütte. Nach Eröffnung durch den vom gesamten Chor (Leitung Kalicinski) vorgetragenen „Deutscher Sang" von Karl Goepfart hieß der Vorsitzende, Redakteur Wallossek, die Festteilnehmer willkommen. Besonders begrüßte er den Vorsitzenden des Industriegaues, Schulrat Neumann, Beuthen, sowie Magistratsschulrat Franke als Vorsitzenden des Zweckverbandes. Anschließend gab er einen Rückblick über die Vereinsgeschichte und traf die Feststellung, daß der Verein unter der neuen musikalischen Leitung gefestigt dastehe. Er sei der führende Männergesangverein am Orte. Hierauf nahm Schulrat Neumann, Beuthen, als Vorsitzender des Industriegaues die Ehrung von zwei Jubilaren vor, denen er für 40jährige Mitgliedschaft die Goldene Ehrennadel des Sängerbundes überreichte. Es waren dies: der Ehrenliedermeister Lehrer Porwik sowie Oberlehrer i. R. Franz Mai. Für mehr als 30jährige Mitgliedschaft erhielten Diplome: Lehrer Hoffmann, Ingenieur Krause und Hilfsschulrektor Klähr. Für 25jährige Mitgliedschaft wurde mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet: Konrektor Grund. Mit großem Interesse lauschte das Auditorium dann dem Klavierquintett Es-Dur Op. 44 von Robert Schumann, das von den Herren Brückner, Kammler, Kalicinski, Gola und Korbella zu Gehör gebracht wurde. Weiter wurde der Abend durch Vorträge des Kleinchors, Solis von Frl. Franz und des Gesamtchors ausgefüllt. Zum Schluß wurde Terpsichore gehuldigt.

Gegen den Marxismus und seine Mitläufer

Kreislandbund für die Regierung des nationalen Zusammenschlusses

(Eigener Bericht)

Oppeln, 11. Februar.

Unter Beteiligung von vielen hundert Bauern aus dem Oppelner Kreise veranstaltete der Kreislandbund Oppeln eine Kundgebung, in der nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Rittmeisters a. D. Neugebauer, Dometzko, der Führer des Oberschlesischen Landbundes, Hauptmann a. D. von Machui, Johnsdorf, das Wort ergriff zu dem Thema „**Der Reichslandbund im Entscheidungskampfe um die Erhaltung der Scholle**". Der Redner schilderte die Not der Landwirtschaft und ihre Ursachen. Der Nachkriegsstaat habe seine Pflichten gegenüber der Landwirtschaft arg vernachlässigt und trage die Schuld an dem Zusammenbruch des landwirtschaftlichen Berufsstandes. Aufgabe der neuen Regierung sei es, der Landwirtschaft im Rahmen des Volksganzen endlich wieder Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen und durchgreifende Maßnahmen zur Wiederherstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe zu treffen. Vorbedingung sei die allgemeine Lastensenkung. Gleichzeitig müsse aber auch eine Hebung der landwirtschaftlichen Einnahmen Platz greifen. Unbedingt erforderlich sei auch eine erhebliche Senkung der Zinsen, ein Problem, das die Regierung hoffentlich bald anpacken werde. Besonders scharf kritisierte der Redner die völlig überflüssige Einfuhr von Luxusartikeln und ausländischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen nach Deutschland.

Mit der Mißwirtschaft des schwarz-roten Systems auf allen Gebieten müsse jetzt endgültig Schluß gemacht werden. Der Reichslandbund habe im Kampfe gegen das bisherige System immer in vorderster Front gestanden. Bei der Reichstagswahl am 5. März gebe es nur zwei Fronten: Auf der einen Seite das nationale Deutschland, auf der anderen Seite alle die Kräfte, die verkappt oder unverhüllt den Bolschewismus wollen. Für den deutschen Landwirt gebe es bei der Reichstagswahl nur eine Parole: Für die Regierung des nationalen Zusammenschlusses Hitler—Hugenberg—Seldte!

Stürmischer Beifall brauste dem Redner am Ende seiner Ausführungen entgegen. Nach einer angeregten Aussprache schloß Rittmeister Neugebauer die Kundgebung mit dem Appell an die Landbundmitglieder, weiter wie bisher in geschlossener Front für die Belange des Berufsstandes zu kämpfen.

Die Hauptforderung des Handwerks:

Bekämpfung der Schwarzarbeit und Einschränkung der Gewerbefreiheit

Der Reichsverband des deutschen Handwerks nimmt in einer persönlichen Eingabe an den Reichspräsidenten noch einmal Stellung zu den Vorschlägen des Handwerks zur Besserung seiner Lage. In erster Linie handelt es sich hierbei um die Bekämpfung der Schwarzarbeit, die einen derartigen Umfang angenommen hat, daß dem immer weiteren Anwachsen nur durch eine Notverordnung entgegengetreten werden kann. **Eine solche Notverordnung müßte ein ausdrückliches Verbot der Schwarzarbeit aussprechen, als welche die Ausführung von gewerblichen Leistungen oder Lieferungen durch Personen zu erfassen ist, die ihr Gewerbe nicht vorschriftsmäßig angemeldet haben.** Neben einer Bestrafung des Schwarzarbeiters selbst müßte auch die des Auftraggebers, mindestens in Form einer subsidiären Haftbarmachung, vorgesehen werden. Dem Bericht ist eine ausführliche Zusammenstellung der vom Reichsverband des deutschen Handwerks ausgearbeiteten Vorschläge zur Bekämpfung der Schwarzarbeit beigefügt.

Auch der vom Reichsverband des deutschen Handwerks aufgestellte Entwurf eines Gesetzes zur Einführung der Handwerkerkarte wurde dem Reichspräsidenten zugestellt. **Nach diesem Entwurf soll künftig nur noch derjenige zum Betrieb eines Handwerks als stehendes Gewerbe zugelassen werden, der eine Handwerksmeisterprüfung bestanden hat.** Auf diese Weise soll die Geschlossenheit des handwerklichen Berufsstandes gewährleistet werden, die unter den derzeitigen Verhältnissen bei der Möglichkeit des Zuströmens der verschiedenartigsten berufsfremden Elemente zum Handwerk nicht erreicht werden kann, die aber als Voraussetzung für eine echte Berufsstandsgemeinschaft unerläßlich ist.

Aus dem Leobschützer Lande

Leobschütz, 11. Februar

Der durch zwei schlechte Ernten tief bis in sein Lebensmark getroffene Kreis führt zur Behebung seiner großen Arbeitslosennot einen erbitterten Kampf. In letzter Zeit beschäftigte die maßgebenden Stellen ein großzügiges Straßenbauvorhaben im Rahmen des Gereke-Arbeitsbeschaffungsplanes. Der Kreisausschuß hat bereits folgende Arbeitsvorhaben angemeldet:

1. **Chausseeneubau Leobschütz—Schmeisdorf,** 78 000 Mark, 7500 Tagewerke.

2. **Beendigung des Chaussee-Neubaues Peterwitz—Comeise,** Baukosten 20 000 Mark, 2000 Tagewerke.

3. **Dorfstraßenneubau in Kasimir, Damasko,** 26 800 Mark, 2000 Tagewerke.

4. **Teermakadamdecke Chaussee Leobschütz—Badewitz** von km 0,9 bis 2,0, 22 300 Mark, 1500 Tagewerke

5. **Verbesserung einer Kurve in Badewitz,** 5000 Mark, 240 Tagewerke.

6. **Teermakadamdecke Straße Leobschütz—Münzbrücke,** von km 0-82 bis 1,35, Baukosten 19 000 Mark, 750 Tagewerke.

7. **Legen von Kleinpflaster eines Teiles der Straße Leobschütz—Kreuzendorf,** 14 800 Mark, 840 Tagewerke.

8. **Befestigung der Ratiborer Straße in Bauerwitz mit Kleinpflaster,** Baukosten 11 000 Mark, 620 Tagewerke.

9. **Legen von Kleinkopfpflaster Bahnhofstraße in Katscher,** Baukosten 22 650 Mark, 2550 Tagewerke.

10. **Verbesserungen der Chausseen Nassiedel—Krastillau und Leobschütz—Hotzenplotz,** Baukosten 56 000 Mark, 6200 Tagewerke.

11. **Ausbau eines Anschlußstückes an die Provinzialstraße in Glaesen,** Baukosten 4000 Mark, 300 Tagewerke.

12. **Bau einer Anschlußstraße an die Oppabrücke in Dirschkowitz und deren Bau,** Baukosten 10 000 Mark, 500 Tagewerke.

Insgesamt verursacht das Bauvorhaben Kosten in Höhe von 290 000 Mark bei 25 540 Tagewerken. Dem umfangreichen Arbeitsbeschaffungsplan entstehen jedoch in der Geldbeschaffungsfrage ungeahnte und schwer zu meisternde Schwierigkeiten. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit hat nun der Arbeitsbeschaffungskommissar. Hoffentlich gelingt es, die Mittel zu erlangen, die der Kreis mit einem Darlehen von 20 Jahren tilgen will. Der Kreisetat wird hierdurch mit einer alljährlichen Zinsenlast in Höhe von 18 000 Mark neu belastet.

Noch immer machen sich die ungeheuren Schäden des sibirischen Winters 1928/29 bemerkbar. Erst jetzt sind aus einer Zusammenstellung durch die Obstbaumzählung im Dezember 1932 die großen Verluste zu ersehen. Wenn auch durch Neupflanzungen viel nachgeholt wurde, ist doch der frühere Bestand noch bei weitem nicht erreicht, zumal die nötigen Mittel fehlen. Von 224 255 gezählten Obstbäumen waren noch nicht einmal die Hälfte ertragsfähig.

Entsprechend dem Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zur Schaffung des Notwerkes der Jugend wurde eine Arbeitsgemeinschaft für den Kreis gebildet, dessen Vorsitz Landrat Dr. Klauser innehat. Ein Aufruf an alle Gemeinden fand erfreulicherweise vielstimmige Zusage. Räume und Werkstätten für die geistige und körperliche Ertüchtigung wurden bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Geeignetes Lehrpersonal stellte sich ebenfalls gern und selbstlos in den Dienst der guten Sache. 43 Kurse mit 1070 Teilnehmern sind bereits im Gange. Es steht zu erwarten, daß diesen noch eine Reihe anderer folgen werden. Kaufmännische Angestellte, Metall- und Bauarbeiter, ungelernte Arbeitskräfte, Landarbeiter und Arbeiterinnen, Hausangestellte usw. erhalten Unterricht in ihren entsprechenden Fächern. Interessenten ist im Segelflugzeugbau Gelegenheit zur Betätigung gegeben. Jeder Teilnehmer erhält in der Mittagspause eine ausreichende und schmackhaft zubereitete Mahlzeit. Außer den hierfür vorhandenen Mitteln seitens des Arbeitsamtes haben Gemeinden und caritative Vereine Zuschüsse gewährt. Nach Schluß des Notwerkes ist eine Ausstellung geplant, die Zeugnis von dem Fleiß und Können der Teilnehmer ablegen soll. —der.

Neustadt in der Zeitschrift „Wir Schlesier"

Die Studenten-Ferien-Verbindung „Sulfaria" Neustadt OS. hat in der Halbmonatsschrift „Wir Schlesier" (13. Jahrgang, Nr. 8) im Schlesierverlag L. Heege, Schweidnitz, eine Sondernummer für die Stadt Neustadt herausgebracht. Diese Sondernummer will der Fremdenwerbung für Neustadt dienen, die seit kurzer Zeit immer mehr ein Zentrum des schlesischen und insbesondere des oberschlesischen Fremdenverkehrs für Sommer und Winter geworden ist. Dank ihrer schönen Lage an den Ausläufern des Altvatergebirges, der Bischofskoppe und der Silberkoppe, wird sie in jüngster Zeit durch eigene Initiative und durch die großzügige Unterstützung der Provinz mehr und mehr dem Verkehr erschlossen und als herrliches Ausflugsziel für Sommerwanderungen und als prächtiger Wintersportplatz bekannt. In dem Sonderheft, das im Auftrage der Studenten-Ferien-Verbindung „Sulfaria" stud. phil. Bernhard Schwarz herausgegeben hat, wird in einer Reihe von Aufsätzen ein umfangreiches und einladendes Bild der Stadt und ihrer Umgebung gegeben. Genannt seien nur die Aufsätze von Studienrat Konietzny, Cosel, über „**Neustadts Geschichte**", von Arbeitsamtsdirektor Dr. Nitsche, Ratibor, über „**Neustadts bekannte Textil- und Schuhindustrie**", von Studienrat Dr. Eickhoff, Neustadt, über „**Neustadt und seine Umgebung im oberschlesischen Landschaftsbilde**", der kurze Ueberblick, den stud. phil. Schwarz über die „**Schlesierbücherei**" des Kommerzienrats Pinkus, Neustadt, gibt, und die Plauderei von stud. med. Hans Wolff „**Neustadt, — das Gesicht der Stadt**".

Falkenberg

* **Abschiedsfeier für Polizeipräsident Wackerzapp.** Im Hotel „Weißer Schwan" in Falkenberg veranstaltete der Kreisausschuß Falkenberg eine Abschiedsfeier für den früheren langjährigen Landrat, jetzigen Polizeipräsidenten Wackerzapp Aus Stadt- und Landkreis Falkenberg hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden. Der kommissarische Landrat Dr. Laux begrüßte mit herzlichen Worten Polizeipräsident Wackerzapp. Die Verdienste des Scheidenden um den Kreis würdigte Kreisausschußmitglied Graf Pückler-Schedlau, der besonders das gute Einvernehmen des scheidenden Landrats mit allen Kreisinsassen betonte. Als Erinnerungsgabe überreichte er eine Mappe mit Landschaftsbildern aus dem Kreise Falkenberg. An diese Dankes- und zugleich Abschiedsrede schlossen sich zahlreiche Redner an, die durchweg die gute Zusammenarbeit mit dem Scheidenden betonten. Für die Staatsbehörden sprach Amtsgerichtsrat Menzel, für die Stadtverwaltung Falkenberg Bürgermeister Dr. Pohl, für die evangelische Gemeinde Pastor Becker und für die katholische Gemeinde Erzpriester Elsner. Schulrat Kühnel, der für die Lehrerschaft sprach, würdigte die Verdienste des Scheidenden um das Schulwesen des Kreises. Im Namen der Gemeindevorsteher des Kreises dankte Landwirt Riedel, Kirchberg, für die gute Zusammenarbeit. Besondere Anerkennung fand Polizeipräsident Wackerzapp durch Graf Strachwitz-Wiersbel, der für den Großgrundbesitz sprach und durch Landwirt Geppert-Raschwitz vom Kreisbauernverein. Der Kreiskriegerverband Falkenberg ließ es sich nicht nehmen, dem Scheidenden durch Rentier Wünsche das Ehrenkreuz des Kyffhäuserverbandes zu überreichen, während Landjägeroberleutnant a. D. Müller die Verdienste von Polizeipräsident Wackerzapp um den Kreiskriegerverband hervorhob. Für die zahlreichen Wünsche und Ehrungen dankte Polizeipräsident Wackerzapp mit bewegten Worten und versicherte, daß er stets gern an seinen langjährigen Wirkungsort zurückdenken werde.

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

Den Hauptgottesdienst am Sonntag, dem 12. Februar, vormittags 9,30, hält Herr Pastor Kiehr, Gleiwitz.

Die Firma Kaiser's Kaffeegeschäft GmbH. zu Viersen (Rheinland) hat wiederum eine Anzahl Waggons Lebensmittel für die Zwecke der Winterhilfe in den Städten ihrer Niederlassungen gespendet. Ein gutes Vorbild!

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Gegen Frankreichs Abrüstungssabotage

Botschafter Nadolny antwortet Paul-Boncour

Genf, 11. Februar. Der deutsche Botschafter Nadolny erteilte am Freitag auf der Abrüstungskonferenz Paul-Boncour eine kurze, aber entschiedene Antwort auf seine Erklärungen über die Sicherheitsforderungen Frankreichs und die deutsche Gleichberechtigung. Er erklärte: „Die am 11. Dezember v. J. unterzeichnete Vereinbarung ist die Voraussetzung für die Teilnahme Deutschlands an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz. Für Deutschland ist der Inhalt dieser Vereinbarung die Plattform, von der es sich nicht entfernen wird." Die Aufgabe der Abrüstungskonferenz besteht **nicht in der Schaffung neuer Sicherheitsgarantien,** sondern darin, daß ein **entscheidender Schritt in der Abrüstung** geschieht. Das ist gleichzeitig das beste Mittel, um die allgemeine Sicherheit zu erhöhen. Diese deutsche Auffassung werde von einer großen Zahl anderer Länder geteilt. Der französische Außenminister habe vorgeschlagen, über den im englischen Programm an erster Stelle stehenden europäischen Konsultativpakt hinwegzugehen und sofort den europäischen Kontinentalpakt für gegenseitige Hilfeleistung in Angriff zu nehmen. Die deutsche Vertretung beantrage demgegenüber, daß man sich an die Reihenfolge des englischen Memorandums halte. Gegenüber der gleichfalls von Paul-Boncour geäußerten Absicht, in militärtechnischen Fragen der Frage der Heeresorganisation einen Vorzug vor der qualitativen Abrüstung zu geben, betonte der deutsche Vertreter, daß die Konferenz auf dem Gebiete des Kriegsmaterials bereits gewisse Fortschritte zu verzeichnen habe und daß es nicht angehe, diese Frage zunächst zurückzustellen.

In den Ausführungen der anderen Redner wurde **die Gleichberechtigungsfrage nicht berührt.** Die Konferenz war sich einig, daß die grundsätzliche Seite des Abkommens vom 11. Dezember keinen Aussprachegegenstand bilde. Nachdem Bundesrat Motta auf den Ernst der zu treffenden Entscheidung hingewiesen hatte, machte Paul-Boncour nochmals den Versuch, in den Vordergrund der Beratungen die französischen Vorschläge über die Vereinheitlichung der europäischen Heeresformationen zu drücken. Er erklärte ausdrücklich, daß Frankreich in der Frage des Kriegsmaterials keinerlei Entscheidung treffen könne, solange diese Frage nicht geklärt sei. In der Aussprache wurde der französischen Erklärung von den Vertretern Italiens und Deutschlands widersprochen. Schließlich wurde beschlossen, den gesamten abrüstungsmilitärtechnischen Teil des englischen Arbeitsprogramms dem Hauptausschuß und die Sicherheitsfragen der politischen Kommission zu überweisen. Beide Ausschüsse werden Anfang der nächsten Woche ihre Arbeiten aufnehmen.

Um die Beitragszahlung zur Arbeitslosenversicherung

Bisher hatten Versicherte im Falle Arbeitsunfähigkeit keine Beiträge in der Arbeitslosenversicherung zu entrichten, wenn sie auch von der Beitragspflicht in der Krankenkasse befreit wurden. Eine Entscheidung des Reichsversicherungsamts vom 9. November 1932 stellt jedoch fest, daß **auch beim Wegfallen der Zahlungspflicht in der Krankenkasse die Arbeitslosenversicherungsbeiträge zu entrichten sind.** Diese Auffassung entspricht aber keineswegs dem Wortlaut des § 145 Abs. 1 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes, denn dort wird ausdrücklich gesagt, daß die Arbeitslosenversicherungsbeiträge als Zuschläge zu den Krankenkassenbeiträgen und mit diesen zu entrichten sind. **Nach der herrschenden Auffassung kommen die Zuschläge in Wegfall, wenn die Hauptbeiträge nicht mehr gezahlt werden.** Diese Auffassung wird auch durchaus bestärkt durch den § 98 a des AVAVG., der sagt, daß durch Arbeitstage, an denen ein Arbeitnehmer wegen Arbeitsunfähigkeit nicht gearbeitet hat, keine Anwartschaft erworben werden könne. Sind also solche Tage nicht anwartschaftsbildend, dann ist es auch nach Treu und Glauben nicht möglich, dafür Beiträge zu zahlen, schließlich kann doch nicht ein Beitrag von einem Versicherten eingezogen werden, ohne daß eine Gegenleistung, sei es auch nur in der Bildung der Anwartschaft, gewährt wird.

Aber noch eine andere unliebsame Wirkung könnte durch eine solche Auslegung herbeigeführt werden. Erfreulicherweise gibt es heute noch eine große Zahl von Arbeitgebern, die auch bei länger währender Erkrankung nicht von dem Recht der Vertragsauflösung Gebrauch machen, und das Anstellungsverhältnis als fortgesetzt ansehen, bis der Erkrankte seine Arbeit wieder aufnehmen kann. **Sollte wirklich die Absicht bestehen, auch für eine Zeit ohne Entgelt Beiträge von Arbeitgebern und Angestellten zu fordern!** Das wäre direkt eine Bestrafung vornehm denkender Arbeitgeber und könnte leicht nicht gewollte Auswirkungen haben. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten hat eine entsprechende Eingabe an das Reichsarbeitsministerium gerichtet.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Die drei Musketiere", 20 Uhr „Hoheit tanzt Walzer".
Kammerlichtspiele: 11 Uhr „Morgenrot", „Abenteuer im Engadin".
Deli-Theater: „Mata Hari".
Capitol: „Moderne Mitgift".
Intimes Theater: „Radio — Polizei — Patrouille".
Schauburg: „Der schönste Mann im Staate".
Thalia-Theater: „Leichtsinnige Jugend", „Die Docks von New York".
Palast-Theater: „Der Prinz von Arkadien", „Mary".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr. Tanz.
Promenaden-Restaurant: Tanztee.
Weigt: Tanztee.
11.00 Uhr: **Geländelauf „Rund um das Beuthener Stadion".** Start und Ziel am Stadion.
14.30 Uhr: **Beuthen 09 — Breslau 06.** Südostdeutsche Fußballmeisterschaft. (09-Platz an der Heinitzgrube).
14.30 Uhr: **ATV. Beuthen — SV. Plania Ratibor,** Schlesische Handballmeisterschaft der Turner (Schulsportplatz).

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Emnet, Parallelstraße 1, Tel. 3170. Dr. Harbolla, Gräupnerstr. 10, Tel. 3665. Dr. Popiersch, Ring 12, Tel. 3778. Dr. Sonnenfeld, Kaiser-Franz-Josef-Platz 4, Tel. 2943. Dr. Weirauch, Freiheitsstraße 8. Tel. 4176.
Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst. Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel. 2080, Engel-Apotheke, Ring 22, Tel. 3267, Hahns-Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel. 3934, Park-Apotheke, Parl- Ecke Virchowstraße, Tel. 4776.
Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111, Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4035, Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Tel. 4498. Frau Schirmer, Solgerstr. 17. Tel. 4313, Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4779. Frau Skoruppa, Kleine Blottnitzastraße 13, Tel. 4844, Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60, Tel. 3747.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theatercafé: Konzert; abends Tanz.
Schweizerei: Konzert; abends Tanz.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Ludnowski, Klosterstraße 4, Tel. 3712 und Dr. Samuel, Ebertstraße 18, Tel. 4248.
Apothekendienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8, Tel. 3886; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4, Tel. 4914; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, Tel. 3716 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: 16 Uhr „Die Nacht zum 17. April"., 20 Uhr „Jim und Jill".
Metropol: Im Café Orchesterkonzert, nachmittags 4 Uhr Tanztee. Im Kabarett großes Programm.
Admiralspalast: Im Café Kabarett und Konzert. Im Braustübl Konzert.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. Nachdienst der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Luisen-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Morgenrot" 11 Uhr, „Im Berner Oberland".
Piastenlichtspiel-Theater: „Trenck".
Lorinser Turnhalle: Ausstellung „Die Deutsche Front".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Vogt, Blücherstr. 2, Fernruf 2076; Dr. Kreutzberg, Karlsplatz 5, Fernruf 2900.

Stimmen aus der Leserschaft

Der Notschrei über schlechte Zeiten

Wohin wir blicken und wohin sich unser Ohr neigte, da ertönt die Klage über schlechte Zeiten. Die Zeit lehrt und erzählt uns vielerlei. Wenn man heutzutage die Tageszeitungen durchmustert, so treten uns die entsetzlichen Grimassen der Zeit vor die Augen. Zunächst lesen wir über Vergehen und Verbrechen, Mord, Raubmord und Diebstahl. — Hier erschlägt ein Sohn seine Mutter, dort ersticht ein junger Mann seine Geliebte. — Gestern brannte ein Kassierer mit 10 000 Mark durch, und heute macht eine angesehene Bank Pleite. — Dann unterhält man uns mit politischen Verwirrungen, mit Völkerhetzereien, und endlich folgen die Konkurseröffnungen usw.

Denken wir nun einmal an das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit. Es muß für einen Familienvater erschütternd sein, wenn er seine Kinder hungern sieht und es ihm beim besten Willen nicht möglich ist, Beschäftigung zu finden. So mancher junge Mann sehnt sich nach einem eigenen Hausstande, doch sein Einkommen ist nicht derart, daß er seine Frau und Familie auch nur einigermaßen anständig durchbringen könnte. Er muß dieses Vorhaben noch aufschieben, vielleicht steht er sich nach einigen Jahren finanziell besser? Er hofft es wenigstens.

Die meisten Menschen vertreten die Meinung, daß sie es hier einzig und allein mit einer sozialen Frage zu tun hätten, deren Lösung Voraussetzung für die Verbesserung der Verhältnisse sei. Und unverkennbar sind es wirtschaftliche Krisen, aus denen die unheilvollen Zustände erstehen. **Aber meines Erachtens übersieht man, daß** sich die soziale Frage erst ergab, als man die Frage der Menschheit oder, besser gesagt, der Menschlichkeit, außer acht ließ, genau so, wie man sich der Wechsel- und Schuldscheine bediente, als der Handschlag seine Bedeutung verloren hatte. Wir mögen an einem Staatskörper wie an einer Staatsverfassung, an politischen Problemen soviel herumarbeiten und verändern, wie nur möglich ist, niemals werden wir damit die sogenannten „schlechten Zeiten" aus der Welt schaffen. Gelingt es wirklich, zugunsten der einen Partei, der einen Gesellschaftsklasse, des einen Standes usw. neue befriedigende Lebensbedingungen zu schaffen, so kann es nur auf Kosten der anderen geschehen. Was nützt außerdem einem Menschen die bessere Lage, in die er hineingesetzt wird, wenn er sie nicht auszufüllen versteht.

Liegt uns daran, bessere Zeiten zu schaffen, so dürfen wir uns nicht an Staat und Regierung, nicht an Politiker und Staatswissenschaftler als solche, sondern müssen uns an die Menschen wenden. Sie sind es, die infolge mangelnder Lebenskunde vieles in die Zeit hineinlegen, das sie verdunkelt; jeder einzelne mißt den Wert und den Charakter der Zeit nach seinem Besitztum, nach der Beschaffenheit der Umgebung, in die er lebt und nach seiner individuellen Auffassung.

Sind denn schlechte Zeiten überhaupt denkbar, wenn die Menschen vernünftig leben? Ich meine nein! Die Sonne geht noch heute wie vor Millionen Jahren auf und unter. Die Erde läßt alljährlich überreiche Formen des Lebens zum Nutzen der Menschen aus sich hervorgehen und das alte Wahrheitswort: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Sonne und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht hat bis heute noch immer seine Verwirklichung" gefunden. Die Zeiten werden nicht besser, wenn die Menschen sich nicht ändern. Die allzu großen Ansprüche, die sie an das Leben stellen, der Sinn für übertriebenen Luxus, Pomp und Tand, das nutzlose Vergeuden von Zeit und Kraft und tausend andere Dinge sind es, die der Zeit den Anstrich des Schlechten verleihen. Die Wünsche der meisten sind größer, als die Möglichkeit ihrer Erfüllung gewiß ist, und daher kommt die allgemeine Unzufriedenheit.

In Anbetracht dieser Umstände entsinnen wir uns lebhaft der Fabel von jener Frau, die sich täglich, stundenlang in den Spiegel schauend, an ihrer eigenen Schönheit ergötzte, die aber, als sie älter und damit runzeliger wurde, aus Wut darüber den Spiegel zerschlug und meinte, früher hätten doch die Leute viel bessere Sachen angefertigt.

Unter dieser Fälschung stöhnen und jammern die niedrigsten Volksklassen am meisten. Tausende leben nur von der Hand in den Mund. Wenn dem Manne und Vater heute die Arbeit genommen wird, so hat die Familie morgen nichts zu essen. Vom Sparen will man nichts wissen, vielleicht ist es auch in vielen Fällen bei dem geringen Verdienst gar nicht möglich, einen Teil zurückzulegen, und so steht die Not immer vor der Tür.

Die staatlichen Einrichtungen, wie Alters-, Invaliditäts-, Krankenversicherung usw. reichen allein nicht aus, um dem Hungerleben ein Ende zu bereiten. Die Grundbedingungen für das Wohl des einzelnen liegen unleugbar in der Hand des Betreffenden selbst. Ein jeder lebt sein Leben, hat seine Welt, und niemand hat nötig, sich an den Erscheinungen zu beteiligen, denen die sogenannten schlechten Zeiten entspringen.

Für die Masse sind sie niemals zu beseitigen, das Individuum aber ist seines eigenen Glückes Baumeister. Einschränkung der Bedürfnisse und Rückkehr zur Einfachheit sind die Grundsteine, darauf infolge Selbstbeherrschung durch kluges Rechnen eine neue Zeit ersteht.

Oekonmie-Inspektor Gralla, Beuthen.

Ratibor

Stadttheater-Lichtspiele: „Das Abenteuer der Thea Roland".
Central-Theater: „Grün ist die Heide".
Gloria-Palast: „Das Schiff ohne Hafen".
Kammer-Lichtspiele: „Kopfüber ins Glück", „O alte Burschenherrlichkeit".
Villa nova: Großer Faschings-Unterhaltungsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Bahnhofs-Apotheke am Bahnhofsvorplatz, Schwan-Apotheke am Polkoplatz. Beide Apotheken haben Nachtdienst.

Das Reich stellt 40 Millionen Mark für Kleinsiedlung zur Verfügung

Im Reichsarbeitsministerium fanden Besprechungen über die weitere Durchführung der vorstädtischen Kleinsiedlung statt. Die Besprechung mit den Vertretern der Reichsressorts und der Länder leitete der Reichsarbeitsminister Franz Seldte selbst ein. Er betonte, daß er besonderen Wert auf ein gutes und ersprießliches Zusammenarbeiten mit den Ländern lege. Er wolle nicht alles von Berlin aus regeln. **Was die Stadtrandsiedlung anlange, so setze er sich für diese ein, da er von ihrem Wert und ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit überzeugt sei.** Vor allem gebe man damit vielen Menschen wieder Bodenbesitz und bringe sie der Erde wieder näher. Daher habe er sich auch für die Zur-Verfügungstellung von weiteren Mitteln für die vorstädtische Kleinsiedlung eingesetzt. **Die Reichsregierung hat den Betrag von 40 Millionen RM aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm endgültig zur Verfügung gestellt.** Die Stadtrandsiedlung und der Arbeitsdienst werden in nahen Beziehungen gehalten und die Kriegsopfer besonders berücksichtigt werden. Keinesfalls dürften die berechtigten Interessen des Handwerks beeinträchtigt werden. In einer Aussprache wurde von allen Ländern übereinstimmend erklärt, daß man der Reichsregierung dankbar für die Bereitstellung der Mittel zur Fortführung der Stadtrandsiedlung sei. Die Erfahrungen, die mit dieser Siedlung gemacht worden seien, seien durchweg günstig.

Oppeln

* **Zusammenstoß von zwei Autos.** In Halbendorf, an der Kreuzung der Breslauer Straße, ereignete sich wiederum ein Zusammenstoß zweier Autos. Personen wurden nicht verletzt. Die beiden Autos wurden erheblich beschädigt.

* **Zur Stadtverordnetenwahl.** Die Einreichung der Wahlvorschläge für die Stadtverordnetenwahl hat bis spätestens Donnerstag, 23. Februar, an den Vorsitzenden des Wahlausschusses, Oberbürgermeister Dr. Berger, zu erfolgen. Den Vorschlägen müssen die schriftlichen Erklärungen der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen zustimmen, beigefügt sein. Wahlvorschläge, die verspätet eingereicht werden, oder den gesetzlichen Erfordernissen nicht entsprechen, dürfen von dem Wahlausschuß nicht zugelassen werden.

Die Reichsmarine. Die Februarnummer der Zeitschrift „Die Reichsmarine" bringt eine Folge **von interessanten Artikeln, u. a. „Die Marinegeschütze vor Belfort"**, „Deutsche U-Bootsfallen" aus dem weiten Gebiet des Seewesens.

Redaktions-Briefkasten:

Wir geben Auskunft

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Deutschlands Nachkriegskanzler. Nachfolger des Grafen Hertling als Reichskanzler wurde Oktober 1918 Prinz Max von Baden. Es folgten: 1919: Scheidemann, dann Bauer, 1920: Hermann Müller, dann Fehrenbach, 1921: Wirth, 1. und 2. Kabinett, 1922: Cuno, 1923: 1. und 2. Kabinett Stresemann und 1. Kabinett Marx, 1924: 2. Kabinett Marx, 1925: 1. Kabinett Luther, 1926: 2. Kabinett Luther und 3. Kabinett Marx, 1928: 2. Kabinett Müller, 1930: 1. Kabinett Brüning, 1931: 2. Kabinett Brüning, 1932: Kabinett von Papen, dann Kabinett von Schleicher, 30. 1. 1933: Kabinett Hitler.

A. B. C. Damenschneiderinnen-Zwangs-Innung in Hindenburg, Obermeisterin Rok, Urbanstraße 6.

A. B. 7, Beuthen. Auch die mit einem Bergmann verheiratete Bedienungsfrau ist für den Fall der Invalidität und des Alters versicherungspflichtig, wenn ihr Arbeitsverdienst einschließlich der Sachbezüge, nach erreichtem 21. Lebensjahr, monatlich mindestens 17 Mark beträgt. Bis zu einem monatlichen Arbeitsverdienst von 26 Mark sind Invalidenversicherungsmarken der 1. Lohnklasse zu 30 Pfennig, bis 52 Mark der 2. Lohnklasse zu 60 Pfennig und bis 78 Mark der 3. Lohnklasse zu 90 Pfennig zu verwenden. Die Frau ist auch krankenversicherungspflichtig, wenn der Arbeitsverdienst, einschließlich Sachbezüge, monatlich mindestens 16,67 Mark beträgt.

R. 100, L. Um die Katzen fernzuhalten, würde es sich empfehlen, einen scharfen Hund, wenn auch nur vorübergehend, zu halten und ihn des Nachts im Flurzimmer unterzubringen.

A. K., Beuthen. Eintritt ins Reichsheer: Allgemein 1. April und 1. Oktober. Meldung zweckmäßig mehrere Monate vorher. Vollendetes 17. bis vollendetes 21. Lebensjahr, bevorzugt 19- und 20jährige Bewerber. Ununterbrochene 12jährige Dienstverpflichtung, Tauglichkeit nach heeresärztlichem Urteil, unbescholten, unverheiratet, sittlich, geistig und körperlich hervorragend, mindestens 1,65 Meter groß. Die Einstellung ist von einer Aufnahmeprüfung abhängig, die neben einem bestimmten Maß von Kenntnissen vor allem Gesundheit und Gewandtheit, rasches Auffassen und klares Urteil feststellen soll. Man meldet sich bei dem Truppenteil, bei dem man dienen will. Ausweispapiere: Geburtszeugnis, polizeiliches Führungs- und Leumundszeugnis mit polizeilich gestempeltem Lichtbild, Zeugnisse der Arbeitgeber seit Verlassen der Schule, Schüler das Abgangszeugnis, Entlassungszeugnisse von Fortbildungsschulen, amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters zum ununterbrochenen 12jährigen Dienst im Heer. — Bewerbungsgesuche zum Eintritt in die Schutzpolizei sind an das Kommando der Schutzpolizei in Gleiwitz zu richten. Dem selbstgeschriebenen Gesuch müssen beiliegen: ein selbstgeschriebener Lebenslauf, Geburtsurkunde, Schulentlassungszeugnis, polizeiliche Führungszeugnisse für die Zeit seit der Entlassung aus der Schule. Einstellungsbedingungen: Polizeidiensttauglichkeit, Mindestgröße 1,68 (ausnahmsweise 1,65) Meter, Alter 20 bis 22 Jahre, in Ausnahmefällen mit besonderer Genehmigung vom 18. Lebensjahre ab, ledig, unbestraft, Nachweis genügender Allgemeinbildung.

H. G. 4, Beuthen: Der akademisch gebildete Landwirt wird nach seiner theoretisch und praktischen Ausbildung und Fortbildung zunächst als Verwalter, Inspektor und später in selbständigen Stellungen als Administrator, Oberinspektor, Gutsverwalter, Gutsdirektor, privater, kommunaler oder staatlicher Betriebe angestellt. Nach mehrjähriger praktischer Erfahrung im Versuchswesen ist eine Anstellung als Versuchsringleiter möglich. Er findet ferner in den landwirtschaftlichen Versuch- und Forschungsanstalten Stellung. Diplom-Landwirte finden Anstellung bei den verschiedenen landwirtschaftlichen Behörden, ferner im Genossenschaftswesen und auch in industriellen Unternehmungen. Gefordert wird eine praktische Tätigkeit, die je nach Schulbildung von verschiedener Dauer ist, im allgemeinen zwei Jahre, gewöhnlich vor dem Studium. Studienorte: Universitäten mit landwirtschaftlichen Instituten in Breslau, Gießen, Göttingen, Halle, Hamburg, Jena, Kiel, Königsberg, Leipzig, der Technischen Hochschule in München, ferner an den Landwirtschaftlichen Hochschulen in Berlin, Bonn-Poppelsdorf, Hohenheim und Weihenstephan. Studiendauer bei einem Abschluß mit der „Landwirtschaftlichen Diplomprüfung" mindestens sechs Halbjahre, bei einem Abschluß mit der „Prüfung für praktische Landwirte" vier Halbjahre. Nähere Auskunft erteilen die Akademischen Auskunfts- und Berufsämter in Berlin, Köln, Leipzig und Tübingen und die Hochschule selbst. Weitere Ausbildungsmöglichkeiten bestehen an „Höheren Lehranstalten für praktische Landwirte, (Seminare für Landwirte)". Die Abschlußprüfung an einer solchen Anstalt berechtigt, den Titel „Staatlich geprüfter Landwirt" zu führen. Die Landwirtschaftskammer Oberschlesien in Oppeln unterhält Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen in Gnadenfeld, Grottkau, Kreuzburg, Leobschütz, Neiße, Neustadt, Oppeln-Sczepanowitz, Rosenberg, Groß Strehlitz, Tost- Guttentag, Ratibor, Ottmachau, Patschkau, Falkenberg, Oberglogau.

F. M. 88. Das Fürstentum Liechtenstein hat etwas über 10 000 Einwohner. Von der erwerbsfähigen Bevölkerung arbeiten etwas über 1600 in gewerblichen Betrieben, die andern in der Landwirtschaft. Bewohner deutsch, römisch-katholisch. Fremdenverkehr ist im Aufblühen. Im Hauptort Vaduz Baumwollspinnerei und -Weberei, in Eschen Juteweberei und Spinnerei, Holzverarbeitung, Kalksteingewinnung, Handel. Das Ländchen wird von der österreichischen Bundesbahn (10 Kilometer) durchzogen, besitzt Postautoverbindungen und ein gutes Straßennetz. Konstitutionelle Monarchie. Verfassung vom 5. 10. 1921. Der Fürst übt die vollziehende Gewalt selbst und die Gesetzgebung gemeinsam mit dem Landtag aus, der aus 15 Mitgliedern besteht. Die diplomatische und konsularische Vertretung erfolgt seit 1924 durch die Schweiz, mit der auch eine Post- und Zollvereinigung besteht. Es gelten Schweizer Währung und Gerichtsbarkeit seit 1920, Steuern seit 1924. Die fürstliche Hofhaltung ist in Wien, vorübergehend auf Schloß Vaduz. Die Volksbildung ist gut. In Vaduz besteht eine Realschule. Das Land umfaßt 15 Ortschaften und 11 Gemeinden. Die Militärpflicht ruht. Die Pflicht zur Landesverteidigung besteht aber für alle Männer bis zu 60 Jahren. Wegen eventueller Einbürgerung empfehlen wir bei der Schweizerischen Gesandtschaft in Berlin, Fürst-Bismarck-Straße 4, anzufragen.

Zahlungsbefehl. Es kommt darauf an, welchen Zeitpunkt die Satzung des Berufsverbandes bestimmt, von dem an ein Mitglied ausscheiden kann. Durch die Satzung kann bestimmt werden, daß der Austritt nur am Schlusse eines Geschäftsjahres oder erst nach dem Ablauf einer Kündigungsfrist zulässig ist. Die Kündigungsfrist darf jedoch höchstens zwei Jahre betragen. Von dem Zeitpunkt des Ausscheidens an brauchen Sie selbstverständlich die Verbandszeitschrift nicht mehr zu beziehen, geschweige denn Beiträge zu bezahlen. Warten Sie auf die nähere Begründung des Rechtsanwalts und teilen Sie dem Gericht die Einwendungen, welche Sie selbst machen, mit.

Forscher E. K. in Mikultschütz. Wir können Ihnen leider Näheres über die weißen Indianer des Amazonenstromes und über den Forscher Fawcett nicht sagen. Aber wenden Sie sich doch einmal an das Bibliographische Institut in Leipzig, wo Sie sicherlich Auskunft über Literatur betr. weiße Indianer erhalten werden.

M. W., Königshütte. Sie führen lediglich Zahlen an, ohne mitzuteilen, um was für Einzahlungen es sich handelt. Sind es Bankeinlagen oder Sparkasseneinlagen? Eine richtige Auskunft dürfte von näheren Angaben abhängig sein.

Erbstreitigkeiten. Das Miteigentum an dem Grundstück kann der Witwe nicht entzogen werden. Da aus der Ehe keine Kinder hervorgegangen sind, erbt sie die Hälfte des Miteigentumsanteils des verstorbenen Ehemanns. Ihr gehören somit Dreiviertel, der Schwiegermutter und ihren Kindern nur ein Viertel des Grundstücks. Bei einer gerichtlichen Erbschaftsteilung wird diese Verteilung vorgenommen werden. Die Beerdigungskosten braucht die Witwe nicht allein zu tragen. Sie kann die Erstattung der Kosten aus dem Nachlaß des verstorbenen Ehemannes verlangen, wenn sie diese verauslagt hat. Die Eintragung als Hypothek auf die Miteigentumsrechte des verstorbenen Ehemannes ist möglich, jedoch nur dann, wenn alle Erben, also auch die Schwiegermutter und deren Kinder, die Eintragungsbewilligung erteilen. Im übrigen kann die Witwe eine Zwangshypothek nur dann eintragen lassen, wenn sie gegen sämtliche Erben auf Erstattung der Beerdigungskosten geklagt, ein Urteil erwirkt hat und wenn die Klagesumme (Beerdigungskosten) mindestens 500 Mark ausgemacht hat. Dem Gläubiger der Hypothek von 2000 Mark haftet das ganze Grundstück. Im Falle einer von ihm betriebenen Zwangsvollstreckung in das Grundstück wird er aus dem Versteigerungserlös zunächst befriedigt, ohne Rücksicht auf die Größe der Miteigentumsanteile der Erben. Der Ueberschuß gehört den Eigentümern. Die Quoten an dem Ueberschuß bestimmen sich dann nach der Größe der Miteigentumsanteile. Der Witwe stehen somit Dreiviertel des Ueberschusses zu.

M. W. 36. Der nunmehr allein wohnende Mieter braucht die Reinigungspflicht an Stelle der ausgezogenen Nachbarn nicht zu übernehmen. Die Hausordnung, die doch zur Voraussetzung hat, daß die einzelnen Etagen voll bewohnt sind, der Flur daher von dem einzelnen Mieter nur in jeder dritten Woche zu reinigen ist, bleibt maßgebend. Der Wirt kann die Hausordnung nicht ohne weiteres abändern. Zu ihrer Abänderung sind neue Vereinbarungen mit sämtlichen Mietern notwendig. Der Wirt muß die Reinigung selbst besorgen lassen.

Eilt. Sie hätten die Bedingungen der Haftpflichtversicherung beifügen sollen. Es kommt darauf an, was diese für den Fall der Abmeldung des Kraftwagens bestimmen. Ohne ihre Kenntnis kann man selbstverständlich eine Antwort nicht erteilen.

Noch H. G. 4, Beuthen. Nach dem Friedensvertrag von Versailles, Teil V, Abschnitt 1, ist es Reichsdeutschen verboten, in Heer oder Flotte einer fremden Macht Stellung zu nehmen. — Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin, Bellevuestraße 5; für die Provinz Oberschlesien zuständig ist das Konsulat der Ver. Staaten von Amerika, in Breslau, Wallstraße 1—3. — Landwirtschaftliche Zeitschriften: Deutsche Landwirtschafts-Zeitung, Berlin; Feld und Wald, Landwirtschaftlicher Anzeiger für Deutschland, Essen (Ruhr); Oberschlesischer Bauer, Organ des Oberschl. Bauernvereins, Oppeln; Verbandsbote der landwirtschaftlichen Genossenschaften Oberschlesiens, Oppeln; Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, Oppeln; Oberschlesischer Landmann, Organ des Oberschl. Landbundes, Schweidnitz; Deutscher Landwirt, Generalanzeiger der Landwirtschaft, Neusalz (Oder). — Wegen des Eintritts in die Schutzpolizei werden Sie auf das für „A. K., Beuthen" Gesagte verwiesen.

M., Beuthen. Als Schutzmittel gegen Hasenfraß empfehlen wir die Anwendung einer Mischung aus Lehm, Rinderblut, Rindergalle und Kuhdung oder von Baumsalbe, Baumteer und Wildverbißfett. Die drei letztgenannten Mittel können mit Gebrauchsanweisung von der Firma Eduard Monhaupt der Aeltere, Gartengeräte, Breslau V, Gartenstraße 27/29, bezogen werden. Die Anwendung der Mittel, die sich mehr zum Anstreichen von Bäumen als zum Spritzen eignen, dürfte indes bei einer Weißdornhecke schwierig sein. Es wird daher wohl notwendig werden, das Grundstück den Winter über durch ein dünnes Drahtgeflecht zu schützen. — Zeitschriften: Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau, Wochenschr., Erfurt; Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau, Wochenschr., Frankfurt a. O.; Ostdeutsche Gärtner-Börse, Illustriertes Fach- und Anzeigenblatt für die Interessen des ostdeutschen Gärtners, Königsberg i. Pr.; Gartenflora, einschl. Deutsche Gärtner-Zeitung, herausgegeben von der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, Monatsschr. für Garten- und Blumenkunde, Berlin; Der Obst- und Gemüsebau, Organ des Reichsverbandes des deutschen Gartenbaues, Berlin.

A. und B. B. hat dem A. 1300 RM. zu erstatten. Da die Parteien bisher immer die Höhe der Friedensmieten ihrer Wohnungen den Abrechnungen zugrunde gelegt haben, kann man annehmen, daß diese Art der Berechnung auch für die Zukunft vertraglich vereinbart war. Wenn auch im Juli 1932 infolge eines Vergehens die zu tragenden bezw. anzurechnenden Mietsanteile nicht verhältnismäßig berücksichtigt worden sind, so spielt dies keine Rolle, da sich anscheinend beide Parteien geirrt hatten. Im Hinblick auf die erwähnte Vereinbarung sind die plötzlichen Einwendungen des B., daß für A. eine Friedensmiete von 1000 RM. anzurechnen sei, unberechtigt. Auch ist die Einwendung des B., daß er kein Geschäft mehr betreibe und A. daher eine höhere Miete zu zahlen habe, unmaßgebend. Die Erben des A. können gegen die Erben des B. auf Zahlung von 1300 RM. klagen. Mit Rücksicht auf die von B. nicht beanstandete Abrechnung im Jahre 1932 ist der Anspruch der Erben des A. gegen die des B. nicht verjährt.

Arbeitsrecht. „Eine vertragliche Kündigungsfrist wird durch diese Vorschriften nicht berührt", d. h. eine vertragliche Vereinbarung von Kündigungsfristen geht den Vorschriften des § 2 des Kündigungsschutzgesetzes vor. Da Sie mit ihrem Arbeitgeber eine monatliche Kündigungsfrist vereinbart hatten, ist diese maßgebend. Die längeren Fristen des § 2 kommen für Sie nicht zur Anwendung. Sie können gegen ihren früheren Arbeitgeber nichts unternehmen, wenn er Sie entlassen hat, nachdem er Ihnen einen Monat vorher gekündigt hatte.

Frau G. K., Hindenburg. Ihr Begehren, den Verkäufer der vor sieben Monaten gekauften Möbel für das Platzen der Furniere haftbar zu machen, erscheint wegen der Länge der Zeit, und weil es sich nicht feststellen läßt, ob die Sachen beim Kauf mit Fehlern behaftet waren, die den Wert oder die Tauglichkeit zum gewöhnlichen Gebrauch aufgehoben oder gemindert haben, aussichtslos. Aus Ihren Angaben geht nicht hervor, auf welche Ursachen die Verschlechterung der gekauften Sachen zurückzuführen ist. Eine Gewährleistung des Verkäufers wegen Mängel der Sachen dürfte daher wohl nicht in Frage kommen. Nach § 446 des Bürgerlichen Gesetzbuches geht mit der Uebergabe der verkauften Sache die Gefahr einer zufälligen Verschlechterung auf den Käufer über.

Mantel. Der wollene bunte Sommermantel wird, nachdem man ihn gründlich ausgeklopft und gebürstet hat, mit Quillajarinde gereinigt. Quillajarinde ist wirksam durch den Saponingehalt, der die gleiche reinigende Wirkung wie die Seife hat, ohne Farbe und Gewebsfaser anzugreifen. Die Quillajarinde wird am Tage vorher eingeweicht. Das Einweichwasser wird gleich zum Waschen verwendet unter Zusatz von soviel heißem Wasser, daß die Lösung lauwarm wird. Die abgegossenen Späne können noch zwei- bis dreimal ausgekocht werden, so daß ein Pfund Quillajarinde 10 bis 15 Liter kräftige Lösung ergibt. Man schont die Sachen, indem man sie während der Wäsche nicht reibt, sondern mehr ausdrückt. Dann wird halbtrocken von links gebügelt. Ist man gezwungen, Falten und dergl. von rechts zu bügeln, so lege man ein Tuch darüber.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Sonntag, 12. Februar

6.35: Hafenkonzert

8.15: Chorkonzert des Gesangvereins Heimattreuer Oberschlesier. (Leitung: P. Schwarz).

9.10: Frostschäden und ihre Verhütung. (Dr. R. Springer).

9.30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen. Zwiegespräch. Regierungsrat Bergmann — Adolf Zwaka, Pressereferent der Verkehrswacht Schlesien.

9,50: Glockengeläut.

10.00: Evangelische Morgenfeier.

11.20: Jakob Burckhardt: Krisen der Weltgeschichte.

12.00: Richard Wagner-Gedächtnisfeier.

13.05: Mittagskonzert.

14.00: Weltmeisterschaft im Zweierbob (Schreiberhau).

15.00: FIS.-Wettkämpfe (Innsbruck).

16.10: Papstkrönungsfeier.

16.50: Kinderfunk: Wie die Glasbläser ins Riesengebirge gekommen sind.

17.20: Unterhaltungskonzert.

18.10: Konzert der Görlitzer Liedertafel: „Der deutsche Rhein".

19.15: Der Kampf um die Abrüstung im Jahre 1932.

19.35: Wettervorhersage; anschließend Erich Hoinkis liest aus seinem Roman „Nacht über Flandern".

20.00: Aus Bayreuth: Reichssendung: Genio huius loci. Gedenkstunde im Hause Wahnfried.

20.45: Kammermusik des Hennig-Quartetts.

21.25: Abendberichte I.

21.35: Volkstümliches Konzert.

22.40: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.

23.00: Tanzmusik der Kapelle Otto Kermbach.

24,00: Funkstille.

Montag, 13. Februar

6,15: Funkgymnastik.

6,35: Morgenkonzert des Norag-Kammerorchesters.

8,15: Wettervorhersage. Funkgymnastik für Hausfrauen.

9.10—9.40: Schulfunk: Die deutsche Hochseefischerei als Zweig unserer Volkswirtschaft.

10.10—10.40: Schulfunk: Richard Wagner zu seinem 50. Todestage und 120. Geburtstage.

10.40—11.15: Schulfunk: Richard Wagner, der Meister und sein Werk.

11,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.

11.30: Wettervorhersage. Schloßkonzert des Symphonie-Orchesters erwerbsloser Musiker.

13,05: Wettervorhersage. Mittagskonzert auf Schallplatten.

13,45: Zeit, Wetter, Tagesnachr., Börse, Schiffahrtsber.

14.05: Richard Wagner (Mittagskonzert auf Schallplatten).

14,45: Werbedienst.

15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.

15.40: Das Buch des Tages: Alte und neue Erzähler.

16.00: Volkszählung und Sozialpolitik. (Oberregierungsrat Dr. Erwin Rawicz).

16.20: Unterhaltungskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle.

17.45: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend Ueber Sonnenuhren, (Himmelsbeobachtungen im Februar).

18.10: Berichte aus dem geistigen Leben. (Dr. Günther Seifert).

18.35: Ich kannte noch Wagner! (Zwiegespräch: Komponist Wilhelm Kienzl — Heinrich Eduard Jacob).

19.00: Richard Wagners Stellung in der deutschen Dichtung. (Univ.-Prof. Dr. Paul Merker).

19.25: Wettervorhersage; Fünfzehn Minuten Französisch.

19.45: Aus der Dresdener Staatsoper: Tristan und Isolde.

20.50: Abendberichte

21.00: Der unpopuläre Wagner. (Mitwirkende Ilka Ballies (Sopran), Gerhart Bertermann (Bariton).

22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Kolonialmarkt, Programmänderungen.

22.20: Funktechnischer Briefkasten.

22.30: Dorfabende. (Kurt Scheerschmidt)

22.50: Funkstille.

Dienstag, 14. Februar

6,15: Funkgymnastik.

6,35: Morgenkonzert des Schlesischen Symphonie-Orchesters.

8,15: Wettervorhersage.

11,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.

11.30: Wettervorhersage; Gegensätzliches und Gemeinsames unter den Landfrauen der Welt. (Gräfin Margarete v. Keyserlingk.

11.50: Konzert des Kleinen Orag-Orchesters.

13,05: Wettervorhersage. Mittagskonzert auf Schallplatten.

13,45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.

14,05: Mittagskonzert.

14,45: Werbedienst.

15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.

15.40: Kinderfunk: Ein freifliegendes Modellflugzeug wird gebaut.

16.10: Konzert. (Kurt Reich (Baß), Herta Matzke-Schreiter (Violine), Hanna Horn (Klavier).

17.10: Das Buch des Tages: Zur Kritik der Zeit.

17,30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. anschließend: Prosa von Otto Rombach.

18.00: Der Zeitdienst berichtet.

18.40: Wagners Regenerationslehre und die Forschungen Gobineaus. (Dr. Werner Kulz.)

19.10: Beseitigung von Rundfunkstörungen.

19.20: Wettervorhersage; Abendmusik auf Schallplaten.

19.35: Wettervorhersage.

20.00: Zirkus. (Arabesken in Wort und Ton um ein Thema. Worte von Marianne Bruns).

20.40: Richard Wagner im Urteil seiner Zeitgenossen. Für und Wider in Dokumenten.

21.00: Aus München: Bunter Abend. (Leitung: Heinrich Kasimir).

22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.

22.30: Politische Zeitungsschau.

22.55: Aufführungen der Schlesischen Bühne.

23.10: Walzer. (Konzert auf Schallplatten).

23.30: Aus London: Tanzmusik. (Lew Stone und die Kapelle Monseigneur.)

1.00: Funkstille.

Mittwoch, 15. Februar

6,15: Funkgymnastik.

6,35: Morgenkonzert.

8,15: Wettervorhersage. Funkgymnastik f. Hausfrauen.

10.10—10.40: Aus Königsberg: Schulfunk für höhere Schulen: Die Memelniederung, ein unbekanntes deutsches Land. (Hörbilder und Hörbericht).

11,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.

11.30: Wettervorhersage; Konzert des Emde-Orchesters.

13,05: Wettervorhersage. Mittagskonzert.

13.45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.

14,05: Mittagskonzert.

14,45: Werbedienst.

15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.

16.00: Schulreform und Sparnotverordnung. (Studienrat Dr. Walter Hahn). Aufgaben und Bedeutung der Handelsschulen. (Direktor Dr. Gustav Petrell!

16.30: Klaviermusik. (Center Maucher).

17.00: Die Schitz-Rose. (Dorferlebnis aus dem Leobschützer Land).

17.20: Zweiter landw. Preisbericht; „Der Oberschlesier" (Februar-Heft).

17.40: Geschichten vom „Jazzek". Wie der Jazzek das erste Mal auf Wintersport gegangen ist.

18.00: Zur Unterhaltung (Kapelle Emil Gielnik).

19.05: Friedrich List und der koloniale Gedanke. (Polizeioberst a. D. Soffner).

19,30: Wettervorhersage.

19.35: Volkstümliches Konzert der Schlesischen Philharmonie.

21.00: Abendberichte.

21.10: Gustav Freytag. Gestalt und Werk. Jochem Klepper.

22.00: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.

22.30: Aus dem „Haus Oberschlesien" zu Gleiwitz. Tanzmusik vom Oberschlesischen Funkball zugunsten der Winterhilfe. (Kapelle Emil Gielnik).

24,00: Funkstille.

Donnerstag, 16. Februar

6,15: Funkgymnastik.

6.35: Morgenkonzert.

8,15: Wettervorhersage.

9.00—9.45: Aus München: Schulfunk: Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Alt-Bayerische Heimatstunde. (Eine Hörfolge.)

11,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.

11.30: Wettervorhersage; Bienenvater Langer erzählt aus seinem Leben. (Imker Franz Langer).

11.50: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.

13.10: Wettervorhersage; Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.

13,45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.

14,05: Mittagskonzert auf Schallplatten.

14,45: Werbedienst.

15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.

15.40: Plauderei zum nächsten Wochenende

15.50: Das Buch des Tages: Bergbücher.

16.10: Alte Hausmusik für Bratsche.

16.40: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

17.00: Aus dem „Haus Oberschlesien" zu Gleiwitz: Fünfuhrtee mit Trude v. Molo, Gretl Theimer, Anton Pointner.

17.30: Zweiter landw. Preisbericht; Der Kinderzeitdienst berichtet:

18.00: Wertbegriff und Wissenschaft. (Dr. Hans Kayser).

18.20: Der Zeitdienst berichtet.

18.35: Der Kampf um die Anerkennung der Berufskrankheiten als Berufsunfälle. (Paul Hübner).

19.00: Richard Wagner und die Frauen. (Dr. Elisabeth Darge.)

19.30: Wettervorhersage.

19.30: Unterhaltungskonzert des Leipziger Symphonie-Orchesters.

20.00: Auch nach Königsberg: Mädchenballade. (Worte von Anton Schnack, Musik von Edmund Nick).

20.45: Abendberichte.

20.55: Wunschkonzert der Funkkaplle.

22.10: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.

22.30: Zehn Minuten heiteres Esperanto.

22.40: Norwegens Fjorde. (Gotthard Kaßmann).

23,00: Funkstille.

Freitag, 17. Februar

6,15: Funkgymnastik.

6.35: Morgenkonzert des Orchesters Breslauer Berufsmusiker.

8,15: Wettervorhersage. Funkgymnastik f. Hausfrauen.

8.30: Ist der Apothekerberuf für die Frau zu empfehlen? (Apothekerin Katarina Knappe).

10.10—10.40: Schulfunk für höhere Schulen: Poets Calling: Words of Enheartenment for Youth today. (Lektor William W. Mann).

11.00: Aus Freudenstadt/Baiersborn: Internationale deutsche Ski- und Heeresmeisterschaften 1933. (Hörbericht vom Landlauf).

11.30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.

11.45: Konzert.

13,05: Wettervorhersage. Mittagskonzert auf Schallplatten.

13.45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.

14,05: Mittagskonzert auf Schallplatten.

14,45: Werbedienst.

15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht.

15.40: Jugendfunk: Eine Reise mit dem Zeppelin nach Südamerika.

16.10: Ein Blick in den Großbetrieb der Deutschen Reichspost (Postdirektor Dr. Wiebach).

16.30: Aus Dresden: Nachmittagskonzert der Dresdener Philharmonie.

17.30: Wettervorhersage. Wagnerfreundschaft und -verzicht Friedrich Nietzsches. (Herbert Bahlinger).

18.00: Heinrich Zillich, ein Siebenbürger Dichter. Einführung: Dr. Helmut Greulich).

18.30: Der Zeitdienst berichtet.

19.00: Zum Tanz.

20.00: Wettervorhersage; Die Idee des Gesamtkunstwerkes bei Richard Wagner. Univ.-Prof. Dr. Arnold Schmitz.

20.30: Sonate. (Franz Osborn (Klavier).

21.10: Abendberichte.

21.20: Weekend. (Lustspiel von Noel Coward).

22.40: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.

23.00: Nachtmusik mit Tanz.

24,00: Funkstille.

Sonnabend, 18. Februar

6.15: Funkgymnastik

6.35: Morgenkonzert des Orchesters der Schutzpolizei Danzig.

8.15: Wettervorhersage.

11.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.

11,30: Wettervorhersage. Mittagskonzert des Kleinen Orag-Orchesters.

12.00: Aus der Schloßkirche zu Wittenberg: Wittenberg am Grabe Luthers. („Der 18. bis 22. Februar 1546 nach zeitgenössischen Berichten").

13,05: Wettervorhersage. Schallplattenkonzert.

13,45: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Börse.

14.05: Schallplattenkonzert.

14.45: Werbedienst.

15.10: Erster landw. Preisbericht.

15.40: Die Filme der Woche.

16.00: Wie wohnen? (Reg.-Baumeister Dr.-Ing. Hans Eugen.)

16.20: Das Buch des Tages: Neue Musikbücher.

16.35: Aus Hamburg: Nachmitagskonzert des Norag-Orchesters (Hamb. Philharmonie).

17.30: So war Wagner. (Bayreuther Anekdoten nacherzählt).

17.55: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. (Dr. Alfred Mai).

18.25: Heitere Stunde auf Schallplatten. (Richard Odda).

19.30: Wettervorhersage; Der Zeitdienst berichtet.

20.05: Aus der Stadthalle in Koblenz: In der Funkbuett. (Mitwirkende: Elice Illjard (Sopran), Willi Domgraf-Faßbaender Bariton), Ernst Arnold (Tenor).

22.30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, Programmänderungen.

23.00: Tanzmusik der Kapelle Otto Kermbach vom Reklameball.

23.30: Ausschnitt vom Opernball der Staatsoper. Konzert des gesamten Orchesters der Staatsoper unter Leitung der Generalmusikdirektoren L. Blech, E. Kleiber und O. Klemperer. Tanzmusik der Kapellen G. Hoffmann und E. Kaiser.

1.00: Funkstille.

Kattowitz

Sonntag, 12. Februar

11.58: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht. — 12.15: Symphoniekonzert. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 14.20: Uebertragung von Wilna. — 14.40: „Was man wissen muß". — 15.00: Uebertragung von Wilna. — 16.00: Jugendstunde. — 16.30: Briefkasten. — 16.45: Ideale der Ritter im Mittelalter. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Konzert von Warschau. — 18.25: Leichte Musik. — 19.00: Verschiedenes. — 19.05: Musikalisches Zwischenspiel. — 19.25: Plauderei. — 19.55: Sportberichte. — 20.00: Leichte Musik aus Lemberg. — 21.00: Sportberichte. — 21.10: Opernmusik. — 22.35: Programmdurchsage. — 22.40: Tanzmusik.

Montag, 13. Februar

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 15,16: Wirtschaftsbericht. — 15.35: Leichte Musik. — 16.10: Plauderei. — 16.25: Französischer Unterricht. — 16.40: „Internationaler Volks-, Kapital- und Warenaustausch". — 17.00: Leichte Musik. — 17.30: Berichte, Programmdurchsage. — 17.40: Musikalische Plauderei über Wagner und Besprechung der Oper „Tristan und Isolde". — 18.00: Uebertragung aus der Dresdner Oper „Tristan und Isolde" (1. Akt). — 19.20: Vortrag. — 19.35: Verschiedenes. — 19.40: „Tristan und Isolde" (2. Akt). 20.50: „Am Horizont". — 21.05: Pressedienst. — 21.10: 3. Akt der Oper „Tristan und Isolde". — 22.30: Technischer Briefkasten. — 22.55: Sport- und Wetterbericht. — 23.05: Französischer Vortrag. — 23.20: Tanzmusik.

Dienstag, 14. Februar

11.40: Pressedienst, Wetterbedicht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.35: „Hygiene der Kopfarbeit". 15.50: Märchenstunde. — 16.05: Musikalisches Zwischenspiel. — 16.25: Vortrag für Lehrer. — 16.40: Vortrag von Wilna. — 17.00: Symphoniekonzert. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Leichte Musik. — 18.50: Literarischer Vortrag. — 19.10: Verschiedenes, Sportberichte. — 19.30: Musikalisches Feuilleton. — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Abendkonzert. — 21.10: Sportberichte. — 21.20: Klavierkonzert. — 22.10: Literarische Viertelstunde. — 22.25: Programmdurchsage. — 22.30: Tanzmusik aus dem Café des Hotels Monopol.

Mittwoch, 15. Februar

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Musikalisches Zwischenspiel. — 15,35: Kinderstunde. — 16,00: Schallplattenkonzert. — 16.40: Vortrag. — 17.00: Vortrag für Musiklehrer. — 17.15: Musikalisches Zwischenspiel. — 17.40: „Pensionsversicherung der Angestellten". — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Leichte Musik. — 19.00: Plauderei: „Die Schlesische Hausfrau". — 19.15: Verschiedenes, Berichte. — 19.30: Literarisches Feuilleton. 19.45: Pressedienst. — 20.00: Leichte Musik von Lemberg. — 20.50: Berichte. — 21.00: Klavierkonzert. — 21.55: Gesang. — 22.25: Tanzmusik. — 22.55: Wetterbericht. — 23.00: Französischer Briefkasten. —

Donnerstag, 16. Februar

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Musikalisches Zwischenspiel. — 12.35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.35: Plauderei. — 15.50: Schallplattenkonzert. — 16.25: Französischer Unterricht. — 16.40: Polnische Fürsten. — 17.00: Populäres Konzert. — 17.40: Wisla als Winterkurort. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Leichte Musik. — 19.00: Sportfeuilleton. — 19.15: Verschiedenes, Berichte. — 19.30: Literarische Viertelstunde. — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Uebertragung aus dem Theater: „Judas Makabäus" von J. Fr. Haendel. — 22.55: Wetterbericht. — 23.00: Tanzmusik.

Freitag, 17. Februar

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.35: Vortrag. — 15,50 Märchenstunde. — 16.05: Musikalisches Zwischenspiel. — 16.25: „Das Arbeitsheer". — 16.40: Polen bei den Skimeisterschaften in Innsbruck." — 17.00: Konzert. — 17.,35: Programmdurchsage. — 18.00: Leichte Musik. 18.50: Bericht für Skifahrer. — 19.00: Vortrag. — 19.15: Verschiedenes, Sportberichte. — 19.30: Feuilleton. — 19.45: Pressedienst. — 20.00: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 22.40: Sportberichte. — 22.50: Programmdurchsage, Wetterbericht. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend 18. Februar

11.40: Pressedienst, Wetterbericht, Zeitzeichen, Programmdurchsage. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.15: Schulfunk aus Lemberg. — 15.15: Wirtschaftsbericht. — 15.25: Für Soldaten und Schützen. — 15.35: Kinderstunde. — 16.00: Schallplattenkonzert. — 16.40: Literarische Bücher. — 17.00: Kinderbriefkasten. — 17.40: Arbeitslosen-Memoiren. — 17.55: Programmdurchsage. — 18.00: Leichte Musik. — 18.30: Verschiedenes. — 18.40: Vortrag. — 19.00: Uebertragung aus dem Stadtverordneten-Saal in Warschau. — 19.30: „Am Horizont". — 19,45: Pressedienst. — 20.00: Konzert. — 22.00: Programmdurchsage. — 22.05: Chopinkonzert. — 22.40: Feuilleton. — 22.55: Wetterbericht. — 23.00: Tanzmusik.

Deutschlandsender

Sonntag, 17.30: Lebenskampf der Ostmark (H. Kayser).

Dienstag, 18.00: Planmäßige und planlose Siedlung (Regierungsrat a. D. Dr. Müller-Haccius).

Mittwoch, 16.00: Lebenswert und sportliche Erziehung (Dr. C. Krümmel).

Donnerstag, 18.00: Erziehung zum Volkstum (Dr. W. Hagemann).

Freitag, 17.30: Erlebnisse aus dem fernöstlichen Kriegsschauplatz. (Privatdozent Dr. Zechlin. 19.00: Die moderne Wissenschaft und die geistige Situation der Zeit. (Professor Dr. A. Dietrich.

Der letzte Modetip

Wir hören aus Paris und Wien:

daß in diesem Frühjahr die Mode mit Rücksicht auf das gekürzte Toilettengeld der Frauen mit Neuerungen etwas zurückhaltender sein wird,

daß man allgemein den dreiviertellangen Mantel tragen wird,

daß die Jacken der Kostüme auf Taille gearbeitet und mit Knöpfen von oben bis unten eng geschlossen werden,

daß die großen runden Kragen, in Streifenmuster, weiterhin modern bleiben und sich um die Gunst der Frauen streiten mit den neuen, schmaleren Kragen, die rings um den Hals ein hochgestelltes Rändchen zeigen,

daß der Rückenausschnitt der Abendkleider viereckig wird,

daß der Bubenkopf gelockt getragen wird und diese Locken möglichst hoch den Hinterkopf bedecken sollen, da die kleinen Hütchen schräg rechts sehr tief ins Gesicht getragen werden,

daß sich bolerоartige Oberteile weiterer Beliebtheit erfreuen sollen,

und daß die Sommermode wieder viel mit handgestickten Motiven an Kleidern und Blusen arbeiten wird.

Als Modefarbe für das Jahr 1933 haben die amerikanischen Friseure auf ihrem jüngst in New York abgehaltenen Kongreß — man staune — Knallrot propagiert! Das Platinblond — so meinte der Vorstand der Vereinigung — sei unbedingt schädlich für den Haarwuchs; Rotblond und Goldblond seien völlig überlebt. Es bliebe also, nachdem Schwarz abgelehnt werden müsse, weil es nicht zum angelsächsischen Typus passe, nur Rot übrig. Die Friseure setzten sich ferner für eine Wiederauferstehung des in letzter Zeit etwas in den Hintergrund gerückten Herrenschnitts ein.

Eingesandt

„Was esse ich bei 30 Grad Kälte?"

Dr. C. Kayser hat in seinen Ausführungen „Was esse ich bei 30 Grad Kälte?" in Nr. 28 vom 28. 1. 1933 der „Ostdeutschen Morgenpost" als hauptsächliche Eiweißspender u. a. auch Fett, Speck und Fleisch genannt. Er hat aber dann erwähnt, daß diese Artikel zu teuer seien und auf den Seefisch als billigen, vollwertigen Eiweißspender hingewiesen. Ich bezweifle durchaus nicht, daß das der Fall ist, nur stimmt es nicht, wenn Dr. C. Kayser angibt, daß das Fleisch zu teuer sei. Es dürfte wohl eher das Gegenteil der Fall sein, denn die Fleischpreise bewegen sich heute trotz der hohen Sonderlasten (Schlachtsteuer usw.) unter den Preisen der Vorkriegszeiten. Als Beispiel erwähne ich nur, daß ein, besonders in Oberschlesien gefragter Artikel, gemahlener Speck, heute per Pfund nur 0,50 RM. kostet. So daß jeder heute auch Fleisch kaufen kann. **F. L.**

„Noch ist es nicht zu spät." Ein hoher Offizier der Zarenarmee, General Kurkowsky, legt die paneuropäische Idee als Vertreter des Ostens dar. Er schildert die Schrecken des Zukunftskrieges: Die Luftwaffe in Verbindung mit chemischen Mitteln, den alles vernichtenden Gaskrieg. Die politische und wirtschaftliche Lage in Europa mit besonderer Beziehung auf Rußland wird kurz besprochen. Die Abrüstung Westeuropas ohne die Sowjetunion ist Selbstmord Europas. Er kommt zu dem Schluß: Nicht abrüsten, sondern einigen und aufrüsten; die wichtigste Aufgabe ist die Verteidigung Europas, seiner Bevölkerung und seiner Zivilisation gegen die Ueberfälle der 3. Internationale — noch ist es nicht zu spät. Graf Coudenhove-Kalergi wünscht der Schrift größte Verbreitung. (Preis 0,90 RM. Verlag Bernard & Graefe, Berlin-Charlottenburg 1.).

Aus der Wahlbewegung

Wir veröffentlichen in der Rubrik „Aus der Wahlbewegung" während der Dauer des Wahlkampfes Stimmen aus der Leserschaft der „Ostdeutschen Morgenpost" und geben den Zuschriften aus allen bürgerlichen Parteilagern Raum, sofern sie sich von persönlichen Polemiken und sachlich ungerechtfertigten oder gehässigen Angriffen fernhalten. Die Veröffentlichung solcher Stimmen ohne Unterschied der Parteieinstellung erfolgt ohne Verantwortung der Schriftleitung und ohne Rücksicht auf den von der „Ostdeutschen Morgenpost" eingenommenen politischen Standpunkt.

Und das Zentrum?

Die verschiedenen Versuche der Zentrumspartei, die Vorgänge bei der Regierungsbildung Hitler—Papen so darzustellen, als ob das Zentrum bewußt „ausgeschaltet" werden sollte und man ihm „aus antikatholischen Tendenzen heraus" keine Möglichkeit gegeben hätte, sich an der Regierung der nationalen Konzentration zu beteiligen, finden in katholischen Kreisen, die das taktische Spiel der Zentrumsführung mit der kleinlichen Aufstellung der 19 Fragen als eine höchst unerfreuliche und vom nationalen Standpunkt unzweckmäßige Aktion ansehen, allgemeine Ablehnung. So nimmt aus dem katholischen Lager Herr von Pereira in der rechtsstehenden „Berliner Börsen-Zeitung" zu der Oppositionshaltung des Zentrums gegen Herrn von Papen wie folgt Stellung:

„Man kann Herrn von Papen, dem Vizekanzler, gewiß keine antikatholischen Absichten nachsagen und als überzeugungstreuer Katholik muß ich bekennen, daß mir nicht die Partei, sondern die Kirche maßgebend ist. Und da erhebt sich die Frage: Warum opponiert das Zentrum einer politischen Richtung, die eine Gesundung des nationalen Lebens verspricht? Politische Klugheit würde es gebieten, Erfolg oder Mißerfolg dieser Bestrebungen erst abzuwarten. Wenn schon das Zentrum der Hort katholischer Staatsbürger sein will, was ist dann gegen eine Regierung vorzubringen, die schon in ihrem ersten Aufruf ihre Arbeit in Gottes Gnade stellt und seinen Segen erbittet. Der Katholik wird erstaunt feststellen, daß in den abgelaufenen Jahren jene Partei, die das katholische Monopol zu haben vorgibt, niemals einen derartigen Ton und Bekennermut aufbringen konnte, in amtlichen Kundgebungen die Hilfe des Allmächtigen anzurufen. **Eine Regierung, die entschlossen ist, gegen den Antichrist zu kämpfen, verdient doch die Unterstützung aller wohlgesinnten Menschen, sofern sie eben nicht vollkommen in Parteiparagraphen verstrickt sind.**"

Diese Auffassung wird in staatspolitisch denkenden, über die Enge der Partei hinaussehenden oberschlesischen Zentrumskreisen durchaus geteilt. Diese Kreise haben die staatsmännische Leistung des katholischen Kanzlers Papen mit „warmer Sympathie" begrüßt, weil es ihm gelungen ist, die Nationalsozialisten an den Staat heranzubringen, wo sie nun in der Verantwortung zeigen sollen, was sie können. Sie bedauern die Haltung der Zentrumsführung, die sich aus der nationalen Front heraushält. **M.**

Reichskanzler Hitler wird am 19. Februar in Köln, am 26. Februar in München, am 28. Februar in Leipzig, am 1. März in Breslau, am 2. März in Berlin, am 3. März in Hamburg und am 4. März in Königsberg sprechen.

„Hugenberg lehnt ab!"

Aus dem nationalen Lager wird uns geschrieben:

Der Nationale Block ist gescheitert „infolge technischer Schwierigkeiten"! Unglaublich — soll ein nach endlichem nationalem Zusammenschluß hungerndes deutsches Volk vielleicht an „technischen Schwierigkeiten" zugrunde gehen? Ist wirklich der Buchstabe eines Parteiprogramms zur Stunde wesensnotwendiger als dies, um in großer Linienführung die nationale Front zu zeigen? Sollte es uns Nationalen wirklich in diesem Augenblick auf Versteifung auf abgedroschene Parteigrundsätze ankommen? Oder wollen und fordern wir alle nicht in dieser Stunde politische Führer von wirklich großem Format, d. h. solche, die es endlich einsehen, **ein todkrankes Volk wird nicht mit Parteiprogrammen geheilt, sondern durch den Willen der Besten** unter denen, die ihr Können an die Spitze vieler stellte im bisherigen Kampf um Volk und Vaterland! Volk und Vaterland sind gewachsene Organismen, sind lebendige Glieder in Gottes Schöpfungsordnung. Sie sind in Wahrheit gottgegeben und notwendig, Parteien aber werden vergehen, denn sie sind nicht von Gott geordnet. Darum hatten wir gedacht, daß der „Aufbruch der Nation", in dem wir stehen, auch allen nationalen Parteien dies zur Pflicht und Losung machen würde: Das Vaterland über die Partei! Aber es scheint, als ob diese heut in Millionen nationaler Deutscher lebende Forderung sich erst dann einmal, auch bis in die Spitzen der Parteien wird durchgesetzt haben, wenn an der Spitze des Reiches ein Mann steht, der stark genug ist, das Werk der neuen deutschen Einheit mit einem Verbot aller parteipolitischen Wühl- und Hetzarbeit zu beginnen. Erst dann, wenn die Arbeit solcher Parteifunktionäre dem großen nationalen Einheitswillen unseres Volkes nicht mehr im Wege steht — erst dann laßt uns hoffen! **St.**

Rote Fahnen in Thüringen verboten

(Telegraphische Meldung.)

Weimar, 11. Februar. Die thüringische Regierung veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes; darin heißt es u. a.:

Das Zeigen von roten Fahnen mit und ohne Abzeichen und von Symbolen der KPD. (Hammer und Sichel) bei öffentlichen politischen Versammlungen sowie das Mitführen solcher Fahnen und Embleme bei Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen ist unzulässig. Diese Fahnen und Symbole sind als Wahrzeichen des Klassenkampfes und des Umsturzes zu betrachten und begründen bei der gegenwärtigen politischen Spannung die Besorgnis einer unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß der Grundbetrag der Genehmigungen für die Wareneinfuhr im Monat März 1933 nur bis zur Höhe von 50 Prozent in Anspruch genommen werden darf.

Noskes Abschied



Der langjährige sozialdemokratische Oberpräsident von Hannover, Noske, tritt einen längeren Urlaub an, von dem er nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird.

*

In bürgerlichen Kreisen wird die Beurlaubung des Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Noske, mit gemischten Gefühlen aufgenommen; erkennt man ihm doch, mit Recht, das historische Verdienst zu, das deutsche Bürgertum vor der Zerschlagung durch die Revolution von 1918 gerettet zu haben. Wenn aber die Linksopposition die Beurlaubung Noskes mit dem „personalpolitischen Programm" in Verbindung bringt, das in diesen Tagen erledigt werden soll, und z. B. das „Berliner Tageblatt" dabei hämisch die Bemerkung anbringt, daß für Noske als den einzigen sozialdemokratischen Oberpräsidenten, den das kommissarische Regime bei seiner Säuberung bisher übriggelassen hatte, nun „auch kein Platz mehr zu sein scheint, weil für den Andrang der nationalsozialistischen Anwärter Raum geschaffen werden muß", so ist das eine böswillige Verdrehung des Tatbestandes und reine Wahldemagogie; denn Oberpräsident Noske hätte auch unter einer Linksregierung im Herbst 1933 seinen Posten verlassen, weil er die gesetzlich festgelegte Altersgrenze erreicht hat. Die Wahrheit ist also, daß Oberpräsident Noske nicht der „Säuberung" zum Opfer fällt, sondern — seinem Alter. Und damit sollten sachlich gerichtete, vernünftige Menschen, die nicht parteipolitisch verblendet sind, gegen eine politische Klitterung Front machen, die Noskes Abschied für Wahlzwecke der Linken auszuschlachten sucht. **p.**

Vereitelter Hungermarsch auf Braunschweig

Braunschweig, 11. Februar. Die Kommunisten hatten für heute einen „Hungermarsch" nach Braunschweig geplant, der jedoch verboten worden war. Trotzdem versuchten Trupps auswärtiger Kommunisten, geschlossen in die Stadt zu gelangen. Die Polizei verhaftete 24 Personen, unter denen sich mehrere Berliner Kommunisten befinden.

Minister a. D. Dr. Becker †

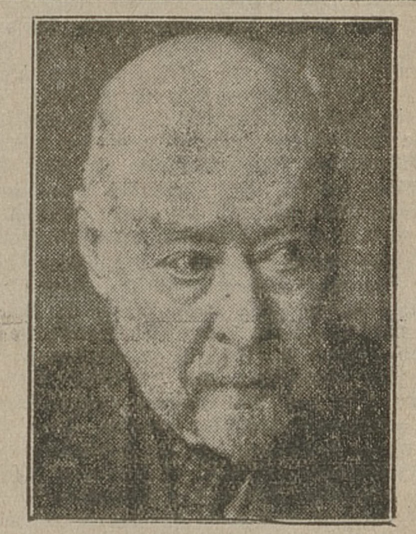
Der frühere preußische Kultusminister Professor Dr. Karl Heinrich Becker ist einer schweren Lungenentzündung erlegen, die er sich als Folge einer verschleppten Grippe zugezogen hatte.

Professor Becker ist 56 Jahre alt geworden. 1916 trat er von der Universität Bonn, wo er das Orientalische Seminar geleitet hatte, als Vortragender Rat in das Preußische Unterrichtsministerium ein. Nach der Revolution berief ihn der Sozialdemokrat Haenisch als Staatssekretär in sein Ministerium. 1925 bis 1930 war er Kultusminister im Kabinett Braun. Nach seinem Rücktritt übernahm er den Lehrstuhl für Islam-Wissenschaft an der Berliner Universität. Er war vor kurzem von einer Reise nach China und Japan zurückgekehrt, die er als Führer einer internationalen Kommission für die Reorganisation des chinesischen Schulwesens angetreten hatte. Kulturpolitisch ausgesprochen links gerichtet, war er ein hochgebildeter, professoral gerichteter Aesthet, dessen Hauptinteressengebiet die Orientalistik war.

Abschiedsparade der Königsberger Garnison

(Telegraphische Meldung.)

Königsberg i. Pr., 11. Februar. Reichswehrminister, General der Infanterie von Blomberg, nahm Freitag vormittag in Begleitung des Chefs des Ministeramtes, Oberst v. Reichenau und seines Adjutanten, Kapitänleutnants von Friedeburg, die Abschiedsparade der Königsberger Truppenteile ab. In seiner Ansprache an die Truppen betonte der Reichswehrminister: Ostpreußen, oft der Kampfplatz für Deutschlands Ehre und Dasein, **sei das wahre Soldatenland, und die ostpreußischen Soldaten seien die besten, die er kenne.** Nach dem Vorbeimarsch der Truppen richtete der Reichswehrminister einige Worte an die Vertreter der Presse. Er betonte, wenn ihm der Abschied aus Ostpreußen auch bitter schwer falle, so sei er doch mit Freuden dem Rufe des Generalfeldmarschalls gefolgt, in das neue Kabinett einzutreten, da dieses Kabinett der nationalen Konzentration die Sehnsucht aller nationalen Deutschen verkörpere.



Bankier Carl Fürstenberg.

war fast 50 Jahre lang Leiter der Berliner Handels-Gesellschaft; mit Fürstenberg verliert die deutsche Bank- und Börsenwelt eine ihrer hervorragendsten Persönlichkeiten.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 11. Februar 1933

Diskontsätze

New York 2½% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3½% · Paris 2½% · Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	17⅝	17¾
Nordd. Lloyd	18	18
Bank f. Brauind.	75¾	77¼
do. elektr. Werte		
Reichsbank-Ant.	148	150¼
AG.f.Verkehrsw	41⅝	41¾
Aku	39½	39½
Allg.Elektr.-Ges	27⅝	27⅜
Bemberg	47	47
Buderus	48½	48⅝
Chade		
Charlott. Wasser	84⅛	84⅞
Cont. Gummi	121	122¼
Daimler-Benz	22¾	24
Dt. Reichsb.-Vrz.	93⅛	93⅜
Dt. Conti Gas	112½	113⅞
Dt. Erdöl	89⅜	90⅛
Elektr.Schlesien		78½
Elekt. Lieferung	80	81½
I.G. Farben	108	108
Feldmühle	65	63½
Gelsenkirchen	59½	59⅝
Gesfürel	79	79½
Harpener	86	87½
Hoesch	53⅝	53¾

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	49⅞	49⅞
Ilse Bergb.		
Kali Ascherl.		116
Klöckner	44⅛	45
Koksw. & Ch. F.	68¾	69
Mannesmann	59⅞	61
Mansfeld. Bergb.	24⅞	25
Masch.-Bau-Unt.	39¾	40
Orenst.& Koppel	41	41¾
Otavi	15⅝	15⅞
Phönix Bergb.	34½	36⅛
Polyphon	38	37¼
Rhein. Braunk.	194½	194
Rheinstahl	74¼	75
Rütgers	43	43⅜
Salzdetfurth	171	171½
Schl. El. u. G. B.	109	109¼
Schles. Zink	24¾	24¾
Schuckert	85	85¾
Schultheiß	101⅛	101
Siemens Halske	130¾	131
Svenska		
Ver. Stahlwerke	34⅞	36⅝
Westeregeln	118	116½
Zellstoff Waldh	49¾	50⅛

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch		880
Allianz Lebens.	196	199½
Allianz Stuttg.		187½

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	41½	42
Allg.Lok. u.Strb.	74¼	73¼
Canada		24½
Dt.Reichsb.V.A.	93¼	92⅞
Hapag	17½	17¼
Hamb. Hochb.	63⅛	62¾
Hamb. Südam.	39	39
Nordd. Lloyd	17⅜	17⅜

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	52⅛	52¾
Bank f. Br. Ind.	77¼	77¼
Bank elektr. W.		75½
Bayr. Hyp. u. W.		73¾
do. Ver.-Bk	100½	100½
Berl Handelsges	97	97
do. Hyp.-Bank	122	122
Comm. u. Pr. B.	53½	53½
Dt. Asiat. B.		185
Dt. Bank u. Disc.	72¼	72¼
Dt.Centralboden	71	71¼

	heute	vor.
Dt. Golddiskont.		72
Dt. Hypothek. B.	69	68¼
Dresdner Bank	61½	61½
Reichsbank neue	148⅞	145¼
Rhein. Hyp.-Bk.	95	93¼
Sächsische Bank		120½

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		271
Dortmund. Akt.	135¼	135
do. Union	180	180
Engelhardt		90¼
Leipz. Riebeck.	34	34½
Löwenbrauerei	73	72
Reichelbräu		145⅝
Schulth.Patzenh	101⅛	100⅝

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	169⅞	167½
A. E. G.	27⅜	27
Alg. Kunstzijde	39½	39½
Ammend. Pap.	71	72½
Anhalt. Kohlen		81
Aschaff. Zellst.	26¼	26
Augsb. Nürnb.		38⅝
Bachm. & Lade.	54¾	54¾
Basalt AG.		17

	heute	vor.
Bayer. Spiegel		31
Bemberg	46½	48
Berger J., Tiefb.	147	144½
Bergmann	20¾	20¾
Berl. Gub. Hutf.		33
do. Holzkont.	33½	33
do. Karlsruh.Ind.	65⅝	64½
Bekula	118¼	117⅜
do. Masch.	33¼	32¾
do. Neurod. K.	46	45⅛
Berth. Messg.	35¾	34⅛
Beton u. Mon.	59	59
Bösp Walzw.	29½	29¼
Braunk. u. Brik.	147¾	147½
Breitenb. P. Z.	56½	58
Brem. Allg. G.	95¼	95⅜
Brown, Boverie		27⅛
Buderus Eisen.	48¾	47¾
Charl. Wasser.	84¼	83⅞
Chem. v. Heyden	57⅝	57
I.G.Chemie vollg	133	133
Compania Hisp.	139	140
Conti Gummi	121⅞	121¼
Conti Linoleum		36¾
Conti Gas Dessau	113½	112½
Daimler	23	22⅜
Dt. Atlant. Teleg.	123¼	123
do. Erdöl	90¼	88¾
do. Jutespinn.		37
do. Kabelw.	56	54½
do. Linoleum	37¾	36½
do. Steinzg.	65½	64
do. Telephon		46⅜
do. Ton u. St.	41½	41
do. Eisenhandel	40⅛	40¼
Doornkaat		55
Dresd. Gard.	19¼	19¼
Dynam. Nobel	51	51
Eintr. Braunk.	169	168
Elektra		125¼
Elektr.Lieferung	80	78½
do. Wk.-Lieg.		77
do. do. Schles.	77¼	77½
do. Licht u. Kraft	93	93
Erdmsd. Sp.	20	19¾
Eschweiler Berg.		207½
I. G. Farben	107⅞	106⅝
Feldmühle Pap.	64	63½
Felten & Guill.	51¾	51
Ford Motor		52½
Fraust. Zucker	67½	67½
Froeb. Zucker	80⅜	80⅛
Gelsenkirchen	59½	58¼
Germania Ptl.	39½	39½
Gesfürel	79⅜	78⅞
Goldschm. Th.	38⅝	37¾
Gruschwitz T.	70	69¾
Gritzner Masch.		28

	heute	vor.
Hackethal Dr.		40½
Hageda	52½	52
Halle Maschinen		51
Hamb. El. W.	111⅝	113¼
Hammersen		51
Harb. E. u. Br.	55	55¾
Harp. Bergb.	85⅝	82½
Hemmor Ptl.	82	82
Hirsch Kupfer		13
Hoesch Eisen	53	52½
Höffm. Stärke	82	82½
Hohenlohe	22	22
Holzmann Ph.	49½	49⅛
Hotelbetr.-G.	55½	55
Huta, Breslau	51½	51
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	151½	152
do.Genußschein.	103	103
Jungh. Gebr.	23	22½
Kahla Porz.	13	13
Kali Aschersl.	114¾	113
Klöckner	44½	44
Koksw.&Chem.F.	69	68¼
Köln Gas u. El.		60
Kronprinz Metall	26	25
Kunz. Treibriem.	24½	23½
Lahmeyer & Co	116½	116
Laurahütte	20¼	20¼
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	38½	38⅜
Lindes Eism.	73½	73½
Lindström		75
Lingel Schuhf.	25¼	26
Lingner Werke	45¼	45¼
Magdeburg. Gas		46
Mannesmann R.	60¾	59
Mansfeld. Bergb.	25	23⅜
Maximilianhütte	116	115½
Merkurwolle		81
Metallbank	35⅝	35½
Meyer H. & Co.		52½
Meyer Kauffm.		49
Miag		60½
Mimosa	193	192
Mitteldt. Stahlw.		60¾
Mix & Genest		35½
Montecatini	28¼	30
Mühlh. Bergw.		66
Neckarwerke	84½	84⅝
Niederlausitz.K.	154½	152¼
Oberschl.Eisb.B.	12½	12½
Orenst. & Kopp.	41	41
Phönix Bergb.	35⅝	33⅜
do. Braunkohle		63
Polyphon w.	37¼	38
Preußengrube		84

	heute	vor.
Rhein. Braunk.	193	190
do. Elektrizität	100	98¼
do. Stahlwerk	74¾	73¼
do. Westf. Elek	93¼	89¾
Riebeck Mont.	65¼	64½
J. D. Riedel	50	50⅝
Roddergrube	425	425
Rosenthal Ph.	43⅝	43
Rositzer Zucker	48⅛	48¾
Rückforth Nachf	39	40
Ruscheweyh		8½
Rütgerswerke	43¼	42⅜
Sachsenwerk		33¼
Sächs.-Thür. Z.	27½	28
Salzdetf. Kali	171½	172
Sarotti	67	67
Saxonia Portl.C.		56½
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		24½
do. Bergw.Beuth.	70½	70
do. Cellulose		
do. Gas La. B	108¾	110
do. Portland-Z.	46⅝	46⅝
Schubert & Salz.	169	165
Schuckert & Co.	85⅞	85¼
Siemens Halske	130⅞	130⅝
Siemens Glas	36	35½
Stock R. & Co.	35	35
Stöhr & Co. Kg.	52¼	53
Stolberg. Zink.	34	34⅞
Stollwerck Gebr.	41¼	41¼
Südd. Zucker	141	142½
Tack & Cie.		110¼
Thöris V. Oelf.	82¼	82
Thür. Elek u.Gas.		103
Thür.Gas Leipzig		102
Tietz Leonh.	38	39⅜
Trachenb. Zuck.		78
Transradio	198	200
Tuchf. Aachen	67	69
Union F. chem.	70	70½
Varz. Papierf.	17	18
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		87
Ver. Berl. Mört.	42½	42½
do. Dtsch.Nickw.	63½	62½
do. Glanzstoff	56	55½
do. Stahlwerke	36	33⅜
do. Schimisch.Z.		52½
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke		38½
Vogel Tel. Dr.		29½
do. Tüllfabr.		
Wanderer W.	58½	58
Wayss&Freytag	4¾	4½
Wenderoth		32
Westereg. Alk.	116½	117½
Westfäl. Draht		68¼
Wunderlich & C.		44

	heute	vor.
Zeitz Masch.	34⅞	34½
Zeiß-Ikon		65
Zellstoff-Ver.		3⅛
do. Waldhof	50	50
Neu-Guinea	128¾	129¾
Otavi	15½	15½
Schantung	34¼	34¼

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	65	66¼
Kabelw. Rheydt	90	90½
Linke Hofmann	17½	17½
Oehringen Bgb.		110
Scheidemandel	22½	22½
Nationalfilm		
Ufa		58
Adler Kali		
Burbach Kali	23	23½
Wintershall	80¾	79
Diamond ord.	3⅞	3⅞
Kaoko		36½
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	9,10	8,85
do.m.Auslossch.	66	64¼
do.Schutzgeb.A.	6,45	6,1
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	96¼	95⅝
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	81⅞	82
6% Dt.Reichsanl.	78¾	78¾
6% do. 1929	93½	93½
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	60⅝	59¼
do.m.Ausl.Sch. I	81	81
6% Hess. St.A. 29	75	75
6% Lüb. St. A. 28	71¾	71¾
6% Ldsch C.G.Pd.	76½	75½
5½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	75	74½
6% Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	76	75
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	83½	83
do. Em. 27	83¾	83
6% Pr.Cent.-Bod. G. Kom. 26,27,28	73½	70½

	heute	vor.
6% Dt.Ctr.Bod.II	83¼	83
6½% Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	82¾	82¾
6½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	71	70½
6% Schl.Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	83	82
do. 23	83	82
do. 3	83	82
do. 5	83	82
do.Kom.Obl. 20	71	70½
8% Pr. Ldpf. 17/18	84½	84½
do. 13/15	84	84
do. 4	84	84
7% do. R.10	84½	84½

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	98¼ G
do. fällig 1935	94⅝—95⅝
do. fällig 1936	89⅞—90⅞
do. fällig 1937	86⅞—87¾
do. fällig 1938	83⅝—84¾
do. fällig 1939	80⅞—82¼
do. fällig 1940	80¾—82⅛
do. fällig 1941	78⅝—79⅞
do. fällig 1942	77⅛—78⅝
do. fällig 1943	76⅜—77⅝
do. fällig 1944	76—77¼
do. fällig 1945	75¾—77
do. fällig 1946	75¾—77
do. fällig 1947	75¾—77
do. fällig 1948	75¾—77

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl		87½
8% Klöckner Obl.	80½	79¾
6% Krupp Obl.	83⅛	82½
Oberbedarf		79
Obersch.Eis.Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	68⅜	67¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899 abg.	6,80	6½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10¾
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.		5,20
do. Bagdad	5,70	5,80
do. von 1905	5,20	5⅝
do. Zoll. 1911	5,35	5,40
Türk. 400 Fr. Los	15,9	15
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,40	0,40
Ung. Staatsr. 13		
4½% do. 14		
4½% Budap. St14	31	29½
Lissaboner Stadt	34½	34½

Banknotenkurse

Berlin, 11. Februar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,79	0,81
Brasilianische	—	—
Canadische	3,48	3,50
Englische,große	14,38	14,44
do. 1 Pfd.u.dar.	14,38	14,44
Türkische	1,83	1,85
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	63,82	64,08
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	6,31	6,35
Französische	16,39	16,45
Holländische	168,66	169,34
Italien. große	21,47	21,55
do. 100 Lire und darunter	21,64	21,72
Jugoslawische	5,47	5,51
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	73,55	73,85
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,80	77,10
Schweizer gr.	81,01	81,33
do.100 Francs u. darunter	81,01	81,33
Spanische	34,38	34,52
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,85	47,25

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Hunger neben vollen Scheuern

Genügend Brotgetreide und doch zuviel — Arbeitslosigkeit bedingt Butterminderverbrauch — Künstliche Viehvernichtung

Von L. Hamel, Berlin

Die größte Tragik unserer Tage ist vielleicht die Tatsache, daß heute Mangel und Ueberfluß so dicht nebeneinander wohnen, daß der Hunger dem Uebermaß an Gütern so eng benachbart ist. In fast allen Ländern der Erde, vor allem soweit sie überwiegend landwirtschaftlich eingestellt sind, breitet sich dasselbe Schicksal aus: Vollgefüllte Scheuern, riesige Vorräte an Getreide oder Kaffee oder Vieh, Butter oder Milch, riesige Vorräte, schließlich künstlich vernichtet, verbrannt, ins Meer geschüttet, auf den Feldern stehen gelassen worden, weil in den Städten den Verbrauchern das Geld fehlt, um diese Erzeugnisse, nach denen sie hungern, zu kaufen. Die Not beider, Erzeuger und Verbraucher, ist gleich groß.

Belehrt durch die traurigen Erfahrungen der Kriegsjahre, in denen wir am eigenen Leibe erfuhren, was es heißt, in der Ernährung von Auslande abhängig zu sein, ging in der Nachkriegszeit all unser Streben dahin, die

Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes

zu erreichen. Um dieses Ziel zu verwirklichen, setzte die Landwirtschaft alles daran, das denkbar Mögliche durch intensivste Wirtschaftsweise aus den Böden, aus der Viehwirtschaft, aus der Weidewirtschaft herauszuholen. Die erste und wichtigste Frage war die Sicherstellung unseres Brotverbrauchs aus deutscher Erde. Sie ist gelungen. Der Durchschnittsertrag der heimischen Böden liegt heute um 25 Prozent höher als 1925, und die Bedarfsdeckung an Getreide ist für das laufende Wirtschaftsjahr hundertprozentig gesichert. Dasselbe gilt für die deutsche Versorgung mit Fleisch. Kaum daß dieses Ziel der Nahrungsfreiheit erreicht ist, stellen sich seiner Erhaltung größte Schwierigkeiten entgegen. Mit einem Male heißt es da und dort, daß wir an ausgesprochener Ueberproduktion an Getreide litten, daß ein riesiger Ueberfluß an Brotgetreide bei uns in Deutschland vorhanden sei, der zwar von der öffentlichen Hand zunächst aus dem Markt genommen werde, aber immerhin bestünde und den Getreidemarkt nicht nur augenblicklich, sondern auch im neuen Erntejahr ernstlich gefährde.

Welche Bewandtnis hat es mit diesen Gerüchten? Von einer Ueberproduktion, einem Zuvielerzeugen an Getreide kann bisher in Deutschland nicht die Rede sein. **Das Zuviel, das vor einigen Jahren an Roggen vorhanden war, ist durch die Umstellung der Landwirtschaft vom Roggenanbau auf Weizenanbau zugunsten der Weizenfehlmenge beseitigt worden.** Zum ersten Male wurde in diesem Jahr auf deutschem Boden die Weizenmenge erzeugt (5 Millionen Tonnen), die in normalen Zeiten den deutschen Weizenbedarf darstellt und stets als das anzustrebende Ziel gefordert wurde. Aehnlich liegen die Verhältnisse beim Roggen. Nach menschlichem Ermessen hätten mithin in diesem Jahre nirgends Brotgetreideschwierigkeiten entstehen können und die von der Reichsregierung gestützten Getreidepreise auf Grund der dem Bedarf angepaßten Getreidemenge gehalten werden müssen. Das Gegenteil war aber der Fall. Die Getreidepreise glitten ab. Und man spricht da und dort allen Ernstes von Getreideübererzeugung. Frage: Wie ist dieser scheinbar widersinnige Vorgang erklärlich? Er erklärt sich einzig und allein aus der Tatsache, daß der Verbrauch an Brotgetreide im letzten Jahre infolge der ungeheuren Erwerbslosigkeit, unter der ein Viertel aller Deutschen leidet, stark zurückgegangen ist. Ungefähr 25 Prozent weniger Mehl wurden im Laufe des letzten Jahres von der deutschen Bevölkerung verbraucht als beispielsweise 1927 bis 1928. Dieser Verbrauchsrückgang, der sich übrigens bei Weizen stärker bemerkbar machte als bei Roggen, hat einfach alle Berechnungen über den Haufen gerannt und konnte von niemand vorausgesehen werden, da in den früheren Jahren trotz der damals schon bestehenden starken Erwerbslosigkeit der Rückgang im Verbrauch nicht ein so großes Ausmaß angenommen hatte wie 1932. Der Landwirtschaft dafür irgend welche Schuld zuschieben zu wollen, wäre zum mindesten ungerecht. Der Landwirt kann nicht, wie der Industrielle oder Gewerbetreibende, in der Herstellung seiner Erzeugnisse plötzlich aufhören, wenn er sieht, daß der Bedarf zurückgeht. Er kann lediglich die Böden so bearbeiten, daß sie nach den Durchschnittsberechnungen den Ertrag erbringen, der für die deutsche Ernährung notwendig ist. Im übrigen ist er den großen Unbekannten, der Witterung und der wirtschaftspolitischen Entwicklung, schutzlos ausgeliefert. Wenn ein solch' anormales Jahr, wie das letzte es war, die Erfolge der Landwirtschaft großenteils zunichte macht, so muß vor allen Dingen vermieden werden, daß durch ungerechte Anwürfe die Landwirtschaft in der Einstellung auf ihr Ziel erschüttert wird. Es muß **an dem Ziel der Nahrungsfreiheit festgehalten** und dahin gestrebt werden, daß es durch die Arbeitsbeschaffung im großen Maßstab wieder gelingt, die Kaufkraft der Arbeiterschaft einem normalen Verbrauch an Nahrungsmitteln anzunähern. Deshalb muß auch **die Ernte 1933 mengenmäßig der von 1932 gleich bleiben.** Das aber bedeutet weiter intensiv wirtschaften, reichlich düngen, gutes Saatgut verwerten, damit 1933 nicht vielleicht der umgekehrte Fall eintritt, daß trotz gutem Geld kein Brot zu haben ist.

Fast ebenso eng wie der Brotverbrauch ist auch der Butterverzehr mit der Höhe des Einkommens verknüpft. Während seit Beendigung des Krieges der Butterverbrauch von Jahr zu Jahr bei uns angestiegen und die Butterverbrauchszahl der Vorkriegszeit von 6,7 Kilogramm je Kopf und Jahr bis auf 7,79 Kilogramm im Jahre 1930 angestiegen war, um im Jahre 1931 wieder auf 7,53 Kilogramm je Kopf und Jahr zurückzugehen, hat sich im abgelaufenen Jahr die **Einschränkung des Butterverzehrs unter Einfluß der großen Arbeitslosigkeit noch weiter fortgesetzt.** Man rechnet damit, daß 1933 der Verbrauch zumindest auf den der Vorkriegszeit zurückgehen wird. Damit würde aber

die deutsche Molkereiwirtschaft mit einem Schlag vor größten Schwierigkeiten

stehen. Zumal die deutsche Buttererzeugung, wie man auf Grund der völlig ungenügenden Butter- und Milchpreise (Berliner Notierung für Butter I. Qualität 90 Mark) anzunehmen geneigt ist, keineswegs ab- sondern im Gegenteil zugenommen hat. Der Grund für diese überraschende Erscheinung liegt darin, daß der Landwirt glaubt, die Menge an abzuliefernder Ware unter Umständen unter Verzicht auf genügende Selbstversorgung vergrößern zu müssen, um die für die Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Bargeldeinnahmen auf der gleichen Höhe zu halten, und ferner darin, daß es gerade die über den normalen Ertrag hinausgehende zusätzliche Milcherzeugung je Kuh ist, die mit den geringsten Erzeugungskosten gewonnen werden kann. Daher kann man annehmen, daß das deutsche Butterangebot, das im Jahre 1931 noch etwa 380 000 t betrug, sich im Jahre 1932 zunächst um etwa 34 500 t Butter vermehrt hat, da die Durchschnittsleistung der Milchkühe um etwa 100 Liter im Jahre gestiegen sein dürfte. Recht bedeutend ist ferner die Mehrerzeugung an Butter, die durch die Verarbeitung nicht verzehrter Trinkmilch entstanden ist.

Ein Voranschlag für die Lage des deutschen Buttermarktes im Jahre 1933 wird nun zu dem Ergebnis kommen müssen, daß bei gleichbleibender deutscher Buttererzeugung 462 000 t Butter anfallen werden, zu denen die laut Kontingentierung zugelassene Einfuhrmenge von 55 000 t hinzutritt, so daß ein Gesamtangebot von etwa 517 000 t Butter zu erwarten steht, dem nur ein deutscher Butterverbrauch in Höhe von 415 000 t gegenübersteht. Immer vorausgesetzt, daß auch hier die Verhältnisse sich nicht grundlegend ändern. Ein Wandel zum Besseren kann auch hier nur dadurch erreicht werden, daß es gelingt, durch Arbeitsbeschaffung die

Kaufkraft der Massen zu steigern,

daß eine Ausweitung des Butterverbrauchs erfolgen kann, und daß es zum anderen durch eine geschickte Handelspolitik möglich wird, **die Auslandswaren vom deutschen Markt fernzuhalten, für die praktisch kein Bedarf mehr besteht.**

Daß der leidige Ueberfluß bei fehlender Kaufkraft auch in anderen Ländern viel Kopfzerbrechen macht, ist bekannt. Wohin der Ueberfluß beispielsweise auf dem holländischen Schweinemarkt geführt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß man dort hunderttausend frischgeborene Ferkel einfach verbrennen und zu Knochenmehl verarbeiten will, weil sie ein reines Verlustgeschäft sind. Nur die Stadt Amsterdam beabsichtigt, die überschüssigen Ferkel lebend oder geschlachtet an Arbeitslose zu verschenken. Die anderen Städte haben sich gegen diese Maßnahme erklärt, weil die Durchführung einer solchen Absicht zu große Unkosten für den Transport, die Verteilung usw. verursacht. Traurige Zeichen unserer Zeit. In Dänemark versucht man, nachdem man dort bereits Ende 1932 25 000 Kühe verbrannt und zu Knochenmehl verarbeitet, mit anderen Worten abdeckereimäßig vernichtet hat,

durch ein Kartensystem eine Stützung des Schweinefleischpreises

vorzunehmen. Schweine, die in Zukunft ohne Karten abgeliefert werden, werden nur zu geringeren als den Marktpreisen abgenommen. Allerdings haben in Holland und Dänemark weniger Kaufkraftveränderungen zu diesen Gewaltkuren geführt, als vielmehr die Tatsache, daß beide Länder durch die Ottawaer Verträge ihres wichtigsten Abnehmers, Englands, das sich jetzt innerhalb des Imperiums für seinen Fleischbedarf eindeckt, beraubt sind und damit auf ihren Uebermengen an Vieh und Fleisch sitzen bleiben. Aehnlich sieht es in den Vereinigten Staaten aus, die nirgends mehr Abnehmer für ihren Getreideüberschuß finden. Das neue Farmerhilfsgesetz für die Vereinigten Staaten, die seit langem unter dem Ueberfluß an Getreide leiden, hat daher jetzt Prämien festgesetzt, die den Landwirten zufallen, die in Zukunft ihre Weizenanbaufläche vermindern und den Nachweis über diese Verminderung erbringen. **In USA. soll in Zukunft auf die Ausfuhr von Getreide ganz und gar verzichtet und die Erzeugung lediglich dem heimischen Bedarf angepaßt werden.**

Alle diese Vorgänge werden von uns mit größtem Interesse verfolgt werden müssen. Schon aus handelspolitischen Gründen. Ebenso wie die Tatsache, daß selbst das auf seine freihändlerische Einstellung bisher so stolze Amerika zur Zeit einen großzügigen Werbefeldzug durchführt: „Kauft nur amerikanische Waren". In Deutschland ist bisher noch nie von einer verantwortlichen Stelle die Parole ausgegeben worden: „Kauft keine Auslandswaren". Einer derartigen Parole braucht auch keineswegs das Wort geredet zu werden. Wohl aber einer eindringlichen, sachlichen Werbung, die nichts mit boykottähnlichen Maßnahmen zu tun hat, für den bevorzugten Verbrauch deutscher Erzeugnisse.

Zur Deutschen Automobilausstellung

Die gegenwärtig in Berlin stattfindende Automobilausstellung legt die Frage nahe, ob und wieweit die Möglichkeit einer Ausdehnung des Automobilabsatzes über eine allgemeine Konjunkturverbesserung hinaus besteht. Es ist dies die Frage, ob eine „strukturelle" Absatzverbreiterung Aussichten hat. Infolge des weitgehenden Preisabbaus und der gleichzeitigen qualitativen Verbesserung der Wagentypen stieg die Produktion von Kraftfahrzeugen in den Jahren 1925 bis 1928 viel stärker als die Erzeugung in den meisten anderen Industrien. Die gesamte Produktionsgütererzeugung wuchs in diesen Jahren um 24 v. H., die Verbrauchsgüterproduktion um 30 v. H., die Erzeugung von Kraftfahrzeugen aber um 195 v. Hundert. In den Jahren 1930 bis 1932 folgte in der Kraftfahrzeugindustrie ein Rückschlag, dessen außerordentlicher Umfang vermuten läßt, daß die strukturellen Entwicklungsmöglichkeiten fürs erste bis zu einem gewissen Grade erschöpft sind. Die Kraftfahzeugproduktion ging von 1928 bis 1932 um 74 v. H. zurück; die Gesamterzeugung von Produktionsgütern nahm dagegen um 54 v. H., die Produktion von Verbrauchsgütern nur um 25 v. H. ab. Im Jahre 1932 erreichte der **Gesamtwert der Kraftfahrzeugproduktion nur noch etwa 300 Mill. RM.** Zuletzt ist eine gewisse Belebung des Absatzes zu verzeichnen gewesen. Ob eine „neue Motorisierungswelle" der Automobilindustrie eine bessere Ausnutzung ihrer Kapazität ermöglichen wird, hängt von verschiedenen Dingen, so insbesondere von der Entwicklung der Benzinpreise und der Gestaltung der Pauschalsteuer ab. In jedem Fall dürfte eine Ausweitung des Marktes hauptsächlich den Motorrädern und Kleinkraftwagen zugute kommen. Von der Einkommenseite her ist, wie das Institut für Konjunkturforschung in einer längeren Betrachtung ausführt, vorläufig kaum eine strukturelle Bedarfserhöhung zu erwarten. Wenn auch eine Wiederholung der Sonderkonjunktur 1925/28 in der Automobilindustrie so gut wie ausgeschlossen ist, so bestehen jedoch zweifellos infolge der technischen Möglichkeiten heute gewisse Aussichten für eine günstigere Absatzgestaltung. Gerade unter diesem Gesichtspunkt darf man auf das Ergebnis der Ausstellung gespannt sein.

Berliner Börse

Sehr ruhig, aber freundlich

Berlin, 11. Februar. Die Umsätze an der Börse waren selbst für einen Sonnabend auffallend gering. Die Grundstimmung konnte als ziemlich freundlich bezeichnet werden. Das Publikum und auch die Spekulation verhielten sich weiterhin abwartend, sodaß bei Mindestumsätzen zumeist nur kleine Veränderungen eintraten. Montane waren leicht unregelmäßig; stärker verändert waren Mansfelder mit plus 1½ Prozent und Maximilianshütte mit minus 1½ Prozent. Von Braunkohlenwerten gewannen Niederl. Kohle und Rhein. Braunkohlen bis zu 2½ Prozent. Kaliaktien, Chemiepapiere, Gummi- und Linoleumwerte, Kabel- und Drahtwerte, Autoaktien, Metallwerte, Bauwerte, Maschinenfabriken, Wasserwerke und Schiffahrtsaktien waren bei kleinem Geschäft freundlicher und teilweise bis zu 1 Prozent gebessert. Elektroaktien tendierten nicht ganz einheitlich. Elektr. Lieferungen gewannen 1½ Prozent. Auch Gaswerte waren leicht unregelmäßig. Kunstseideaktien bröckelten geringfügig ab. Sonstige Textilwerte und die meisten Brauereien blieben unverändert. Nur Schultheiß waren auf kleines Zufallsangebot 2⅜ Prozent schwächer. Von Papier- und Zellstoffwerten gewannen Aschaffenburg Zellstoff auf minimale Nachfrage fast zwei Prozent. Verkehrswerte tendierten meist freundlicher, nur AG. für Verkehrswesen waren etwas rückgängig. Von Banken erholte sich Reichsbank um etwa 2 Prozent. Von sonstigen Industriepapieren sind Dtsch. Atlanten mit einem Gewinn von 2 Prozent zu erwähnen.

Dtsch. Anleihen gaben nach fester Eröffnung stärker nach, blieben aber gegen den Vortag noch gut behauptet. Reichsschuldbuchforderungen waren bis zu 1 Prozent gegen den Vortag gebessert, ebenso die übrigen festverzinslichen Werte. Ausländer blieben geschäftslos. Am Berliner Geldmarkt war die Lage bei unveränderten Sätzen weiter leicht, Privatdiskonten, Reichswechsel per 10. Mai und Reichsschatzanweisungen per 15. September blieben nach wie vor gesucht. Die Kursgestaltung am Kassamarkt war zwar nicht ganz einheitlich, doch überwogen die Besserungen, die sich ebenso wie die Rückgänge im Rahmen von 1 bis 2 Prozent hielten. An den variablen Märkten beschränkte sich die Umsatztätigkeit gegen Ende des Verkehrs auf Spezialwerte. Sehr viele Standpapiere wurden zum Schlußkurs gestrichen, da keine Umsätze erfolgten. Soweit Notierungen zustande kamen, lagen sie gegen den Anfang behauptet, bei Spezialwerten sogar bis zu 2½ Prozent höher. Dtsch. Anleihen waren gegen die hohen Anfangskurse abgeschwächt, lagen aber über dem gestrigen Schlußniveau.

Breslauer Börse

Freundlich

Breslau, 11. Februar. Die Tendenz der heutigen Börse war freundlich. Am Rentenmarkt traten Erholungen ein. Alt- und Neubesitzanleihe fester. Recht fest lagen Landschaftliche Goldpfandbriefe, auch Bodengoldpfandbriefe zogen weiter an. Liquidations-Pfandbriefe freundlich. Preußische Pfandbriefanstalt-Pfandbriefe unverändert 84, Obligationen gestrichen. Am Aktienmarkt war kleines Geschäft in Gebr. Junghans und Meyer-Kauffmann.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 11. Februar 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)		188—190
	Dez.	—
	März	204½—202½
	Mai	206½—207½
Tendenz: fester		
Roggen (71/72 kg)		154—156
	Dez.	—
	März	164¼—163½
	Mai	166½—167¼
Tendenz: fester		
Gerste Braugerste		165—175
Futter-u. Industrie		158—164
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		114—117
	Dez.	—
	März	123—123¼
	Mai	126¼—126¾
Tendenz: still		

Weizenmehl 100 kg	22½—25¾
Tendenz: behauptet	
Roggenmehl	19½—21½
Tendenz: behauptet	
Weizenkleie	8,00—8,40
Tendenz: still	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: still	
Viktoriaerbsen	20,00—28,00
Kl. Speiseerbsen	19,00—21,00
Futtererbsen	12,00—14,00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	10,40
Trockenschnitzel	8,60
Kartoffeln weiße	—
rote	—
gelbe	—
blaue	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

11. Februar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew (schles.)	76 kg	186
	74 kg	182
	72 kg	179
	70 kg	175
	68 kg	169
Roggen, schles.	71 kg	151
	69 kg	147
Hafer		109
Braugerste, feinste		—
gute		178
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	163
Wintergerste	61/62 kg	147
Tendenz: stetig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	8—8½
Roggenkleie	7,6—8,1
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24⅜—25¼
Roggenmehl	20—20½
Auszugmehl	30¼—30¾
Tendenz: stetig	

Posener Produktenbörse

Posen, 11. Februar. Roggen O. 15,85—16,10, Roggen T. 30 t 16,25, Weizen O. 29,25—30,25, mahlfähige Gerste A. 13,25—13,75, mahlfähige Gerste B. 13,75—14,50, Braugerste 15,50—17, Hafer 13,25—13,50, Roggenmehl 65% 24,50—25,50, Weizenmehl 65% 44—46, Roggenkleie 9,25—9,50, Weizenkleie 8—9, grobe Weizenkleie 9,25—10,25, Raps 41—42, Viktoriaerbsen 19—22, Folgererbsen 34—37, roter Klee 90—110, weißer Klee 70—100, Schwedischer Klee 80—110, Sommerwicken 12,50 bis 13,50, Peluschken 12—13, Serradelle 10,50—11,50, blaue Lupine 6—7, gelbe Lupine 8,50—9,50, Stimmung standhaft.

Metalle

Berlin, 11. Februar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 47¾.

London, 11. Februar. Silber (Pence per Ounce) 16 9/16, Lieferung 16⅝, Gold (sh u. Pence per Ounce) 120/2, Ostenpreis 153¼.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	11. 2. Geld	11. 2. Brief	10. 2. Geld	10. 2. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,833	0,837	0,833	0,837
Canada 1 Can. Doll.	3,516	3,524	3,516	3,524
Japan 1 Yen	0,889	0,891	0,889	0,891
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,80	14,84	14,80	14,84
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,42	14,46	14,42	14,46
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,33	169,67	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,358	2,362	2,358	2,362
Brüssel-Antw. 100 Bel.	58,54	58,66	58,54	58,66
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,384	6,396	6,384	6,396
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Dinar	5,554	5,566	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	64,19	64,31	64,19	64,31
Lissabon 100 Escudo	13,09	13,11	13,09	13,11
Oslo 100 Kr.	72,93	73,07	72,93	73,07
Paris 100 Frc.	16,46	16,50	16,46	16,50
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	64,93	65,07	64,93	65,07
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,19	81,35	81,19	81,35
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,52	34,58	34,52	34,58
Stockholm 100 Kr.	76,97	77,13	77,17	77,33
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,95	49,05
Warschau 100 Zloty	47,10	47,30	47,10	47,30

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 11. Februar. Polnische Noten: Warschau 47,10 — 47,30, Kattowitz 47,10 — 47,30, Posen 47,10 — 47,30, Gr. Zloty 46,85 — 47,25, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 11. Februar

1934	94⅞		
1935	88¼	1937	77⅝
1936	81⅞	1938	74⅞

Warschauer Börse

Bank Polski	73,50—73,25
Lilpop	10,75
Starachowice	9,10

Dollar privat 8,92, New York 8,922, New York Kabel 8,926, Belgien 124,20, Danzig 173,30, Holland 358,65, London 30,62—30,63, Paris 34,865, Schweiz 172,30, Italien 45,70, Deutsche Mark 212,10, Bauanleihe 3% 43,75—44,25, Dollaranleihe 6% 59,00, Dollaranleihe 4% 58,75—58,50, Bodenkredite 4½% 37,00. Tendenz in Aktien ein wenig schwächer, in Devisen uneinheitlich.

Richard Wagner zum Gedächtnis

Zum 50. Todestag des Schöpfers des deutschen Musikdramas



«Ich bin nur Künstler – und das ist mein Segen und mein Fluch»

Toscanini und Wagner

Von Dr. W. Russig

Wie stellt sich Arturo Toscanini, der größte Dirigent der Gegenwart, zu dem Werke Richard Wagners?

Seit frühester Jugend war Toscaninis innigster Wunsch, in Bayreuth die Werke Richard Wagners zu dirigieren. Es ist kein Zufall, daß der Maestro einst zu seiner Antrittsvorstellung in der Mailänder Scala, dieser Hochburg der italienischen Oper, ein Werk seines geliebten deutschen Dichterkomponisten Richard Wagner, und zwar die „Meistersinger von Nürnberg“ wählte. Auch in New York dirigierte Toscanini in der Metropolitan-Oper mit besonderer Vorliebe Richard Wagner. Aber erst viel später, im Jahre 1930, sollte sein sehnlichster Wunsch, endlich in Bayreuth über dem versenkten Orchester den Taktstock zu schwingen, in Erfüllung gehen. Als ein wahrer Apostel des Wagner-Werks, das er über alles schätzt, erschien Toscanini in Bayreuth, um allem Gerede von einer angeblichen Wagner-Krise zum Trotz das unsterbliche Werk des deutschen Meisters einem aufnahmefreudigen kosmopolitischen Publikum wieder einmal nahezubringen.

In Bayreuth wohnt Toscanini stets als Gast der Familie Wagner in einem Seitenflügel des Hauses Wahnfried, wo er jeden Morgen den Besuch Frau Winnifred Wagners empfängt. Es ist nur wenig bekannt, daß Toscanini, der höchstbezahlte und meistgefeierte Dirigent der Welt, in Bayreuth jedes Honorar abgelehnt hat, um in rührendster Bescheidenheit alle seine Kräfte der deutschen Kunst zu opfern. Das Wunder der künstlerischen Persönlichkeit offenbart sich bei Toscanini im Rahmen einer getreuesten Deutung der Partitur. Als bei einer Tristan-Probe in Bayreuth zum Schlusse des ersten Aktes der von Wagner vorgeschriebene Beckenschlag nicht erklang, klopfte Toscanini verärgert ab und fragte die Musiker nach der Ursache des Ausfalls. „Mottl hat den Beckenschlag gestrichen“, lautete die Antwort — Mottl galt, mit Recht, als der größte Tristan-Dirigent und autoritativste Deuter der Tristan-Partitur. „Nix Mottl!“, rief Toscanini wütend aus, „hier Richard Wagner!“ Daß Toscanini jedes Wagner-Werk wie überhaupt alles auswendig dirigiert, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Erstaunlich dagegen erscheint es, daß der Maestro, der die deutsche Sprache nur recht mangelhaft beherrscht, auch den deutschen Text eines jeden Wagner-Werkes auswendig kennt und die Sänger im Ausdruck wie sogar in der Aussprache korrigiert. Daß dabei manchmal Worte fallen wie „bestia tenore“ oder „maledetto soprano“, daran nimmt keiner Anstoß, denn der Meister erfreut sich trotz seiner zahlreichen Ausbrüche einer ungezügelten Heftigkeit allgemeiner Beliebtheit bei allen seinen Mitarbeitern. Während mancher von ihm dirigierten Aufführung in Bayreuth fängt Toscanini plötzlich an, von einer extatischen Stimmung beseelt, mitzusingen. Die Stimme des Maestro ist das, was man gewöhnlich als „Kapellmeisterstimme“ zu bezeichnen pflegt. Das Publikum jedoch merkt nichts von diesem Gesang, der im verdeckten, unsichtbaren Orchesterraum ertönt. Nur einige Musiker sind Zeugen dieses spontanen Ausbruches einer nicht vorgetäuschten, sondern echt empfundenen Begeisterung vor dem Werke Richard Wagners. Wer eine Wagner-Oper unter Toscaninis Leitung gehört hat, der entdeckt plötzlich Orchesterstimmen, die man bisher noch bei keinem Dirigenten vernahm. Die Partitur mit blühendem Leben zu füllen und jede Note zur Geltung kommen zu lassen, das ist das Geheimnis der authentischen Wagner-Interpretation durch Toscanini. Ein Teil der Kritik warf den Maestro das angeblich allzu breite Zeitmaß der Venushymne in der Tannhäuser-Ouvertüre vor. Im intimen Freundeskreis verteidigt Toscanini an Hand der in der Partitur enthaltenen Vorschriften Wagners die Berechtigung dieses Zeitmaßes, das er keineswegs willkürlich nimmt.

In seinen freien Stunden setzt sich Toscanini oft ans Klavier, um Fragmente aus Werken Wagners zu spielen. Wer die Todesverkündigung aus dem zweiten Akte der „Walküre“ unter seinen Fingern zauberisch erklingen hörte, muß den heißesten Wunsch haben, einmal auch den ganzen Ring unter der einzigartigen Leitung des Maestro zu erleben. Daß Toscanini auch die umfangreiche Wagner-Literatur genau kennt, ist bei all seiner Liebe zu dem deutschen Dichterkomponisten für einen Italiener immerhin bewundernswert.

Wagners Weltanschauung

Nietzsche und Schopenhauer — Der christliche und der indische Weg zur Erlösung / Von Dr. F. Bechtoldt

Eine der denkwürdigsten Episoden in der deutschen Geistesgeschichte ist der Kampf Nietzsche gegen Wagner. Der Dichterphilosoph hatte in der Geburt der Tragödie aus dem antiken Geist tiefstes Verständnis für das Wesen der Kunst bewiesen. Wagner aber, dessen Vielseitigkeit in allen Künsten und geistigen Bestrebungen ihre verbindende Einheit fand in einer tiefstrebenden Weltanschauung, hatte zu den Fragen der Philosophie ein besonders inniges Verhältnis. So begrüßte Nietzsche Wagner als großen Erneuerer des Dramas in schwärmerischer Anhänglichkeit. Um so mehr mußte die spätere, erbitterte, über alles Maß hinaus scharfe Ablehnung Wagners durch den Schöpfer des Zarathustra die geistige Welt erschüttern.

Nietzsche bekämpfte Wagners Geist, weil dieser Geist die Gesinnung des Christentums trug, die Nietzsche eine Sklavenmoral nannte. Wer hat sich im andern geirrt? Wer hat seinen Weg seit damals, als sie sich zu verstehen schienen, folgerichtig fortgesetzt, und war ist von ihm abgebogen? Nietzsche und Wagner sind beide von einer pessimistischen Grundanschauung des Lebens ausgegangen. Nietzsche achtete die Menschenmasse so gering, daß er ihr als einziges Schicksal, daß sie verdient hätte, die Knechtschaft unter dem Willen eines Herrenmenschen zuwies, nicht aus moralischer Verurteilung, sondern weil der Massenmensch naturgesetzlich nach nichts anderem streben könne als nach Abhängigkeit. Nietzsches Pessimismus endete bei der Verachtung des Menschen.

Wagners Pessimismus führte ihn aber zum Mitleid mit dem Menschen. Auch er sah die menschliche Natur in die Abhängigkeit von den Trieben verstrickt, er sah die Vergänglichkeit alles Seins in der Zeit. In einem seiner wenigen Lieder „Steh still“ bringt er den Schmerz über die Vergänglichkeit des Irdischen und die Sehnsucht nach der Ewigkeit zum erschütternden Ausdruck. Wagner neigte Schopenhauer zu, der meinte, das Leben selbst sei das Unglück, das Leben sei die Schuld. Indem man in das Leben getreten sei, sei man Knecht des rasenden Urtriebes geworden, der die Welt in unzähligen Formen beherrsche. So sah Schopenhauer in der Befreiung vom Leben die einzige Möglichkeit, sich vom Unglück zu befreien. Die Befreiung vom Leben ist das Nichts, das Nirwana der Inder. Das ist der Weg, der Schopenhauer zur indischen Religiosität führte.

Wagner folgte nicht diesem Weg; er fand zum Christentum. Auch das Christentum hält den Menschen schon in seiner Natur für sündig. Die Lehre von der Erbsünde drückt nichts anderes aus, als daß das Leben schuldvoll sei. Ganz anders aber als die indische Religiosität lehrt das Christentum die Befreiung von diesem Unglück, die Erlösung von der Sünde. Es ist die Gesinnung reiner Liebe, die im Opfertode Christi ihren höchsten Ausdruck gewonnen hat und damit alle Menschen von der in ihnen geborenen Erbsünde erlöst.

Einen Geist wie Wagner konnte es noch nicht befriedigen, in Christus' Leben ein Geschenk zu sehen, das für ihn ohne eigenes Streben und Bemühen die tiefsten Lebensfragen gelöst und geordnet habe. Das Leben Christi wurde ihm vielmehr zu einer Verpflichtung, jedem Menschen auferlegt, nach der Erlösung von der Schuld des Lebens durch reine Gesinnung der Liebe und durch den Geist der Opferbereitschaft zu streben. Dem Unglück gegenüber aber äußert sich die Liebe als Mitleid. Und da das Leben von Natur aus ein Unglück ist, muß die höchste Form der Liebe, zu der sich der Mensch durchringen und in der er Erlösung finden kann, das Mitleid mit dem Leben, das ihn umgibt, und die Opferbereitschaft für dieses Leben sein.

Wagner hat mit dieser Wandlung des Christentums, die für ihn ebenso tiefe Herzenssache war wie Grundlage seines künstlerischen Schaffens, eine alte Linie in der Geschichte des Christentums aufgenommen. Wagner wurde Weltanschauung unmittelbarer Trieb zu seiner künstlerischen Gestaltung. Seine Musikdramen sind nicht nur auf Handlung und Musik gestellt, der Kern des Dramas wird ihm gebildet durch die Idee des Opfers und der Erlösung. Die Sünde des Goldes, die Sünde der Lust, die Sünde der Machtgier entzweien die Menschen und bringen ihnen den Kampf. Reine Gesinnung und Opfer führen sie zur Erlösung. Dieser Kampf und die Erlösung finden wir als dramatischen Kern im Fliegenden Holländer, im Lohengrin, Tannhäuser, im Ring, Tristan und Isolde, schließlich am geläutertsten im Parsifal. So verschmolzen Religion, Philosophie und Kunst in Wagner zu einer Weltanschauung von ganz eigenem Gepräge, zu einer Einheit, deren Wurzeln man nur in der Eigenart seiner schöpferischen Persönlichkeit nachspüren kann.

Richard Wagners letzte Tage

Von Hans Deneke

Lange hat Wagner Venedig gemieden, die Stadt der schicksalschweren Jahre des Tristan und des letzten, schmerzlichsten Wiedersehens mit Mathilde Wesendonck. Meistersinger und Ring, nicht zuletzt Bayreuth, haben die Sehnsucht nach dem Süden in ihm zurückgedrängt; das Festspielhaus auf dem grünen Hügel muß erst vollendet sein, der Parsifal im Keimen, ehe in ihm Italien wieder zu der gebieterischen Forderung wird wie damals, als er mit dem Tristan rang. Den Parsifal, das fühlt er, wird er nirgendwo vollenden können als im Süden. Und so geschieht es, Neapel sieht die Fertigstellung der zwei ersten Aufzüge, und am Weihnachtstage 1881 setzt er in Palermo seine Initialen unter die letzte Seite der fertigen Partitur.

Nun haben sich zum ersten Male Bayreuths Tore für den Parsifal geöffnet — für uns ist damit das Wagnersche Werk vollendet. Nicht aber für den Meister selbst, der wohl der Ruhe bedarf, aber ungeachtet der Erschöpfung und der Beschwerden des Alters schon wieder neue Pläne hegt.

Da ist es wieder Venedig, das ihn ruft, Venedig, das er schon in den letzten Jahren ein paarmal vorübergehend besucht hat. „Auf nächstes Jahr, Kinder!“ hat der Siebzigjährige nach der letzten Parsifalvorstellung den Musikern zugerufen, nun heißt es, das Versprechen einlösen, Kräfte sammeln für das schwere Jahr 1883. Wo gelänge das besser als in der Stadt, die einst den unerhörten Schaffenskatarakt des Tristan sah — nun seine Schauer längst wieder in die Urgründe der Seele hinabgetaucht waren?

Durch die Vermittlung der Fürstin Wittgenstein wird das Mezzanin des Palazzo Vendramin Calergi gemietet, eine prächtig möblierte Adelswohnung. Freilich ist Wagner anspruchsvoller als der venezianische Nobile, so ergießt sich denn eine Flut von rosa Damast, von Seiden, Spitzenvorhängen und Teppichen über die Zimmer, vor allem über das Schlafzimmer des Meisters.

Wagner ist von seiner Familie umgeben. Cosima, Siegfried, die Töchter — nur Blandine fehlt, sie hat im Vorjahre in Palermo den Grafen Gravina geheiratet. Für kurze Zeit, Mitte November, kommt auch Liszt zu Besuch, ihm folgt anfangs Dezember Paul von Joukowsky, der russische Maler und Freund der Familie, Schöpfer der Parsifaldekorationen. Ruhig ist Wagners Leben; die Vormittage sind der Arbeit gewidmet, die teils neuen Entwürfen gilt, teils den Bayreuther Blättern. Lektüre in Goethe und Shakespeare wechselt mit den Stunden der Meditation. Nachmittags rudert Luigi, der Gondolier, den Meister hinüber zur Riva degli Schiavoni, Wagner geht dann über die Piazzetta und freut sich zu Füßen von San Marco der winterlichen Sonne und des Treibens der Menschen und der Tauben. Der Abend gehört dann wieder der Familie, wenn man nicht der Platzmusik der Banda Municipale zuhört.

Es wird Weihnachten. Am Heiligabend, Cosimas Geburtstag, dirigiert Wagner für seine Familie und wenige Freunde im Foyer des Teatro Fenice jene Symphonie in C-Dur, die er einst als Neunzehnjähriger geschrieben hatte. Kurz darauf muß Liszt wieder abreisen. Wagner fühlt seine Tage durch den Weggang des väterlichen Freundes leerer werden, bald indes wird die Lücke durch den Besuch Hermann Levis, des Parsifaldirigenten, ausgefüllt. Zusammen mit ihm und Joukowsky werden Vorbereitungen für die nächsten Aufführungen getroffen, zugleich Verhandlungen mit dem Impresario Angelo Neumann gepflogen.

So kommt der Februar heran und mit ihm wehen die ersten Boten des Frühlings über Lagune und Stadt. Am 6. ist Fasching, Wagner mischt sich mit seiner Familie ins Gewühl der Masken und kehrt erst nach Mitternacht, nach dem Begräbnis des Prinzen Karneval, wieder in den Palazzo Vendramin zurück. Am Aschermittwoch folgt die übliche Gondelfahrt nach San Michele — diesem wunderlichsten aller Friedhöfe der Welt, in dem die Leichen zwischen Himmel und Wasser zu ruhen scheinen. Dies wird seine letzte Ausfahrt sein, von nun an fesseln ihn regnerisches Wetter, wohl auch körperliche Schwäche, ans Haus.

Der 12. kommt heran, Hermann Levi, der treue, muß Venedig wieder verlassen, und wieder fühlt sich Wagner einsam wie nach Liszts Fortgang. Am Abend bleibt er länger als gewöhnlich mit seinen Kindern zusammen, am Klavier spielt er ihnen den Schluß des Rheingoldes vor, jene weihevollen Klänge, die den Uebergang der Götter nach Walhall begleiten — geschieht es wohl im Vorgefühl des nahenden Endes?

Genug, der Morgen des 13. findet ihn unruhiger als je zuvor, gleichwohl arbeitet er vormittags an einem Aufsatz für die Bayreuther Blätter. Aber um die Mittagszeit befällt ihn ein Herzkrampf. Gerade daß ihm noch Zeit bleibt, zur Glocke zu greifen und der herbeieilenden Dienerin zuzurufen: „Schnell, meine Frau und den Doktor!“ dann bricht er zusammen. Auf Cosimas Arm gestützt, kann er sich noch bis zum Sofa schleppen — das ist das Ende; der Arzt kann nur mehr der fassungslosen Familie mitteilen, daß das Herz zu schlagen aufgehört hat.

Wagner ist nicht mehr — der Telegraph trägt die Trauerbotschaft durch die Lande, und von allen Seiten eilen die Getreuen herbei, um von dem toten Meister Abschied zu nehmen. Levi, Hans Richter, Joukowsky und der Bankier Hofrat Groß geleiten mit der Familie den Sarg zum Bahnhof, wo die Behörden den Trauerzug erwarten, der Direktor des Liceo Benedetto Marcello hat eine deutsche Ansprache vorbereitet, aber starr, den Blick ins Weite gerichtet, schreitet Cosima an ihm vorüber, und Groß muß im Namen der Familie die Rede entgegennehmen. Dann rollt der Zug mit den sterblichen Resten Richard Wagners aus der kleinen Halle nach Norden, dorthin, wo unter den Bäumen Wahnfrieds sich der Meister schon bei Lebzeiten die letzte Ruhestätte bestimmt hatte.

*

Der Mann, der am Nachmittag des 13. Februar 1883 im venezianischen Palazzo Vendramin Calergi die ermüdeten Augen schloß, hatte die Welt erregt wie selten jemand. Die riesigen Ausnahme seines musikdramatischen Werks, der Kampf um die Bayreuther Schöpfung, die Neuigkeit und der betörende Zauber seiner Tonsprache — das alles hatte im Für und Wider so leidenschaftliche Diskussionen entfesselt wie die Exzentrizität seiner Lebensführung, die für ihn nur in raffiniertestem Luxus denkbar war, dafür freilich nur zu oft in tiefstes Elend umschlug. Aber am Schluß dieses Lebens, so tumultuös es auch verlaufen sein mochte, stand doch die Erfüllung, der Glanz, der von Bayreuth ausging, überstrahlte die ganze Welt, und es gab kaum einen Musiker, der sich den magischen Kräften der Bayreuther Sonne hätte entziehen können. Selbst einen Debussy hat das Erlebnis Wagners einmal bis ins Innerste getroffen, sich von dem Sirenenzauber der Wagnerischen Musik zu befreien, so wenig dieser in der lyrisch-sensiblen Natur des Franzosen auch Verwandtes aufklingen lassen konnte, erwog er ernstlich, auch seinerseits einen Tristan zu schreiben. Hunderte schwächere Geister erlagen der Magie von Bayreuth, selbst ein Richard Strauß beginnt sein später so weit von Wagner hinwegführendes Werk doch mit dem wagnerisierenden „Guntram“.

Tristan und Ring — in diesen beiden Symbolen verkörpert sich das Lebenswerk Wagners. Ganz wenige Kunstwerke nur sind es, die von sich sagen könnten, daß sie so verschiedene Deutungen erfahren, so entschiedene Ablehnung und so begeisterte Zustimmung gefunden haben wie der Ring. Im Ring hat Wagner dem Gefühl Ausdruck geliehen, das um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts das deutsche Volk in seiner Gesamtheit erfüllte: dem Gefühl der nationalen Einheit, das in den Gestalten der germanischen Götter- und Heldenwelt körperlich wurde.

Im Tristan ist es das Leben selber, das die Kraft der Zerstörung in sich trägt, das seinen Sinn erst in der Auflösung findet. Die Esoterik dieser dramatischen Symphonie — man fragt sich, warum Wagner gerade dies handlungsärmste aller Bühnenwerke „Handlung“ genannt hat — findet ihren Ausdruck in einer Musik, die so persönlich ist, daß alle Versuche, aus „Tristanchromatik“ einen Stil bilden zu wollen, an der Einmaligkeit dieser Tonsprache zerschellen mußten. So bildet der Tristan denn zugleich den Gipfel und den Wendepunkt der romantischen Musik; diese unerhörte Ballung seelischer Energien in der Harmonik, diese bis an die Grenze des Erträglichen gespannte Ausweitung der tonalen Funktionen mußte im dialektischen Prozeß in das Gegenteil umschlagen. Das Tristanvorspiel kurvt um die Tonika, ohne sie jemals zu berühren, nicht einmal das Zusammensinken nach der jähen Explosion findet den Weg zu der Tonika, die gleichwohl wie ein riesiger Felsblock über dem ganzen hängt, bereit, jeden Augenblick mit zermalmender Wucht herabzustürzen: ein magischer Zauber ist es, der diesen Block hält; ein größerer, stärkerer noch jener, der mit dem Verschweben des letzten Klanges im Liebestod ihn aus einem Verhängnis zum Segen werden läßt. Aber darüber hinaus gibt es kein Weiterschreiten mehr, mit den beziehungslosen Klangfolgen, die ein Debussy aus der Tristanchromatik ableitet, beginnt die Musikgeschichte ein neues Blatt.

SPORT-BEILAGE

Nr. 43 — DER OSTDEUTSCHEN MORGENPOST — 12. Februar 1933

Mit Unterstützung der „Ostdeutschen Morgenpost“

„Rund um das Beuthener Stadion“

Oberschlesiens Langstrecken-Elite beim Geländelauf des Sportklubs Oberschlesien

Der bereits für den vergangenen Sonntag angesetzte große Geländelauf des **Sportklubs Oberschlesien**, der wegen des schlechten Wetters verschoben werden mußte, kommt heute unter allen Umständen zur Durchführung. Ein Gutes hat diese Verschiebung zur Folge gehabt. Zu den schon zahlreichen Meldungen sind innerhalb der letzten acht Tage noch weitere hinzugekommen, so daß sich jetzt tatsächlich die **gesamte oberschlesische Langstrecken-Elite** ausnahmslos am Start einfinden wird. Punkt 11 Uhr wird am Beuthener Stadion das Startzeichen ertönen und annähernd 100 **Läufer**, eine Zahl, die bei derartigen Veranstaltungen in Oberschlesien noch niemals erreicht worden ist, in Bewegung setzen. Ein Eintritt zu dieser Veranstaltung wird nicht erhoben. Sie soll neben der Prüfung unserer Langstreckenläufer hauptsächlich der **Propaganda** für die Leichtathletik dienen, für die die „Ostdeutsche Morgenpost“, mit deren Unterstützung dieser Lauf durchgeführt wird, von jeher ein besonderes Interesse bekundete. Der Verlauf des Rennens kann von allen Stellen, die die Läufer passieren, gut beobachtet werden. Wer aber einen Ueberblick über den größten Teil der Strecke haben will, der baue sich am besten auf den Sportplätzen oberhalb des Stadions auf, wo sich ihm ein selten schönes Bild der kämpfenden Läufer bieten wird. Zur Orientierung bringen wir noch einmal den **Kurs**, den die Läufer nehmen werden. Er führt vom Stadion aufwärts über den neuen Sportplatz hinweg in westlicher Richtung, beinahe senkrecht auf das Transformatorenhaus an der Stadtwaldstraße zu, biegt jedoch vorher am Sportplatz der Spielvereinigung ab, führt an der Ziegelei vorbei bis zur neuen Viktoria-Schule, setzt sich dann in Richtung **Waldschloß Dombrowa** über den staubfreien Weg fort, biegt noch einmal nach links ab, geht weiter an den Tennisplätzen und der Orientierungstafel vorbei, um schließlich vor dem Stadion-Eingang zu enden. Der letzte Teil der Strecke in Ausdehnung von etwa 1 Kilometer ist besonders gut zu übersehen.

Wer wird siegen?

Bei der Gleichwertigkeit der Läufer ist anzunehmen, daß erst auf dem letzten Teil der Strecke die **Entscheidung** fallen wird. Wenn überhaupt eine Vorhersage über den Ausgang des Rennens gemacht werden kann, so muß man dieser „Prophezeiung“ die Vorjahrsform der Teilnehmer zugrundelegen, dabei aber unberücksichtigt lassen, daß die bekanntesten oberschlesischen Mittel- und Langstreckenläufer noch niemals in einem Rennen zusammengetroffen sind und sich auch durch eifriges Wintertraining jüngere Kräfte entwickelt haben, die das Ergebnis leicht beeinflussen können. Unter diesem Vorbehalt sehen wir den voraussichtlichen Sieger des Einzelrennens in **Haberecht** (Deichsel Hindenburg), **Kachel** (Schmalspur Beuthen) oder den Oberschlesischen 25-Kilometer-Meister **Wypich** (Reichsbahn Kandrzin). Auch der Ausgang des **Mannschaftslaufes** läßt sich mit Sicherheit nicht vorausbestimmen, da hier die Placierung der schwächeren Läufer den Ausschlag geben wird. Hier haben Deichsel, Schmalspur Beuthen, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, SCO. Beuthen, Beuthen 09, Karsten-Zentrum gleiche Chancen. Eine Ueberraschung kann leicht die Mannschaft des Polizeisportvereins Beuthen, in der auch der oberschlesische 400-Meter-Rekordmann, **Urbainski**, läuft, bringen. Die Jugend mißt gleichzeitig in einem kürzeren Lauf ihre Kräfte.

Alle Klassen haben eine überraschend große Beteiligung gefunden. Ein Zeichen dafür, daß der SCO. mit der Ausschreibung dieses Geländelaufes auf dem richtigen Wege ist. Während des Laufes werden die Zuschauer durch Lautsprechermusik der Firma Radio-Scheitza unterhalten und gleichzeitig über den Stand des Rennens unterrichtet werden. Der Startschuß fällt also um 11 Uhr!

Post Oppeln — Polizei Hindenburg im Endkampf der Sportler

Auch die Oppelner Handballhochburg in Gefahr?

Neben dem Start der oberschlesischen Mannschaften zur Schlesischen Turnermeisterschaft kommt in **Oppeln** noch ein weiterer Großkampf, das Endspiel um die Oberschlesische Meisterschaft der **Sportler** zwischen **Post Oppeln** und **Polizei Hindenburg** zum Austrag. Dieses Entscheidungsspiel, dessen Austragung wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse der letzten Wochen bisher unmöglich war und daher zweimal abgesetzt werden mußte, findet nun heute **endgültig** statt. Ueber die Aussichten der beiden Gegner haben wir bereits am vergangenen Sonntag berichtet. Post Oppeln, der zweite Vertreter des Odergaues, hat nach dem Ausscheiden des Meisters Reichsbahn Oppeln die Aufgabe, den Ansturm der Hindenburger Polizisten abzuschlagen und den Ruf Oppelns als Handballhochburg zu wahren. Das Spiel beginnt bereits um 11 Uhr vormittags im Stadion.

Sonntagsarbeit der Turner

In den Bezirken und Gauen der Deutschen Turnerschaft wird augenblicklich **starke Hallenarbeit** im Ausbildungsbetriebe geleistet, in deren Mittelpunkt das in der Zeit vom 26. bis 30. Juli d. J. in **Stuttgart** stattfindende **15. Deutsche Turnfest** steht. Deshalb hat auch der Oberturnwart des Oberschlesischen Turngaues Henry **Kalyta**, Gleiwitz, für den bevorstehenden Sonntag vormittag 9,15 Uhr nach der Turnhalle der Schule IV in **Gleiwitz** zu einer

Gauübungsstunde für Männer

eingeladen, die ein außerordentlich reichhaltiges Programm vorsieht. Insbesondere sollen die Festfreiübungen für das Deutsche Turnfest sowie die Pflichtübungen des 2. Deutschen Turnkreises für die gleiche Veranstaltung und schließlich die Pflichtfreiübungen und die Pflichtgeräteübungen für den in Aussicht genommenen Gaugerätekampf zur Darstellung gelangen. — Am gleichen Tage vormittags um 10 Uhr, findet unter Leitung des Gauschwimmwarts im Oberschlesischen Turngau Gerhard **Kopietz**, Hindenburg, in der Schwimmhalle der Donnersmarckhütte zu **Hindenburg** eine

Gauschwimmstunde für Turner

statt, die der weiteren Fortbildung der Schwimmtechnik dienen soll.

Internationales Tischtennisturnier in Rybnik

Am Sonntag findet in **Rybnik** ein internationales Tischtennisturnier um die Meisterschaft von Rybnik statt. Es wurden alle west- und ostoberschlesischen Vereine eingeladen und zahlreiche Nennungen abgegeben. Der Oberschlesische Tischtennisverband ist durch den Schlesischen Meister **Ronge**, durch **Hassa** (beide PPC. Beuthen), **Gnilka**, **Bartetzko** (Grün-Weiß Ratibor), und **Schnapka** (West, Gleiwitz), gut vertreten. Von den oberschlesischen Damen haben Frl. **Bensch** (West, Gleiwitz), Frl. **Ipta**, Frl. **Ulke** und Frl. **Grzeja** (Grün-Weiß Ratibor), ihre Nennung abgegeben. An den Mannschaftskämpfen um den Wanderpokal von Rybnik beteiligt sich **Grün-Weiß Ratibor**. Die Mannschaft zeigte in den letzten Verbandsspielen eine gute Form und geht nicht ohne Aussichten in den Kampf.

Um 6 Punkte in der Fußballmeisterschaft

Endlich wieder volles Kampfprogramm

Ganz im Gegensatz zum Vorjahre gibt es bei der diesjährigen **Südostdeutschen Fußballmeisterschaft** immer wieder Unterbrechungen. Die unbeständige, für diese Jahreszeit ungewöhnliche Witterung hat dem Spielausschuß des Südostdeutschen Fußballverbandes einen argen Strich durch die Rechnung gemacht. Immer wieder mußte der Spielplan über den Haufen geworfen werden, so daß schließlich niemand mehr richtig Bescheid wußte, gegen wen er am nächsten Kampftag spielen sollte. Um der drohenden **Terminnot** zu entgehen, ist bereits jetzt angeordnet worden, daß die **Osterfeiertage** für die Verbandsspiele freizuhalten sind. Bis zum 7. Mai, an welchem Termin die Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft gestartet wird, müssen jedenfalls die Vertreter Südostdeutschlands feststehen. Hoffentlich gelingt es, bis zu diesem Zeitpunkt, die Südostdeutschen Meisterschaftsspiele ordnungsgemäß durchzuführen.

Heute kommt auf jeden Fall das vorgesehene Programm mit sechs Spielen in beiden Kreisen zur Durchführung. Im Kreis 1 treffen SV. Hoyerswerda gegen Vorwärts-Rasensport Gleiwitz, Beuthen 09 gegen Breslau 06 und Breslau 08 gegen Cottbus 98 aufeinander. Die beiden oberschlesischen Mannschaften werden beweisen müssen, ob sie ihre augenblickliche **Führerstellung** mit Recht einnehmen. 09 erhält Gelegenheit, sein durch das Versagen gegen Vorwärts-Rasensport etwas ramponiertes Ansehen durch einen eindrucksvollen Sieg über den zweiten mittelschlesischen Vertreter wieder herzustellen, während Vorwärts-Rasensport auf heißem Boden in Hoyerswerda beweisen soll, daß der oberschlesische Fußballsport tatsächlich dem der anderen Bezirke so überlegen ist, daß auch die Platzfrage keine Rolle spielt. Ein Doppelsieg Oberschlesiens würde, und wir wollen hoffen, daß es dazu kommt, unsere beiden Mannschaften dem großen Ziel, **beide Vertreterstellen** zu erobern, ein erhebliches Stück näher bringen. Breslau 08 kämpft um den Anschluß an die Spitzengruppe gegen Cottbus 98.

Als Hauptbegegnung dieses Sonntages bezeichnet man das Zusammentreffen zwischen

SV. Hoyerswerda gegen Vorwärts-Rasensport

in **Hoyerswerda**. Die Gleiwitzer, die als einziger Verein ohne Punktverlust die Meisterschaftstabelle anführen, stehen hier vor keiner leichten Aufgabe. Der Neuling in dem Meisterschaftswettbewerb hat gezeigt, daß er zum mindesten zu unliebsamen **Ueberraschungen** fähig ist, und daß sich jeder Gegner täuscht, der mit ihm ein leichtes Spiel zu haben glaubt. Bei der starken Gleiwitzer Verteidigung, in der **Koppa** fast unüberwindlich erscheint, wird das Toreschießen den Einheimischen sehr schwer fallen. Der Gleiwitzer Sturm muß schon sehr unsicher sei, wenn er das Treffen nicht eindeutig zugunsten von Vorwärts-Rasensport entscheidet. Die Gleiwitzer haben bis auf Morys, für den wieder **Czapla** auf halblinks mitwirken wird, ihre gesamte erste Garnitur zur Stelle, so daß es uns schwer fällt, an einen Mißerfolg in Hoyerswerda zu glauben.

Das oberschlesische Sportpublikum wird vollzählig in **Beuthen** auf dem Platz an der Heinitzgrube bei dem Meisterschaftskampf zwischen

Beuthen 09 — Breslau 06

versammelt sein. Die 09er belieben, ihren Anhängern Rätsel aufzugeben. Nach hochklassigen, geradezu mustergültig durchgeführten Spielen warten sie plötzlich, wie gegen Vorwärts-Rasensport, mit unterdurchschnittlichen Leistungen auf, für die man keine Erklärung findet. Gegen Breslau 06 wird der Titelverteidiger wieder mit **Kurpanek** II als Mittelstürmer und **Nowak** als rechtem Läufer antreten, also in derselben Aufstellung, mit der die ersten großen Siege in der Meisterschaft errungen wurden. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß es auch gegen Breslau 06 zu einem klaren Sieg reichen wird. Die Breslauer haben in Beuthen etwas gutzumachen. Durch ein besonderes faires Auftreten können sie die unliebsamen Vorgänge des Vorjahres vergessen machen. Ihre spielerischen Fähigkeiten und Leistungen wird man hier bestimmt gern **anerkennen**. Wie man hört, haben sie sich sehr viel vorgenommen, und wollen unter allen Umständen den 09ern einen großen Kampf liefern. **Pohl** ist wieder in die Verteidigung zurückgenommen worden. Den Mittelstürmerposten wird dafür der Durchreißer **Grieger** bekleiden. Im Vorjahre wurde Breslau 06 von Beuthen 09 überraschend hoch geschlagen. Man ist gespannt darauf, wie das Ergebnis heute lauten wird. Spielbeginn ist um 14,30 Uhr. Die Mannschaftsaufstellungen sind folgende:

Beuthen 09: Kurpanek; Motzek, Strewitzek; Malik I, Beimelt, Nowak; Wratzlawek, Malik II, Kurpanek II, Kokott, Pogoda.

Breslau 06: Bauer; Petschelt, Pohl; Gierth, Sommer, Wronna; Scholz, Urbanski, Grieger, Hanske, Pausch.

Zwischen

Breslau 08 — Cottbus 98

in **Breslau** dürfte sich ein ziemlich offener Kampf entwickeln, da beide Mannschaften jetzt ihre stärksten Aufstellungen zur Stelle haben. Die Hereinnahme von **Bulian** auf halbrechts hat sich für Cottbus als sehr vorteilhaft erwiesen. Dafür erscheint der BSC. mit dem Liegnitzer **Klein** auf halblinks und **Blaschke** auf halbrechts. Ist die Verteidigung der 98er nicht besser in Form als gegen Hoyerswerda, dann müßte 08 glatt gewinnen.

Der

Kreis II

bringt im Gegensatz zum Kreis I, der seinen vierten Spieltag bestreitet, erst seinen dritten hinter sich. Daß sich die Spielstärke der **Berglandvereine** gehoben hat, bewiesen die überraschenden Vorsonntagsergebnisse. Die Frage nach dem Meisterschaftsanwärter des Kreises II erscheint jetzt ziemlich offen, wenn sich auch vielleicht zum Schluß die Routine der beiden Görlitzer Mannschaften und des VfB. Liegnitz durchsetzen dürfte. Der Tabellenletzte, VfB. **Liegnitz**, steht in **Jauer** vor einer kaum lösbaren Aufgabe. Vor heimischen Zuschauern ist der Sportklub immer gefährlich, zumal es diesmal noch darum geht, den zweiten Tabellenplatz zu verteidigen. Eine neue Niederlage würde andererseits die Liegnitzer in eine schwierige Lage bringen. Der STC. **Görlitz** hat die Ueberraschungsmannschaft von **Preußen Schweidnitz** zu Gaste. Dieser Kampf sowie der zwischen dem Berglandmeister **Waldenburg 09** und dem Oberlausitzer Meister **Gelb-Weiß Görlitz** muß als offen angesehen werden.

Pokalspiel in Beuthen

Das Pokalspiel **Deutsch-Bleischarley-Grube** gegen **Grün-Weiß** findet heute, vormittags 11 Uhr, statt.

SV. Dombrowa — Slonsk Tarnowitz

Da das Pokalspiel gegen Spielvereinigung-VfB. **abgesetzt** wurde, hat sich der SV. Dombrowa noch in letzter Minute einen Gegner aus Ostoberschlesien verschrieben, und zwar den Kl. **Slonsk Tarnowitz**. Das Spiel steigt vormittags 11 Uhr auf dem Platz in Dombrowa und verspricht recht interessant zu werden.

Ein Freundschaftsspiel bestreiten außerdem um 10,30 Uhr BBC. **Beuthen** und die Reserve von **Beuthen 09**.

Nur Freundschaftsspiele in Gleiwitz und Hindenburg

Den von Punktekämpfen freien Sonntag benutzen einige Vereine zur Austragung von Freundschaftsspielen. Auf dem VfR.-Platz hat VfR. **Gleiwitz** die Mannschaft von **Oberhütten** zum Gegner. **Germania Sosnitza** erhält den Besuch von **Vorwärts-Rasensport** C und auch in **Laband** gastiert eine kombinierte Elf von **Vorwärts-Rasensport**. Schließlich spielen auf dem Jahn-Sportplatz VfB. **Gleiwitz** B und **Reichsbahnsportverein Gleiwitz**.

Die A-Klassenmannschaft von VfB. **Gleiwitz** wird in **Hindenburg** gegen den SV. **Delbrückschächte** ihre Kunst zeigen müssen, wenn sie gegen diesen Gegner, der sich auf eigenem Platz seiner Haut zu wehren weiß, einen Sieg davontragen will.

Pokalspiele in Ratibor und Neiße

In der Zwischenrunde um den Pokal der Provinz Oberschlesien kämpfen um 15,30 Uhr die **Sportfreunde Cosel** gegen **Preußen Ratibor**, **Hertha Katscher** gegen den SV. **Reinschdorf**. Die Ratiborer und Reinschdorf sind als Sieger zu erwarten.

Die Pokalzwischenrunde in **Neiße** bestreiten MSV. 25 **Neiße** und die **Sportfreunde Preußen Neiße**. Die Militärmannschaft, die von Sonntag zu Sonntag besser wird, hat sich vorgenommen, die Neißer Gaumeister aus dem Rennen zu werfen. Ob ihnen das allerdings gelingen wird, ist ohne weiteres nicht vorauszusagen.

Ratibor 03 in Oppeln

Die Leitung der **Oppelner Sportfreunde** ist bemüht, die Verbindung mit der A-Klasse, zu der sie früher selbst einmal lange Jahre gehörte, aufrecht zu erhalten. Für diesen Sonntag wurde **Ratibor 03** verpflichtet. Das Spiel, das großes Interesse finden wird, steigt um 14,30 Uhr im Oppelner Stadion.

Fußball der DJK.

Vier Spiele stehen heute auf dem Meisterschaftsprogramm der Deutschen Jugendkraft.

Viktoria Hindenburg wird in Matthesdorf gegen Ostmark spielen, und sich hier vor einer Ueberraschung vorsehen müssen. Hertha Schomberg erhält den Besuch von Siegfried Gleiwitz, wobei man einen offenen Kampf erwarten darf. Germania Bobrek und die Sportfreunde Beuthen werden sich einen harten Kampf liefern, in dem die Bobreker die Favoritenstellung einnehmen. Adler Rokittnitz muß nach Zaborze zu Germania und wird hier an einer Niederlage kaum vorbeikommen.

Breslauer Boxer in Oppeln

Einen großen Kampf erwartet man in Oppeln zwischen den Boxabteilungen der Reichsbahnsportvereine Oppeln und Breslau. Die Breslauer gehören zu den besten Mannschaften Schlesiens und für ihre Kampfstärke spricht der Sieg über den guten Reichsbahnsportv. Berlin. Die Kämpfe finden in Forms Festsaal statt, und beginnen um 16 Uhr. Die einzelnen Paarungen sind folgende. Fliegengewicht Klose, Oppeln — Minor, Breslau. Federgewicht: Krautwurst, Oppeln — Urban, Breslau (Südostmeister). Leichtgewicht: Worczecha, Oppeln — Bauch, Breslau. Weltergewicht: Strzodko I, Oppeln — Machowitz, Breslau (Deutscher Meister der Reichsbahn). Mittelgewicht: Ptok, Oppeln — Urbanski, Breslau. Halbschwergewicht: Schwetschke, Oppeln — Becher, Breslau, Schwergewicht: Koska, Oppeln — Wothe, Breslau.

Endkampf um die Radballmeisterschaft

Der Endkampf um die Oberschlesische Meisterschaft im Zweier- und Dreierradball kommt heute in Ratibor zum Austrag. In den Vorkämpfen behauptete sich die Mannschaft von Oppeln 1886 mit den Gebrüdern Nerger ungeschlagen an der Spitze. Auch im Endkampf werden sich die Oppelner den Sieg und damit die Meisterschaft nicht entreißen lassen.

Schlesische Meisterschaft der Turnerhandballer

Oberschlesiens Bewerber am Start

Der zweite Februarsonntag ist im oberschlesischen Handballsport ein Großkampftag allerersten Ranges. Wieder einmal — nun schon zum dreizehnten Male — steht die oberschlesische und schlesische Handballgemeinde am Beginn der Kämpfe um die Handballmeisterschaft des Schlesischen Turnkreises.

Uns Oberschlesier interessieren vorerst die Kämpfe unserer heimischen Mannschaften. Alle vier Mannschaften ermitteln zunächst unter sich die beiden Besten, die dann voraussichtlich in der Zwischenrunde mit den Vertretern Mittelschlesiens zusammentreffen. Der heutige Start unserer oberschlesischen Mannschaften bringt also die große Kraftprobe:

Turnerschaft gegen Spiel- und Eislaufverband

In den vergangenen Jahren zeigten sich die Vertreter des Eislaufverbandes den Turnerhandballern überraschenderweise größtenteils überlegen und schalteten diese von der eigenen Meisterschaft aus. Besonders Wartburg Gleiwitz konnte in den beiden letzten Jahren jedesmal den Meister des Oberschlesischen Turngaues besiegen. Das interessanteste Vorrundenspiel dürfte daher auch in diesem Jahre wieder der in Groschowitz auf der „Ablage" stattfindende Kampf zwischen

TV. Groschowitz — Wartburg Gleiwitz

sein. Diesmal haben es die Gleiwitzer also mit dem neuen Meister des Odergrenzgaues zu tun. Beide Gegner sind bisher noch nie zusammengetroffen. Der TV. Groschowitz hat in diesem Jahre erstmalig im großen Stil vor dem vorjährigen Meister MTV. Oppeln den Titel eines Odergrenzgaumeisters errungen, und befindet sich augenblicklich in bester Form. Wartburg Gleiwitz stellt demgegenüber die größere Routine und jahrelange Erfahrung in Meisterschaftskämpfen. Auf jeden Fall ist ein ausgeglichener Spielverlauf und großer Kampf zu erwarten. Gespielt wird um 14,30 Uhr.

Nicht weniger interessant ist auch die zweite Begegnung in Beuthen, wo sich auf dem Schul-Sportplatz in der Promenade

ATV. Beuthen — SV. Plania Ratibor

gegenüberstehen. Auch die Beuthener sind in diesem Jahre nach dem Siege über den ATV. Ratibor erstmalig an den Endspielen beteiligt. Heute treffen sie nun in dem SV. Plania Ratibor, den zweiten Vertreter des Spiel- und Eislaufverbandes, abermals auf einen Vertreter der Ratiborer Schule. Da sich der ATV. Beuthen sowie Plania ebenfalls erstmalig gegenüberstehen, kann man sich auch hier nur in Vermutungen ergehen. Auf eigenem Platz muß man jedoch den Beuthenern, die bereits seit Jahren die gleiche Mannschaft ins Feld schicken, die besseren Aussichten zusprechen. Zweifellos wird es aber auch in diesem Treffen einen großen Kampf geben, der erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein dürfte. Spielbeginn um 14,30 Uhr auf dem Schulsportplatz.

Außerhalb Oberschlesiens sind ebenfalls sämtliche Mannschaften im Rennen. Der diesjährige Breslauer Meister, der Turnerbund Neukirch, empfängt auf eigenem Platz den ATV. Liegnitz, gegen den er einen sehr schweren Stand haben wird. Breslaus zweiter Vertreter, der TV. Vorwärts Breslau muß nach Strehlen zum dortigen MTV., dürfte aber trotzdem sich die Oberhand über diesen behalten. In Fraustadt sollte es zwischen dem MTV. Fraustadt und dem TV. Sakrau zu einem interessanten Kampfe kommen, der aber völlig ausgeglichen sein dürfte. Der Berglandmeister MTV. Waldenburg reist zum Meister des Zobtengaues, dem MTV. Langenbielau und schließlich trifft in Hausdorf (Kreis Sagan) der TV. Hansdorf auf den ATV. Penzig, dem er wohl Sieg und Punkte überlassen wird.

Schlesische Tischtennismeisterschaft in Beuthen

Beuthen als Tischtennishochburg Oberschlesiens erwartet wieder einmal ein großes Sportereignis: Die Schlesischen Tischtennismeisterschaften, die der Ping-Pong-Club Oberschlesien Beuthen im Auftrage des Schlesischen Tischtennisverbandes am Sonntag, dem 5. März, im großen Schützenhaussaale abwickelt. Die Turnierleitung hat schon umfangreiche Vorarbeiten getroffen, da ein besonders starkes Meldeergebnis zu erwarten ist. Voraussichtlich wird die Meisterschaft in 15 Konkurrenzen ausgespielt werden. A-Klasse: Herren-Einzel, Damen-Einzel, Herren-Doppel, Damen-Doppel, Gemischtes Doppel. B-Klasse: Herren-Einzel, Damen-Einzel, Herren-Doppel, Damen-Doppel, Gemischtes Doppel. C-Klasse: Herren-Einzel. Senioren-Klasse: Herren-Einzel, Herren-Doppel. Internationale Klasse: Herren-Einzel, Herren-Doppel. Teilnahmeberechtigt sind alle Tischtennisspieler des In- und Auslandes. Nennungsschluß Mittwoch, den 1. März. Meldungen sind an Erwin Klappholz, Feldstraße 13, zu richten.



Der König von Schweden spielte Tennis in Berlin.

König Gustav V. als Gast des Rot-Weiß-Klubs: von links: Dr. Kleinschroth, König Gustav V, Prenn, Dr. Rau, Freiherr von Cramm.

König Gustav von Schweden, trotz seines Alters noch ein leidenschaftlicher Tennisspieler, benutzte einen kurzen Aufenthalt in Berlin zu einem Hallentraining mit den besten deutschen Spielern. Der König spielte zwei Doppel, einmal mit Prenn, einmal mit dem Deutsch-Spanier Maier zusammen. Die Gegner waren Dr. Kleinschroth/von Cramm und Prenn/von Cramm.

Der Sport im Reiche

Wintersport: Im Vordergrund des Interesses stehen die Fis-Wettkämpfe in Innsbruck, in deren Rahmen am Sonntag der große Sprunglauf auf der Berg-Isel-Schanze erledigt wird. — Ohne deutsche Beteiligung gehen in Stockholm die Weltmeisterschaften im Eiskunstlaufen für Damen und Paare vor sich.

Fußball: In Mitteldeutschland wird die fünfte Pokalrunde erledigt, sonst nehmen in allen Landesverbänden des Deutschen Fußball-Bundes die Kämpfe um die Punkte ihren Fortgang. Das internationale Programm verzeichnet die Länderkämpfe Frankreich—Oesterreich in Paris und Belgien—Italien in Brüssel, weitere repräsentative Treffen sind die Begegnungen Südost-Frankreich—Süddeutschland in Marseille und Frankreich B—Luxemburg in Lyon.

Schwimmen: Die besten Schwimmer aus Leipzig und Magdeburg liefern sich am Wochenende im Leipziger Westbad einen zweitägigen Wettkampf. Im Rahmen des verbandsoffenen Schwimmfestes in Braunschweig sind auch wieder einige Rekordversuche vorgesehen.

Boxen: Einen schweren Gang hat der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel anzutreten, der am Sonntag abend in Brüssel mit Europameister Pierre Charles in den Ring geht. Bei der gleichen Veranstaltung kämpft der Kölner Vinzenz Hower mit Belgiens Halbschwergewichtsmeister Jack Etienne.

Heros Beuthen in Kattowitz

Am heutigen Sonntag vormittag 11 Uhr finden im Kino „Colosseum" in Kattowitz Boxkämpfe zwischen Heros Beuthen und der Polizei Kattowitz statt. Die Paarungen sind folgende: Erstgenannt Heros Beuthen: Dziubinski/Nowakowski, Bogattka/Cichy, Krautwurst II/Matuszyk, Krautwurst I/Zachlod, Schlegel/Gburski, Loch/Makosz, Müller/Wystrach und Nowaczek II/Wrazidlo.

Davos Sieger im Arosaer Goldpokal

SC. Riessersee 3:1 geschlagen

Am Freitag wurden die Schlußspiele um den Goldpokal von Arosa ausgetragen. Zuerst spielte Davos gegen Star Lausanne und siegte 6:0 (1:0, 2:0, 3:0). Im entscheidenden Spiel traten dann SC. Riessersee und Davos gegeneinander an. Obwohl man den in Höchstform spielenden Davosern die größeren Chancen zubilligte, blieb der Ausgang des Kampfes bis zum Schlußpfiff fast völlig ungewiß. In scharfem Tempo beginnt das Spiel, beide Torhüter müssen bald eingreifen, bis Davos durch eine schöne Kombination Torriani-Menge zum ersten Erfolg kommt. Zwei Minuten später gleicht Riessersee durch Nachschuß von Schröttle aus, wird aber durch ein geschicktes Durchspiel von Cattini zu Torriani zum zweiten Male bezwungen. In der 6. Minute des Schlußdrittels bricht Cattini durch und stellt das Endergebnis für seine Mannschaft und den Gesamtsieg her.

Massachusetts Rangers — Troppauer EV. 1:1

Am Donnerstag abend spielte die amerikanische Eishockeymannschaft der Massachusetts Rangers in Troppau gegen den dortigen Eislauf-Verein. Die Troppauer standen den Gästen mit ihrer stärksten Mannschaft gegenüber und erzielten ein verdientes Unentschieden 1:1. Im ersten Drittel gingen die Amerikaner in Führung, Dorasil, der bekannte Troppauer Stürmer, glich im zweiten aus, und trotz großer Anstrengungen auf beiden Seiten gelang es keiner Mannschaft, das siegbringende Tor zu erzielen.

Berliner Tagebuch

Die Knickerbockers des Kronprinzen — St. Pauli in Berlin — Der Schuß der Ilse Bois — Die Grippe wütet — Kaffee 31 Pfg., Rechtsanwalt gratis

Berlin, im Februar.

Am Rande der Krise kreisen allerhand Sorgen, zum Beispiel: Durfte der frühere Kronprinz in Knickerbockers zum Reit- und Fahrturnier kommen? Er wohnte der großen Sportlichen Veranstaltung in einem feschen Sportanzug bei. Natürlich, wird der gesunde Menschenverstand sagen, zu einer Sportveranstaltung kommt man eben im Sportanzug. Nein, sagen die andern. Dieser Veranstaltung wohnte doch unser ehrwürdiger Herr Reichspräsident bei. Das mußte doch der Kronprinz wissen. Er mußte doch auch wissen, daß der Reichspräsident in der Oeffentlichkeit nie anders als im Gehrock erscheint, und da wäre es taktvoll gewesen, wenn der Kronprinz sich auch „besser" angezogen hätte. Es gibt ja darüber, was man anzieht, ungeschriebene, aber sehr strenge Gesetze, und vielleicht finden ihre Urheber sogar heraus, daß der Reichspräsident „sachlich" falsch angezogen war, wenn er zum Reit- und Fahrturnier nicht in Knickerbockers erschien.

Der Kronprinz, der jetzt sehr viel in der Oeffentlichkeit erscheint, hat auf dem Reit- und Fahrturnier nicht nur durch seine Kleidung, sondern auch durch seine Begleitung Aufsehen erregt. In seiner Loge saß eine schöne junge Frau, der er ebenso viel Interesse zuwandte wie dem Hürdenspringen der schönen Pferde. Die Berliner kannten alle diese interessante Frau, die heute die beliebteste Berlinerin ist, und mit der jeder gern einmal zum Reit- und Fahrturnier gehen würde. Denn wir haben alle ihre neueste Schallplatte zu Hause auf dem Grammophon liegen. Da singt sie das Lied „Toujours l'amour"... „Immer die Liebe"..... und sie singt es so gnadenvoll, daß uns das Herz schmilzt und von dannen läuft. Denn diese blonde Frau ist Gitta Alpar. Seine Verehrung für sie nehmen dem Kronprinzen manche übel, denn Gitta ist a) Jüdin und b) Ungarin. Aber er wird sich dem Gotteswunder in ihrer Kehle so wenig entziehen können wie die ganze Stadt. Man hört, daß die neue Regierung jetzt die Aufenthaltserlaubnis mancher ausländischen Schriftsteller und Künstler recht scharf nachprüfen will. Gitta Alpars Bruder zum Beispiel, der Kapellmeister ist, bekommt keine Arbeitserlaubnis in Berlin, weil das Arbeitsamt sagt, daß wir genug deutsche Musiker im Lande haben, die kein Brot haben. Da nützt die allerhöchste Protektion nichts.

*

St. Pauli ist jetzt sehr volkstümlich in Berlin. Und das kommt davon, daß in Paris jetzt Hafenkneipen Mode geworden sind. Die Ausstattung von Nachtlokalen auf Seemannsart war der letzte Schrei des inzwischen ganz erstorbenen Pariser Nachtlebens Die „Boite aux Matelots" und die „Arche Noah" wirkten dann wieder richtunggebend auf das Berliner Nachtleben. Der Negerbar „Biguine" in der Lutherstraße taufte sich um in eine Marseiller Hafenbar: aber — die Leute gingen nicht hin! Die paar Fischernetze, die quer über die Theke gespannt wurden, „zogen" nicht. Aber da machte der allzeit fröhliche Gastwirt Remde in der Hardenbergstraße ein Lokal „St. Pauli" auf. Ein Filmarchitekt hat ihm die Wände sehr romantisch im Stile der winkligen Gassen und Giebel von St. Pauli dekoriert, die Kellner gehen als Matrosen, und die Musik wird von echt hamburgischen Junges bestritten. Jetzt ist gerade der Klassiker der Hamburger Volkssänger, der prachtvolle Charly Wittong engagiert, der sein berühmtes Lied „Scheun muß dat sindt" singt. Da ist jeden Abend großer Jubel und Trubel in „St. Pauli", denn nun kommt auch allabendlich der Club der Helgoländer. Wir Berliner sind nämlich die größten Helgolandschwärmer und haben einen großen Verein, den „Club der Helgoländer", dem vorzugsweise Berliner Bankiers angehören, mit und ohne Heuschnupfen. Nun freuen die sich, ihren Charly Wittong endlich einmal in Berlin zu haben. Da wird manch steifer Grog auf sein Wohl geleert. Scheun muß dat sindt!

*

Als die Stammgäste des Kabaretts der Komiker das neue Februarprogramm ansehen wollten mit der spannungsvoll erwarteten neuen Ilse-Bois-Parodie, hing ein Schild an der Kasse: „Ilse Bois ist an der Grippe erkrankt". Das war eine milde Lüge. Die Eingeweihten des Hauses wußten es anders: Die Künstlerin hatte am selben Tage einen Selbstmordversuch verübt, dem der Himmel das Gelingen versagt hatte. Die Gründe: Niemand weiß sie. Ilse Bois hatte am Tage der Premiere einen großen Erfolg, sie hatte keinerlei wirtschaftliche Sorgen, sie genoß die Verehrung und Freundschaft vieler echter Menschen. Aber braucht man lange zu fragen, wenn einer sensiblen Künstlernatur in diesen Tagen die Bürde des Lebens untragbar erscheint? Ist es denn für härtere Naturen tragbar? Man sieht in dieser Zeit in Berlin nur graue Gesichter. Die Geschäfte stehen ganz still. Die Theater sind ganz leer. Die hohe Politik regiert über den Köpfen der Einwohner, die nicht wissen, wohin sie treiben. Die Anberaumung der Wahlen hat eine neue Ebene der Ungewißheit vor allen ausgebreitet. Morgen beginnt die Auto-Ausstellung, die sonst ein großer Antrieb der Hoffnung für Berlin war, viel Fremdenverkehr brachte und eine Atmosphäre des Optimismus verbreitete. Diesmal lächelt jeder bitter, den man fragt, ob er nicht ein Auto brauchen könne. „Lieber Freund, zunächst werden wir wieder einmal laufen lernen!" Da ist auch die Sonne über den Künstlern erloschen. Sie sind noch entwurzelter als sonst. Ihre Nerven versagen. Bis dahin lebten sie von dem stolzen Bewußtsein, daß sie Gewalt über die Menge hätten. Aber die Menge kommt gar nicht mehr vor ihre Rampen. Der Zweifel an der eigenen Kraft kriecht lähmend an ihnen hoch. Man braucht nicht lange nachzudenken, warum eine sensible Frau wie Ilse Bois plötzlich nicht mehr leben wollte ....

*

Dann hatten wir die Grippe. Die Hälfte aller Schulklassen war geschlossen. In den Büros fehlten 50 Prozent aller Angestellten. (Chefs werden weniger von der Grippe befallen — sie dürfen sie gar nicht bekommen): Berlin starb leise ab.

Aber immer wieder gibt es in der Zeit des allgemeinen Marasmus einen Lebenskräftigen, von dem ein neuer Strom des Daseinsmutes ausgeht. An einer Ecke fängt einer an, die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Morgen wird wieder ein großes Kaffeehaus eröffnet — es hat wieder einer den Mut gehabt, in ein Geschäft hunderttausend Mark zu stecken, das wirkt ansteckend wie die Grippebazillen, denn es erweckt die Konkurrenz. Können Sie sich noch an Gustav Steinmeier erinnern, den König der Friedrichstadt. Plötzlich hatte er einmal sein Ballhausgewerbe statt. Er wurde Einsiedler. Ein halbes Jahr Ruhe hat genügt, ihn wieder mobil zu machen. Da schlief dicht am Roland von Berlin, am Ausgang der Siegesallee das schöne große Café Schottenhaml: Zugesperrt wegen Unterbilanz! Steinmeier schließt es wieder auf. Es soll ein Paradies für die Berliner werden. Die Tasse Kaffee soll nur 31 Pfennig kosten, aber dafür wird man nicht nur drei Kapellen hören, sondern sogar die Beratung eines Rechtsanwalts oder eines Arztes gratis (Ptoi, ptoi!) genießen! Friseure, Schneider, Krawattenbügler, Modeberater im Hause! Alles billig, billig. Wozu brauchen Sie noch ein Büro? Dieses Kaffeehaus stellt Ihnen kostenlos eine Schreibmaschine zur Verfügung. Alles für 31 Pfennig. Ein Impuls der Wirtschaft, bitte schön — oder ein Akt der Verzweiflung, die sich ausverschenkt, um die Illusion zu retten, noch da zu sein.

Der Berliner Bär.

KINDERPOST

Nr. 4 — Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost" — 1933

Hans-Peter und sein Schwesterchen

2) **Eine Geschichte aus dem Zwergenreich / Von G. Th. Rotman**



5. Das Männchen hatte ein dünnes Stöckchen bei sich; damit berührte es Hans-Peter, und ... zu seinem großen Schrecken fühlte Hans-Peter, wie er kleiner und kleiner wurde, bis er ebenso groß wie das Männchen selbst war! „Gut gemacht, nicht wahr?", rief das Männchen. „Und Du brauchst nicht einmal ‚danke schön' zu sagen. Ich bin Rotbart, der Zauberzwerg, und niemand kann so gut zaubern wie ich; nicht einmal die Hexe aus dem Waldbrunnen, und die bildet sich doch ein, daß sie sehr viel kann! Nun denn, sieh zu, wie Du Dein Schwesterchen findest. Ich grüße Dich!"



6. „Jana ... aber ...", meinte Hans-Peter; denn er fand es jetzt auf einmal gar nicht mehr schön, so klein zu sein. Aber der Zwerg ließ ihn nicht aussprechen; er sprang auf sein Stöckchen und flog spöttisch lachend davon. Da stand Hans-Peter nun! Er fragte die Vögel und die Blumen, wo sein Schwesterchen sei, aber die Vögel tschilpten: „Keine Zeit! Keine Zeit!" Und die Blumen sagten gar nichts. Suchend und fragend lief er immer weiter, bis er zuletzt Menschenstimmen hörte — er hatte das Feld erreicht, auf dem seine Eltern arbeiteten, und jetzt saßen sie da ganz in der Nähe und ruhten sich aus.



7. Vielleicht ist Lieschen hier? Aber nein, er sah sie nirgends! Vorsichtig kletterte Hans-Peter auf einen Zweig, gerade hinter seines Vaters Kopf. „Noch ein paar Stunden Arbeit, Mann, und dann sind wir wieder bei unseren lieben Kindern", hörte er seine Mutter sagen. „Es ist doch so schade, daß wir sie immer so lange allein lassen müssen!" — „Ach was", sagte da der Vater, „Du weißt doch, was für ein tüchtiger Junge der Hans-Peter ist und wie gut er auf sein Schwesterchen acht gibt!" — Oh, wie sich Hans-Peter schämte! Er ließ sich auf den Boden hinunter und rannte weg.



8. Dann suchte und suchte er wieder, bis es ganz dunkel wurde. Er setzte sich ganz mißvergnügt an den Rand eines Kornfeldes. Während er so zu den Aehren, die sich hoch über seinem Kopfe leise bewegten, hinaufschaute, kam eine Kaninchenfrau vorbei. Auf dem Arm trug sie ein Kindchen, und ein anderes hielt sich an ihrem Schwanz fest. „Sieh doch einmal da!", sagte sie ganz erstaunt, „ich wußte gar nicht, daß es so kleine Menschenkinder gibt." Hans-Peter erzählte ihr nun alles, von dem Zauberzwerg Rotbart und von seinem Schwesterchen.



9. „Weißt Du was?", sagte das Frauchen, „wenn Du Dich nicht nach Hause wagst, dann komm nur mit mir, dann kannst Du morgen weiter suchen.". Die Kaninchenwohnung war schnell erreicht; es war natürlich eine Höhle. Eine ganze Schar junger Kaninchenkinder vergnügte sich vor der Tür mit Tauspringen, und Hans-Peter mußte sofort mitspielen. Aber viel Freude hatte er nicht daran, denn immer wieder mußte er an sein Schwesterchen denken. Aber als dann die Kaninchen versprachen, am anderen Tag alle mitzusuchen, wurde er wieder ruhiger.



10. Am anderen Morgen ging Hans-Peter mit zwei Kaninchen, Zitternase und Schlappohr, suchen. Die anderen Kaninchenkinder spielten im Sand. Aber Zitternase und Schlappohr hatten das Suchen bald satt. „Wollen wir nicht erst ein wenig spielen?", fragten sie, „dann können wir gleich weiter suchen." Und schon zogen sie Hans-Peter mit sich fort. „Hallo!" riefen die anderen oben auf dem Sandberg, „kommt Ihr mit rutschen?" — „Was ist das, rutschen?", fragte Hans-Peter. „Das wirst Du sofort sehen", erwiderte Schlappohr.

Susi, der Unglücksrabe

Von J. M. Kluba, Gleiwitz

Hühner liefen im Hofe herum; mitten unter ihnen der schöne, bunte Hahn. Susi war in die Haustür getreten und blinzelte in die helle Sonne. Es war so ein prächtiger Sommertag! Die blonde Vierjährige überlegte, was sie nun tun soll. Hans und Lilli waren so lange in der Schule, und allein spielen, machte keinen Spaß. . . .

Halt, da kam ja Minna mit der großen weißen Holzwanne aus der Küche. Susi lief zu ihr und fragte: „Was wirst Du damit machen?"

„Nu, ich soll sie in den Hof in die Sonne tragen, mit Wasser füllen, und wenn die Sonne das Wasser warm gemacht hat, dürft ihr drei darin baden.

Susi sprang vor Vergnügen um Minna herum und rief: „Wird das aber fein sein! Ich helfe Dir die Wanne füllen." Schnell holte sie sich den kleinen Sandeimer, und eifrig half sie beim Wasserfüllen mit.

Die Hühner kamen neugierig herbei und schauten zu. Susi fing gleich eine lustige Jagd mit ihnen an. „Gagagag", riefen die Hühner aufgeregt, und liefen davon. Der stolze Hahn aber dachte, „das geht doch nicht, daß meine Hühner so fortlaufen müssen", und voller Empörung lief er auf Susi zu. Diese lief aber schnell fort. Ganz außer Atem war sie geworden; sie drehte sich nach dem bösen Hahn um. Der war aber schon wieder bei seinen Hühnern auf der anderen Seite des Hofes. Minna war auch in die Küche gegangen. Nun sann Susi auf eine neue Beschäftigung.

„Kommt ein Vogel geflogen", sang sie, und versuchte sich im Rückwärtsgehen. Aber, aber, da stand die gefüllte Badewanne, an die Susi gar nicht mehr dachte. Immer näher kam sie. Da, pardautz, und klitsche, klatsche —, Susi lag im Wasser, die Beine zappelten in der Luft. Sie krabbelte sich mit vieler Mühe heraus. O, wie sie aussah! Von den Kleidern, den Haaren läuft das Wasser, und dicke Tränen machen diesen Wettlauf mit. Nun fängt sie an zu brüllen. Mutti kommt voller Angst gelaufen, und sieht vor sich den nassen kleinen Unglücksraben.

„Susele, was hast Du denn gemacht!" ruft Mutti. Aber noch jammervoller weint Susi. Da fragt Mutti auch nicht mehr. Nimmt den kleinen triefenden Unglückshaufen ins Haus, und schnell werden ihr die nassen Kleidchen ausgezogen, die Haare abgetrocknet, die Tränen fortgewischt, und dann rasch ins Bettchen mit ihr. Mutti bringt ihr noch zum Trost einen schönen, roten Apfel, streichelt leise das blonde Köpfchen, und es dauert gar nicht lange, da schläft, nach unfreiwilligem Bade, Susi, der Unglücksrabe.

Sandmännchen streikt!

Von Charlotte Rohowski, Beuthen OS.

II. (Fortsetzung von Nr. 3)

Frau Nacht raste, der Mond wäre beinahe heruntergefallen, das half aber alles nichts, Sandmännchen kam nicht zum Vorschein, und in den Häusern wollte keine Ruhe einkehren. Und ich habe nicht mal ein Ersatz-Sandmännchen auf Lager, denkt Frau Nacht, als sie endlich ihre Beherrschung wiedergefunden hat, was mache ich bloß? Vielleicht hätte ich doch nicht so hart zu ihm sein sollen, es ist doch ein bißchen viel für das kleine Männchen — ich werde ihm etwas schenken müssen. Halt, ich habs, einen Stern, einen schönen goldenen Stern, ja, das wird ihm Freude machen!

Derweil ahnte Sandmännchen nichts von der Aufregung; es schlief sich einmal gründlich aus, und als es erwachte, war es schon später Nachmittag. Erschrocken fuhr es hoch, stolperte mit dem Sack auf die Straße hinaus, kaum, daß es sich Zeit nahm, die verrutschte Tarnkappe über die Ohren zu ziehen. Draußen sperrte es auf einmal Mund und Nase auf, denn die Straße hatte es doch bei Tage noch nie zu sehen bekommen, war das ein Lärm und Gewimmel, ihm wurde ganz duslig davon. Was, dachte Sandmännchen, was ist eigentlich los? Ach so, ich wollte doch streiken, und dann habe ich ein klein wenig geschlummert, es muß doch Nacht sein, aber warum liegt niemand im Bett? Braucht man mich vielleicht nicht mehr? Hat Frau Nacht mich abgesetzt, weil ich streiken wollte? Na wartet, ich will doch schnell mal meine Kraft probieren, ob ich noch etwas leisten kann!

Halt, da kommt gerade ein Schulkind mit dem Ranzen! Was, du Schlingel, willst du wohl gleich schlafen! Ganz tief greift Sandmännchen in den Sack und schleudert den ahnungslos daherkommenden Kindern haufenweise Sand in die Augen, und siehe da, sie blinzeln und schließen sich gleich, übermüdet wie sie sind, haben die Kinder doch die ganze Nacht nicht schlafen können, sie lehnen sich an eine Mauer, der Kopf sinkt ihnen herab, sie schlafen. Hurra, sie schlafen — Sandmännchen ist glücklich; so bin ich also doch noch mächtig! Warte nur, Frau Nacht, du sollst jetzt etwas erleben! Eine teuflische Freude wächst plötzlich in ihm auf: Da kommt ja ein Auto und ein Motorrad heran, ritz, ein Griff in den Sack, schon fliegt der Sand dem Autolenker in die Augen, sein Kopf sinkt herab, er schläft, die Hände lassen das Steuer los, das Auto rast wie betrunken daher, der Motorradfahrer fängt auch schon an zu taumeln. „Hilfe" will er schreien, da sinkt er vom Rade, das Motorrad sitzt an einem Baum fest. Klirr, saust das Auto in eine Scheibe hinein, Geschreie, Lärm, Menschen strömen herzu. Ein Schupo naht mit gezücktem Bleistift und Notizbuch, er lehnt sich an den Baum, will alles aufschreiben, — da, was ist das, der Bleistift entgleitet seinen Händen, das Auge des Gesetzes schläft! Die Leute ringsherum toben, werden merklich stiller und nicken ein, einer nach dem andern, es ist wie im Märchen vom Dornröschen. Sandmännchen vergißt alles, seine Müdigkeit, seine Mutter, seinen Streik, es ist, als ob es den Teufel im Leibe habe, es rast wie wild durch die Straßen, schüttet rechts und links Sand, — es dauert nicht lange, da schlafen alle, nur die Straßenbahnen und Autos rasen herum, bis sie irgendwo mit Krachen zerschellen: es ist gräßlich, die Gelehrten stenographieren über eine neue Epidemie der Schlafkrankheit, bis sie auch einschlafen — bald sieht es grauenvoll in der Stadt aus.

Auch im Himmel ist große Aufregung! Der Tag kommt zu Frau Nacht gelaufen, die gerade aus dem Bette steigt, um Toilette zu machen, und es hagelt bittere Vorwürfe, warum sie ihm ins Handwerk pfusche. Frau Nacht, die stolze Frau, weint vor Wut. Sie kommt händeringend zu Frau Dämmerung gelaufen und beschwört sie, ihr zu helfen. Doch die alte Frau weiß selbst nicht, was zu tun ist; ihr stilles Sandmännchen, nein, so was hat sie noch nie erlebt. „Wir müssen einen Ausweg finden", jammert Frau Nacht, „mein guter Ruf ist hin, wenn die Leute am Tage schlafen und in der Nacht wachen, ich kann das Sandmännchen nicht zur Vernunft bringen, es ist, glaube ich, toll geworden."

„Ich kann nicht helfen, ich bin alt", seufzt Frau Dämmerung, und läßt wehmütig einen Nebenschleier nach dem andern auf die ruhelose Erde flattern, und bald hüllt frühe Dunkelheit alles mitleidig ein.

Unterdessen treibt Sandmännchen auf Erden weiter sein grausames Spiel mit den Menschen, ganz versessen ist es und merkt gar nicht, wie jemand immerzu ängstlich hinter ihm hertrippelt, Auf einmal faßt dieses kleine Etwas Sandmännchen an der Hand. Sandmännchen will sich unwirsch losreißen, da steht das Traumenglein vor ihm, ganz weiß und ganz betrübt und versucht vergeblich, mit ihm Schritt zu halten. „O, Sandmännchen, was hast Du getan?", fleht das Engelein, „Deine Mutter weint, niemand weiß, wo Du bist, ich bin Dich solange suchen gegangen."

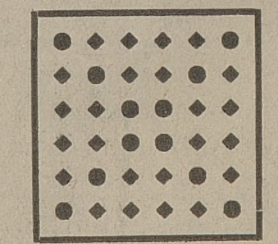
„Ach, laß mich, ich kann nicht mehr zurück, ich muß weiter, ich muß beweisen, daß ich noch der Alte bin, ich will nicht, daß ich abgebaut werde und ein neues Sandmännchen kommt."

„Ach, Sandmännchen, das ist doch gar nicht wahr", tröstet wieder das zarte Stimmchen, „Du bleibst ja, Frau Nacht ist Dir nicht mehr böse, sie will Dir sogar einen goldenen Stern schenken, einen ganz großen, den allerschönsten, Du darfst ihn Dir aussuchen. Hör doch bloß auf, Sand zu streuen, was willst Du denn noch, die Leute schlafen ja schon alle!" Unter immerwährendem Zureden zupft und zieht das Traumenglein den trotzigen kleinen Kerl bis zu den Steinstufen einer alten Kirche. Dort setzten sie sich nieder, Traumenglein kuschelt sich ganz dicht an das finster dreinblickende Sandmännchen, zupft es etwas am Ohr, und beginnt dann leise zu erzählen. Erst will Sandmännchen gar nicht zuhören, starrt nur immer verdrossen auf das Sandsäckchen, das es auf den Knien hält, aber dann nickt es doch mit dem Kopf, und Traumenglein spricht: „Weißt Du auch, was Du angerichtet hast mit Deinem Streik, Du böser Sandmann! Nicht allein Deine Mutter und den ganzen Himmel hast Du in Aufregung gebracht, nein, auch die Menschenkinder. Ich habe überall in die Fenster geguckt, was glaubst Du wohl, was ich da sah! Die kleine Inge hat immerzu gejammert, nein, wo heute das Sandmännchen bleibt, ich kann nicht einschlafen, dabei wollte ich so gern vom Kasperletheater träumen, und Heinz und Claus, die netten blonden Jungen aus dem ersten Stock haben auch kein Auge zumachen können, und sich mit Kissen bombardiert. Na, die Schelte, die sie dann von der Mutter bekommen haben, hättest Du hören sollen, und heute in der Schule hat sie sogar der Lehrer gestraft, weil sie nicht aufpassen wollten, sie waren doch so müde! Siehst Du wohl, jetzt tut es Dir schon leid, aber das Schlimmste kommt noch! Weißt Du, die kleine, blasse Ruth aus dem Hinterhaus mit den langen, schwarzen Zöpfen, die immer so geduldig ist, die war sehr krank, und der Doktor hatte der Mutter gesagt, wenn die kleine Ruth tüchtig schlafen würde, könnte sie gesund werden. Nun hat aber das arme Dingelchen kein Auge zugemacht und die ganze Nacht arg gefiebert — aber was tust Du denn da, Sandmännchen, ich glaube gar, Du weinst!" Wirklich, Sandmännchen nahm ganz unwirsch seinen Sack auf und wandte sich ab, damit niemand sehen sollte, daß ihm eine Träne in den zottigen Bart rollte. „Ich will wieder zu den Kindern gehen," sagte Sandmännchen ganz ruhig, „komm! Aber was machen wir mit den schlafenden Leuten?" — „Ach, laß sie, es ist schon ganz dunkel, die schlafen sich dann bis morgen besser aus."

So kam es, daß alle am nächsten Morgen wieder vergnügt an ihr Tagewerk gingen, und die Gelehrten wußten nicht mehr, was sie schreiben sollten, denn sie hatten auch allesamt geschlafen. Am Abend, als es dunkelte, hörte man es wieder auf der Treppe, tripp, trapp! — „Gott sei Dank, Sandmännchen kommt", sagten die Eltern, und als das Traumenglein um Mitternacht in die Fenster guckte, schien der Mond auf friedliche Kindergesichtchen, die im Traum lächelten. Klein-Evi strahlte sogar über das ganze Gesicht, sie hatte nämlich ihren dicken Daumen in den Mund gesteckt und lutschte daran; denn sie träumte, sie äße ein ganz großes und süßes Stück Schokolade; aber als sie am Morgen erwachte, schämte sie sich sehr, daß sie gelutscht hatte.

Rätsel-Ecke

Diagonalrätsel

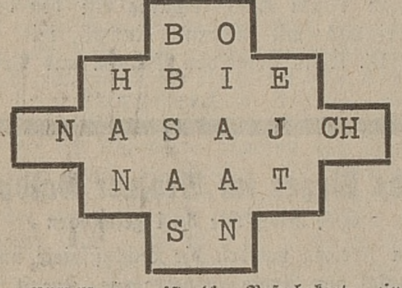


Die Buchstaben: a b b d e e e e e h i i k k k l l l m n n n n n o o o o o r s t t t t u w sind in die Figur so einzuordnen, daß waagerecht folgende Wörter entstehen.

1. Haus- und Berggeist, 2. japanisches Kleidungsstück, 3. Musikstück, 4. Himmelsgebilde (Mehrzahl), 5. ägyptische Hauptstadt, 6. Gerichtsentscheidung.

Alsdann nennen die beiden Diagonalen, von links nach rechts, je einen deutschen Dichter.

Besuchskarten-Rösselsprung



Der Rösselsprung ist die Besuchskarte eines berühmten Komponisten, dessen Geburtstag in den März fällt.

Ergänzungsrätsel

1. R — t, 2. P — l —, 3. B — r —, 4. S — a —, 5. S — o — t, 6. R — i — e, 7. S — u — m, 8. H — l — e, 9. F — u — h —, 10. W — i — e —, 11. W — t — e —, 12. M — n — e —, 13. S — h — a —, 14. F — e — d — n, 15. F — h — p — a —.

Die Striche sind durch Buchstaben so zu ersetzen, daß sinngemäße Worte entstehen. Vor jedes gefundene Wort ist dann ein zweisilbiges Wort zu setzen, das gemeinsam als Vorwort für alle Wortergänzungen paßt.

Diamantaufgabe



Mitlaut
Riesenschlange
Schmale Straße
Stimmlage
Pferd des Don Quichote
Meeresbewohner
Kaufmännischer Begriff
Heldenmutter der Sage
Selbstlaut

Die Buchstaben: a a a a a b b e e e e e g i i k k l l n n n n o o o o o o r r r r s s s t t t t t u sind in die vorstehende Figur so einzutragen, daß die waagerechten Reihen Wörter von gesuchter Bedeutung enthalten. Bei richtiger Lösung ist die mittelste senkrechte Reihe gleich der mittelsten waagerechten.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

an — bau — beu — brief — che — chi — dee — di — e — e — er — erl — erz — gang — gärt — gel — gramm — ha — haus — her — i — i — ken — kö — mos — na — ne — neu — neu — nie — nig — ot — pen — pi — rei — ru — ro — rung — sa — spa — steck — tel — tier — trep — vi — zier — zog

sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Goethe-Zitat ergeben.

1. Kriminalistischer Begriff, 2. Gewebe, 3. Abgekürzter Vorname, 4. Ballade von Goethe, 5. Geistesprodukt, 6. Australisches Säugetier, 7. Gedichtform, 8. Bauwerk, 6. Beißender Spott, 10. Griechische Insel, 11. Gebäudeteil, 12. Gewerbebetrieb, 13. Wiederherstellung, 14. Erholung im Freien, 15. Reich in Asien, 16. Fischfangzubehör, 17. Adelstitel.

1 .... 9 ....
2 .... 10 ....
3 .... 11 ....
4 .... 12 ....
5 .... 13 ....
6 .... 14 ....
7 .... 15 ....
8 .... 16 ....
17 ....

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Akte, 5. Alge, 9. Nordsee, 11. März, 13. Torte, 15. Elch, 17. Uri, 18. Rot, 19. Hof, 21. Cham, 22. Rubel, 23. Aß, 25. Tee, 26. Baum, 28. Mia, 29. and, 30. Maler, 33. Ratte, 35. Viadukt, 36. Nest, 37. Etat.

Senkrecht: 2. Knecht, 3. Tor, 4. Erz, 5. Ast, 6. Leo, 7. Geruch, 8. Amen, 10. Reim, 12. Aloisia, 14. Trabant, 16. Hobel, 19. Hut, 20. Fee, 23. Amme, 24. Salve, 26. Batta, 27. Udet, 31. Eis, 32. Rat, 33. Rue, 34. Akt.

Silbenrätsel

Gustav Freytag: „Die Journalisten". 1. Gewitter, 2. Uhde, 3. Sonja, 4. Theobald, 5. Adjutant, 6. Vierzehn, 7. Flunder, 8. Rival, 9. Eisleben, 10. Ypsilon, 11. Thusnelda, 12. Agathe, 13. Griechenland, 14. Dornröschen.

Bilderrätsel

In der Einigkeit liegt unsre Kraft.

Wortspiel

Post — Rad — Obst — Sand — Insel — Tanz — Nacht — Erz — Uhr — Jahr — Angel — Horn — Rot

Knotenrätsel

1. Trommelfell, 2. Seidenspitz, 3. Seifenfabrik, 4. Sunderland, 5. Heftpflaster, 6. Mineralwasser.

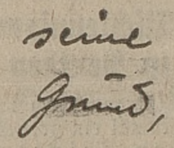
Verdeckte Buchstaben: 1. Rolle, 2. Stein, 3. Ferien, 4. Urne, 5. Elfe, 6. Alsen.

Graphologischer Briefkasten

„Erika" in Beuthen. Das ist die Handschrift einer jungen Dame, bei der Gefühl und Verstand in harmonischem Verhältnis miteinander stehen. Erika ist sehr gutmütig, kann liebenswürdig, entgegenkommend und hilfsbereit sein, wird es aber auch verstehen, sich vor allzu großer Ausnutzung durch andere zu schützen. Ein Mensch mit klarem, objektivem Urteil, hat Sinn für Humor, liebt Geselligkeit und wird gern einmal über andere spötteln, ohne jedoch dabei verletzen zu wollen. In der Arbeit nicht sehr ausdauernd; Erika wird mehr leisten, wenn sie Anleitung hat, als wenn sie sich selbst überlassen bleibt. Von Stimmungen ist die Schreiberin nicht frei. Es scheint auch, als ob sie zu Mißtrauen neigt; sie wird sich jedenfalls nicht gleich jedem anvertrauen und sich auch in ihren persönlichen Angelegenheiten anderen gegenüber nicht restlos offenbaren. In Geldangelegenheiten ist sie nicht knickrig. Die Großzügigkeit, die sie hier zeigt, äußert sich vielfach auch in ihrer Arbeit, in der sie nicht gerade sehr genau ist. Erika wird sich das Leben nicht allzu schwer machen und weiß Bequemlichkeit zu schätzen. Von Phlegma zu sprechen, wäre allerdings übertrieben. Ihre eigenen Angelegenheiten wird sie mit einer gewissen Zähigkeit vertreten. Mit der Wahrheit nimmt es Erika nicht immer ganz genau!

Elfriede F., Oppeln. Die Schreiberin besitzt eine sehr lebhafte Phantasie, hat starkes Empfindungsvermögen und verfügt über viel seelische Fülle. Die Phantasie ist so lebhaft, daß die Wahrheitsliebe mitunter etwas leidet. Sie legt großen Wert auf gutes Auftreten; sie möchte gern beachtet werden, ist sehr eitel und neigt zur Selbstbewunderung. Ein strebsamer Mensch, der in seiner Arbeit genau ist, der aber in seiner Kritik leicht über das Maß hinausgeht und oftmals verletzend sein wird. Das Urteilsvermögen ist subjektiv stark beeinflußt. Die Schreiberin hat Sinn für Humor und kann sehr herzlich und liebenswürdig sein. Sie neigt aber dazu, über andere zu spötteln und kann sicherlich manchmal bewußt jemanden kränken. Stark ausgeprägtes Liebesbedürfnis.

A. M. 32. Diese Schriftzüge lassen auf ausgezeichnete geistige Qualitäten des Schreibers schließen. Klares Urteil, gute Auffassungsgabe, viel Anpassungsfähigkeit und rasches Denken sind ihm eigen. A. M. ist in seinem Auftreten sehr gewandt, hat Geschmack. Viel Ideale, Strebsamkeit und Bemühen nach geistiger Vervollkommnung. Vielseitige Interessen, lebhafte, beschwingte Phantasie und Vorliebe für Literatur. Ein Mensch, der



sich trotz einiger Unausgeglichenheiten bereits zur Persönlichkeit geformt hat. Er legt Wert darauf, zu repräsentieren, ist sparsam mehr im Vorsatz als in der Tat, liebt Geselligkeit und hat Sinn für Humor. Seinen Mitmenschen gegenüber gibt sich der Schreiber natürlich und unvoreingenommen. Er ist aufrichtig und liebenswürdig. Gelegentliche Stimmungen haben ihre Ursache vornehmlich in einem Kampf zwischen Verstand und Gefühl, bei dem aber weitaus in den meisten Fällen das Gefühl siegen wird. A. M. ist daher nicht immer konsequent. Etwas Neigung zu Großzügigkeit, die sich mit Nebensächlichkeiten nicht gern abgibt. Vor allem in persönlichen Dingen wird der Schreiber ziemlich verschlossen sein und sich auch guten Freunden nie völlig anvertrauen.

F. S. in Beuthen. Diese Handschrift läßt viel geistige Lebhaftigkeit, klares, objektives Urteil, Logik und viel Anpassungsfähigkeit erkennen. Der Schreiber hat überwiegend geistige Interessen und besitzt viel geistige Kultur. Ein liebenswürdiger, verbindlicher und herzlicher Mensch, der Geselligkeit liebt und auch Sinn für Humor hat, der auch selbst einen derben Spaß versteht. Trotz aller Verbindlichkeit wird er aber eine gewisse Reserve wahren und nicht schnell Freundschaften schließen, sondern erst prüfen, ehe er jemandem sein Vertrauen schenkt. Viel Strebsamkeit, aber nicht allzuviel Ausdauer und Energie. Schwierigkeiten geht F. S. am liebsten aus dem Wege. Er neigt etwas zu Bequemlichkeit, wird in seinen Neigungen und auch in der Arbeit nicht beständig sein. Er ist sich dieses Mangels auch bewußt und rafft sich immer wieder einmal auf, wird aber trotzdem bald nachlassen. Ein Mensch, der auf Beachtung der Formen Wert legt, und der gewandt im Auftreten ist. Sparsam im Vorsatz. — F. S. wird aber, wenn er in Stimmung ist, auch diesen Grundsatz bald aufgeben. Für materielle Genüsse hat der Schreiber manches übrig.

„Bulgarien" (Gleiwitz). Ein Mensch von großer Gutmütigkeit, der wohlwollend und hilfsbereit ist. Seine Auffassungsgabe ist ebenso gut wie die Anpassungsfähigkeit. Er ist leicht reizbar, kann derb und leicht verletzend werden, neigt auch zu Widerspruch. In der Arbeit ausdauernd, in seinem Wesen konsequent. Er riskiert ungern etwas, vermeidet es, sich besonders herauszustellen, möchte aber gern beachtet sein. Ein Mensch, der zuverlässig ist und der das in ihn gesetzte Vertrauen bewußt nicht täuschen wird. Er besitzt Lebenserfahrung, ist gewandt und — bequem!

pp. in Beuthen. Diese Handschrift stammt von einem Menschen, der sich das Leben unnötig schwer macht und immer alles im schwärzesten Lichte sieht. Sie scheinen sich nie über etwas so recht von Herzen freuen zu können, da Sie immer Unheil fürchten. Sie sind sehr zurückhaltend und bleiben stets abseits, obwohl Sie bei Ihrer Veranlagung gerade recht viel geselligen Verkehr pflegen und sich aufmuntern lassen sollten. Ein immer waches Mißtrauen und Zweifeln am Guten im Menschen hindern Sie, Ihren Mitmenschen harmlos und ohne Vorurteile zu begegnen; auch an Höflichkeit lassen Sie es nicht selten fehlen. Haben Sie einmal zu jemandem Vertrauen gefaßt, „sitzt" es auch fest bei Ihnen und Sie gehen für diesen Menschen durch dick und dünn, aber das wird immer ein Ausnahmefall bleiben!

Bist Du der Richtige?

51) *Roman von Karl Hans Strobl*

Es war ein gutes Weinjahr gewesen, die Winzer brauchten die Tropfen nicht abzuzählen, und wenn sie erst einmal erfuhren, wen sie vor sich hatten, dann ließen sie Besserl überhaupt nicht gleich wieder fort. Er mußte von Mexiko berichten, von den Indianern von Kaiser Maximilian und der Kaiserin Charlotte, lauter merkwürdige Geschichten, die man gerne hörte. Am liebsten aber hörten sie es, wenn Besserl auf die Franzosen zu sprechen kam, nicht mit sanften Worten natürlich, wie elend die den Kaiser verraten hatten, dieser Bazaine, der Teufel sollte ihn holen! und dieser Napoleon, der einfach sein Wort brach und die Kaiserin Charlotte wie eine Bettlerin abfallen ließ, daß man nun für ihren Verstand fürchtete.

Die Preußen, von denen wollte man auch nichts wissen, sie hatten im vergangenen Sommer genug Kriegsspektakel im Land gemacht und sogar die Würzburger Festung beschossen, aber die Rothosen jenseits des Rheines, die konnte man womöglich doch noch weniger leiden. Man würde sie schon noch einmal über die Bank legen müssen.

So hatte sich Besserl sachte an Würzburg herangetrunken, aber nun würde er Geschwindschritt einschlagen, denn gerade in den letzten Tagen hatten die Zeitungen geschrieben, daß die Kaiserin Charlotte wirklich ernstlich erkrankt sei. Sie hatte ja natürlich nicht sagen dürfen, was eigentlich los sei, aber Besserl wußte es schon, jetzt war sie wirklich verrückt geworden, die Arme, und da war man es der Liebe zu ihr schuldig, sich des Gatten mit allem Nachdruck anzunehmen.

In dem Dorfwirtshaus, dessen Hof Besserl betrat, saßen Studenten mit bunten Mützen an einem langen Tisch unter der Linde. Sie verübten einen mordsmäßigen Lärm, trommelten mit den Steinkrügen, schlugen mit den Stöcken auf den Tisch, einige von ihnen hatten sich zu einer Musikkapelle zusammengetan: einer blies auf einem mit Seidenpapier überspannten Kamm, ein anderer hatte sich von irgendwo ein altes Posthorn verschafft, auf dem er greuliche Töne hervorbrachte, ein dritter schlug Topfdeckel gegeneinander, und etliche pfiffen dazu auf zwei Fingern. Die Musik war auch danach, und man konnte sich nicht wundern, daß die Wirtin endlich auf der Schwelle des Hauses erschien und sich etwas mehr Ruhe ausbat.

Es war eine Frauensperson mit einem Gesicht wie neun Teufel, hager, als käme sie eben aus der Dörrkammer, und dazu hatte sie einen richtigen Backenbart von gekräuselten Haaren, der sich ihr von den Ohren ein gutes Stück die Wangen hinabzog.

Ihr Aussehen wäre geeignet gewesen, einen Zug preußischer Füsiliere in die Flucht zu schlagen, aber diese Studenten hatten offenbar nicht den mindesten Respekt vor ihr.

Sie brüllten ihr alle möglichen Liebenswürdigkeiten entgegen: „Abzug, alte Kanone!" „Willst du Würzburger Burschen anstänkern, du Scharteke!" Sie miauten wie Katzen, bellten wie Hunde, die Musik begann noch ärger zu toben als zuvor; schließlich ergriff einer der Studenten seinen Krug und drohte, daß er sie mit ihrem eigenen saueren Wein taufen werde, wenn sie nicht ungesäumt verschwinde.

Die Wirtin mochte wohl einsehen, daß es geratener sei, den entfesselten Geistern des Weines zu weichen. Sie zog sich zurück, aber gleich darauf steckte sie den Kopf aus dem Küchenfenster heraus und rief mit einer schrillen Stimme, die den ganzen Lärm durchdrang: „Andreas!"

Andreas, das war der Mensch, der den Kellner machte. Er war zwischen dem Tisch der Studenten und dem Keller, zu dem man vom Hof auf einigen Stufen hinabstieg, immer auf dem Weg. Aber er war immer noch nicht flink genug für den mächtigen Durst der bunten Jugend, und das lag wohl auch zum Teil daran, daß er mit seinem Holzbein nicht rasch genug vorwärts kam.

Jetzt sah er sich auf den Anruf der Wirtin erschrocken um und humpelte dann gehorsam zum Fenster.

Besserl konnte von seinem Platz aus nicht hören, was die Wirtin dem Kellner zu sagen hatte, aber aus der Art, wie sie auf ihn einsprach und dem Mienenspiel, das sie dabei entfaltete, konnte der Mexikaner unschwer entnehmen, daß es kein Liebesgeflüster war. Der Mann mit dem Holzbein wurde immer kleiner und armseliger dabei und sah sich bisweilen scheu nach dem Tisch der Studenten um. Endlich, da die Höllenmusik aus Mangel an Atem ein wenig abschwoll, konnte Besserl gerade noch den Schluß des giftigen Gesprudels vernehmen, mit dem der gute Andreas überschüttet wurde: „. . . . . du Faulpelz! Du Tagedieb! Wozu hab' ich dich denn, wozu füttere ich dich? Diese Rotzbuben — soll ich mich von ihnen beschimpfen lassen? Gleich gehst du hin und machst Ordnung!"

Ja, diesem Weib war anzusehen, daß mit ihm nicht zu spaßen war, wenn sie befahl, und so blieb wohl auch dem Mann mit dem Holzbein nichts übrig, als den Versuch zu machen, die wilde Gesellschaft zur Vernunft zu bringen.

Es war ihm offenbar aber gar nicht wohl dabei, als er jetzt an den Tisch herantrat, und von einem Rächer der Ehre seiner Wirtin hatte er wenig an sich.

„Meine Herren!" begann er schüchtern.

Das war, als habe er das Spundloch eines Fasses geöffnet, in dem nichts darin war als trunkener Uebermut. „Was will das Kamel?" schrie ein langer Mensch mit einer grünen Mütze.

„Schwere Forderung bis zur unbedingten Abfuhr . . . P. P. S. für seine Eulalia!"

„Wir wollen ihm die Mucken ausräuchern!"

Im nächsten Augenblick war ein Getümmel um den unglücklichen Abgesandten, in dem er eine Zeitlang verschwunden war, bis er sich darüber erhob, wie von unwiderstehlicher Gewalt emporgehoben. Er schwebte, von vielen Armen gehalten, über den bunten Mützen und wurde mit einem Stuhl mitten auf den Tisch gesetzt. Und auf einmal war ein Leinentuch da, das jemand aus dem Grasgarten geholt hate, wo Wäsche zum Trocknen hing; ehe Besserl recht begriffen hatte, was vorging, war der Mann in das Leintuch eingehüllt, so daß er nur als eine beiläufige Andeutung von Mensch dasaß.

Einige hielten ihn auf seinem Stuhl fest, die übrigen aber setzen ihre langen Pfeifen in Brand, schwangen sie wie Weihrauchfässer hin und her, daß sie recht in Glut kamen und bliesen dann die beißenden Knasterwolken, indem sie einen Zipfel aufhoben, unter das Tuch. Das dauerte eine gute Weile, und Besserl dachte schon, daß der Mann erstickt sein müsse, weil er sich gar nicht mehr rührte.

Und dann schleppte einer den großen Eimer mit Wasser vom Brunnen heran und goß ihn unter beifälligem Gejohle über die Mumie auf dem Tisch aus. Mit einem Ruck zogen sie die Hülle ab, und da konnte sich Besserl ja gleich überzeugen, daß das Opfer lebte, halb geräuchert und halb ersäuft, aber es lebte. Besserl erwartete nun nichts anderes, als daß der Mann auf seine Bedränger losfahren würde und machte sich bereit, ihm zu helfen. Aber nichts davon geschah. Der Mensch, dem so übel mitgespielt worden war, lächelte die jungen Herren an, lächelte wie über einen Spaß, an den man gewöhnt ist, und dann kleterte er mit seinem Holzbein mühsam vom Tisch herab.

„Na," sagte der Lange mit der grünen Mütze, „wohl bekommen? Nächstens wieder!" Dann wandte er sich an seine Kumpane: „Abzug! Ich berappe den Potus!" Er ließ mit großartiger Gebärde eine Handvoll rundes Silber zwischen die Steinkrüge rollen: „Was darüber ist, gehört dir!" „Verbindlichsten Dank, Herr Baron!" sagte der Mann mit dem Holzbein, indem er den Rücken krümmte.

Mit Gelächter taumelte der Schwarm aus dem Garten. Der Kellner sah ihnen nach, seufzte, strich die nassen Haare aus der Stirn und begann das Geld zu zählen. Als er damit fertig war, nahm er ein halbes Dutzend der leeren Steinkrüge in jede Hand und ging ins Haus.

Besserl hätte um nichts in der Welt an seiner Stelle sein mögen, denn er konnte sich ganz gut vorstellen, was ihn jetzt dort drinnen erwartete. Das Donnerwetter ging wohl in irgendeinem entlegenen Raum des Hauses über ihn nieder, aber man hörte dennoch sein Rumoren bis in den Garten hinaus, und was es für ein schreckbares Elementarereignis gewesen war, konnte man wahrnehmen, als der Mann wieder zum Vorschein kam. Er sah womöglich noch zerquetschter aus als vorhin nach Räucherung und Taufe und zitterte vor Kälte in den nassen Kleidern, die er offenbar zur Strafe hatte anbehalten müssen.

Jetzt schien er erst zu bemerken, daß noch ein Gast im Garten saß, der bisher nicht bedient worden war. Er humpelte an Besserls Tisch heran und fragte gedrückt: „Was beliebt?"

„Einen Schoppen, eine Knackwurst und ein Nachtquartier!" antwortete der Mexikaner.

(Fortsetzung folgt).